This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

AH
930
25

3 2044 017 906 363

AH 430.25

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Die

Entdeckungen

der

Carthager und Griechen

auf dem

atlantischen Ocean,

von

Joachim Lelewel.

Aus dem Polnischen übersetzt.

Mit einem Vorworte

von

Professor Ritter.

Nebst 2 Karten.

Berlin,
in der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung,
unter den Linden Nr. 34.

1831.

Gedruckt bei L. W. Krause in Be

Dem

Königlichen Professor

Herrn Carl Ritter

seinem Lehrer und Gönner

aus Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Uebersetzer.

~~AH948.31~~

AH 930.25

Vorwort.

Wir beſitzen einen Ueberfluß an allgemeinen Erdbeſchreibungen, aber wir haben noch großen Mangel an critiſchen Forſchungen und Unterſuchungen derjenigen Thatſachen, welche dem Entwurfe eines geographiſchen Compendiums vorhergehen müſſen. Das Material ſowohl für alte, wie für mittlere und neuere Geographie iſt überaus reich; aber wenn ſchon das Feld dieſer Wiſſenſchaft mit fröhlichem Gedeihen angebaut wird, ſo trug das Syſtem derſelben in ſeiner praktiſchen Anwendung nach wenig Gewinn davon und die ſcholaſtiſche Anlage der Compendien blieb mit geringer Abänderung der Außenwerke in der einmal erhaltenen Form ſtehen, in welche ſie ſich feſtgerannt hatte. Nur ſehr vielſeitige, ja allſeitige, unermüdet fortgeſetzte Unterſuchungen des reichen und ſehr oft bracheliegenden geographiſchen Stoffes aus allen Zeiten, werden dazu beitragen, auch die Form mit dem Inhalte einer Wiſſenſchaft in Einklang zu bringen, deren Werth und Unentbehrlichkeit anerkannt iſt; deren Bedeutung mit jedem Jahre wächſt, je lebendiger und allgemeiner der gegenſeitige Verkehr aller Völker und Länder der Erde ſich entwickelt und ausbildet.

Zu den wichtigen Beiträgen dieſer Art von Forſchungen für alte Geographie gehören die geographiſchen Arbeiten J. Lelewel's, die ſich den immerhin ſeltenen Bemühungen eines M. Ch. Sprengel, J. R. Forſter, G. G. Bredow, K. Mannert, Fr. A. Uckert, Fr. A. W. Spohn, K. G. W. Völcker u. e. a. unter den deutſchen Literatoren ehrenvoll anreihen. In Frankreich ſind die critiſchen Vorarbeiten D'Anville's und Goſſellin's ſchon anderer Art und die Forſchungen eines Letronne, Abel Remuſat, J. Klaproth, Jomard und ſelbſt einige von Malte Brun, ſchließen ſich ſchon mehr dieſer inhaltreichen Fülle von Betrachtungen an, welche das Ganze einer Wiſſenſchaft zu fördern vermögen, um welche ſich unter den Britten ein J. Rennell und W. Vincent die glänzendſten Verdienſte erwarben.

Im Oſten Europa's haben critiſche Arbeiten dieſer Art nicht gefehlt und wir brauchen nur an die großen Verdienſte eines zu oft vergeſſenen T. S. Bayer, eines G. Fr. Müller, vorzüglich aber an die neuern von A. C. Lehrberg, Köhler, C. M. Frähn u. a. zu erinnern. Dennoch iſt es gewiß, daß auf einem ſo weiten Felde noch viele Ernte zum Einſammeln reif iſt und daß vorzüglich die Literatur der ſlaviſch redenden Völker uns noch die wenigſten Beiträge für den Fortſchritt einer Wiſſenſchaft geliefert hat, welche die dadurch entſtandene Lücke um ſo ſchmerzlicher empfindet, da die Kenntniß der ſlaviſchen Sprachen ſelbſt, alſo eines ſehr weiten Länder- und

Völkergebiets von Oſt-Europa bei den Gelehrten Weſt-Europa's leider, gar nicht vorhanden iſt, oder nur ganz in ihrer Wiege liegt. Die Bereicherungen aber, welche durch ſlaviſche Forſchungen den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften und zumal denen des öſtlichen Europa's noch bevorſtehen, würden ſich bald allgemeiner kund machen, wenn die Arbeiten eines Kucharski „über die Völker und Sprachen der Slaven," eines Lelewel „über die alte Geographie Oſt-Europas," eines F. Dubois „über Lithauens und Podoliens Antiquitäten und Landesnatur," u. a. m. allgemeiner bekannt würden. Seit der Herausgabe des Vincent Kadlubek vom Grafen Oſſolinski durch den gelehrten G. M. Linde, Warſchau 1822, mit den lehrreichen Anhängen von Linde, Lelewel u. a. zumal des Letzteren „Blick auf das Alterthum der lithauiſchen Völker und ihre Verbindung mit den Herulern. Wilna 1808." u. a. konnte der lebhafte Wunſch nicht fehlen, auf ähnliche Weiſe auch andere gelehrte Forſchungen der Polen über hiſtoriſch-geographiſche Gegenſtände, zumal der durch ihr Sprachſyſtem zu erleuchtenden Seiten derſelben, in die deutſche Sprache übertragen zu ſehen. Meine eigenen früheren Bemühungen, eine ſolche Ueberſetzung von J. Lelewel's in polniſcher Sprache, Wilna und Warſchau 1818, gr. 8., 591 S. erſchienenen: „Forſchungen über das Alterthum in Beziehung auf Geographie, wiſſenſchaftlicher Theil;" zu welchem der Verfaſſer ſelbſt einen ſehr lehrreichen Atlas in polniſcher Sprache ausgearbeitet hatte, der dieſſeit der Oder ſo gut

wie unbekannt geblieben iſt, zu Stande zu bringen, mislangen; eben ſo die folgenden Verſuche Anderer mit deſſen nachfolgenden beſondern Abhandlungen: über die alte Geographie der Inder, Carthager u. ſ. w. von denen derſelbe in gegenwärtiger Einleitung ſpricht. Hier nun iſt endlich durch den unermüdeten Eifer des Herrn Ueberſetzers K. Neu, Studioſus und Mitglied des hieſigen philologiſchen Seminars, zur Uebertragung einer jener lehrreichen Abhandlungen Lelewels aus ſeiner Mutterſprache in das Deutſche, der Anfang gemacht, die ſich durch Treue der Ueberſetzung und ihren Inhalt von ſelbſt empfehlen wird und meiner Anpreiſung nicht bedarf. Sie war zwar ſchon vor den beklagenswerthen Ereigniſſen in Warſchau zum Drucke bereit und dem Verfaſſer der Abhandlung mitgetheilt, welcher ſie noch revidirte und den Druck billigte, aber durch die Zeitereigniſſe gehindert wurde, wie es früher ſein Wunſch geweſen, ſie ſelbſt mit Berichtigungen und Zuſätzen zu begleiten. Möge ſie die Aufmerkſamkeit finden, die ſie verdient und in deutſcher Sprache der Vorläufer der übrigen geographiſchen Arbeiten deſſelben Verfaſſers werden, des critiſchen Kenners und Forſchers der Quellen des Alterthums, dem der ganze Sprachſchatz ſeines Völkerſtammes bei ſeinen Unterſuchungen, wie keinem andern der bisherigen Geographen zu Gebote ſteht. Dem Herrn Verleger wird man für die bereitwillige Förderung eines ſolchen Unternehmens nur Dank wiſſen.

Berlin, den 30. Juli 1831.

C. Ritter.

Inhalt.

I. — II. Einleitung und Plan der Schrift.

1.

III. — XVII. Die Geſtade Europa's.

IV. Himilko. V, VI. Wunder und Untiefen des Weſtens. VII. Keltika. VIII, IX, X. Pytheas. XI. Hecatäus aus Abdera. XII. Timäus. XIII, XIV. Der unbekannte Weſten; was man mit ihm verband und wie man ſich demſelben näherte. XV, XVI, XVII. Verbindung der griechiſchen Kenntniß von dem Weſten Europa's mit der römiſchen.

2.

XVIII. — XXVII. Die Geſtade Afrika's.

XIX. Hanno. XXI, XXII. Die von Griechen wiederholten Beſchreibungen des Hanno, Scylax, Ephorus, Ariſtoteles. XXIII. Euthymenes. XXIV. Polybius. XXV. Eudoxus. XXVI. Verbindung der griechiſchen Kenntniſſe von den atlantiſchen Geſtaden Afrika's mit den römiſchen. XXVII. Verbindung der karthagiſchen Kenntniß von Weſtafrika mit der römiſchen.

3.

XXVIII. — XXXII. Inſeln auf den atlantiſchen Gewäſſern.

XXXIII. Schluß. —

Chronologiſche Ordnung

der

Begebenheiten,

welche mit den

Entdeckungen der Griechen im Weſten in Verbindung ſtehen.

Die zitirten Schriftſteller.	Reiſen, Entdeckungen und andere Begebenheiten.
944. Heſiod.	Entdeckung Adria's.
900. Homer.	760. Theocles entdeckt Sicilien.
	Entdeckung Iberiens.
700. Pſeudo Heſiod.	639. Reiſe des Koläus nach Tarteſſus.
	Die Griechen erhalten Zutritt zum Weſten.
	629 — 549. Arganthon herrſcht in Tarteſſus.

617. Erdichtete Umſchiffung Afrika's unter Nekos.

592. Mimnerm aus Kolophon.
600. Gründung Maſſiliens.
585. Tyrus erobert.

562. Steſichorus aus Himera.
560. Die Macht Perſiens und Carthago's erhebt ſich.
554. Phocäa erobert.

530. Anakreon von Teos.
536. Die Phocäer ſiegen bei Sardinien.

530. Pherecydes v. Leros.

Den Griechen wird der Zutritt zum Weſten verwehrt.

510. Hecatäus aus Milet.
509. Krieg Sparta's mit Carthago.
506. Die römiſche Schiffahrt beſchränkt.
500. Erdichtete Umſchiffung Afrika's durch Mago.

494. Aeſchylus aus Eleuſis.

486. Pindar a. Theben.
481. Krieg mit Xerxes und Carthago.
474. Fall der tyrrheniſchen Schiffsmacht.

450. Damaſtes aus Sigeum.
470. Reiſe des Satasves.

450. Hanno.
450. Reiſe des Hanno und Himilko.
450. Himilko.

444. Herodot aus Halikarnaß.
444. Euripides a. Athen.
444. Sophokles a. Athen.

428. Thukydides a. Athen
414. Expedition d. Athener gegen Syrakus.
404. Antimach v. Kolophon.
409. Anfang der ſiciliſchen Kriege.

398. Plato aus Athen.

390. Scylax v. Karyand.
396. Anfang der galliſchen Züge.
390. Euktemon v. Athen.
388. Friede der Maſſilier und Gallier.
388 — 384. Dionys ſtreift auf dem Meere und an den Küſten.

380. Philiſtos v. Syrak.

366. Eudoxus v. Knidos.

355. Theopomp a. Chios.
358. Die Griechen treffen bei Antium auf die Gallier.

340. Ephorus a. Kumä.
340. Ariſtot. v. Stagira.
340. Herodorus.
340. Pytheas v. Maſſilia.
340. Euthymen v. Maſſil.
333. Hecatäus a. Abdera.
326. Heraklid. v. Pontus.
321. Dicäarch a. Meſſen.
320. Paläphatus aus Abydos.
290. Timäus von Tauromenium.
275. Kallimach. a. Kyren.
275. Lycophron a. Chalc.
260. Timoſthenes aus Rhodus.
226. Eratoſthenes aus Kyrene.
194. Appolon. a. Rhodus.
160. Hipparch a. Nicäa.
150. Silenus.
144. Polyb. a. Megapol.
142. Heraklides Lembus.
140. Apollodor. a. Athen.
140. Mnaſeas a. Patras.
128. Cölius Antipater.
110. Ariſtodem a. Miſa.
105. Eudox. a. Kyzikus.
80. Scymnus a. Chios.
80. Artemid. a. Epheſus.
66. Geminus.
60. Seboſus.

340. Reiſe des Pytheas und Euthymenes.
340. Archidamus unterſtützt die Tarentiner.
334. Feldzug Alexanders des Gr.
338 — 324. Alexander von Epirus beſiegt in Italien.
310. Agathokles in Afrika.
303. Feldzüge des Kleonymos.
280. Kriege des Pyrrhus in Italien.
274. Geſandtſchaft d. Ptolomäus n. Rom.
264. Reiſe des Timoſthenes.
264 — 241. Erſter puniſcher Krieg.
236 — 220. Spanien v. Carthagr. erobert.
229. Teuta überwunden.
218 — 201. Zweiter puniſcher Krieg.
206. Gades beherrſchen die Römer.

Der Zutritt zum Weſten wird den Griechen geöffnet.

146. Zerſtörung von Corinth und Carthago.
145. Reiſe des Polybius.
107 — 105. Reiſen des Eudoxus.
81. Sertorius ſucht die Inſeln der Seeligen.
58 — 51. Gallien erobert.
57. P. L. Craſſus beſucht die Sorlingen
55 54. Britannien wird beſucht.

50. Poſidonius von Apamea. 50. Julius Cäſar. 50. M. Tullius Cicero. 40. Salluſtius. 30. Cornelius Nepos. 29. Vitruv. 29. Juba von Mauritanien. 10. Diodor von Sicilien. 3. Dionyſius aus Charax. 18. Livius. 19. Strabo von Amaſia. Pomponius Mela. 45. Aſarubas. 45. Xenokrates von Epheſus. 78. Plinius II. 97. Tacitus. 123. Arrhian aus Nicomedien. 140. Ariſtides aus Andria. 174. Pauſanias aus Cäſarea. 220. Agathemerus, Solinus, Dio Caſſius. 379. Ammian Marcellinus. 410. Marcian aus Heraclea. 461. Martianus Kapella. 470. Stephanus von Byzanz. 540. Kosmas Indicopleuſtes. 550. Procopius aus Cäſarea.

I.

Im Alterthume nannte man faſt allgemein die Waſſer, welche die äußeren Geſtade der bewohnten Erde beſpülen: Oceaniſche oder Atlantiſche Gewäſſer. Auch die Indiſchen Meere um Aſien herum waren Theile der Oceaniſchen oder Atlantiſchen Waſſer. Aber im engeren Sinne behielten nur die äußerſten Meere den Namen Ocean, und ganz ausſchließlich bewahrten allein die weſtlichen Gewäſſer, oder der Weſt-Ocean, welcher die Weſtgeſtade Europa's und Afrika's umfließt, die Benennung des Atlantiſchen. Was nun auf dieſem Atlantiſchen Ocean Phönicier und Carthager, was nach ihnen Griechen für Geſtade, Länder und Inſeln entdeckten, das wollen wir kurz darzuſtellen ſuchen.

Zwar gewährt dieſe Kenntniß für unſer Land wohl wenig Intereſſe, und der größtmöglichſte Nutzen wäre der, wenn die Bekanntſchaft mit dieſer Kenntniß des Alterthums die Forſcher vor Täuſchungen bewahren könnte; gewiß ſage ich, ſind die Reiſen und der Handel der Phönicier, Carthager und ſo auch der Griechen nicht geeignet, das geringſte Licht auf unſern Erdkreis zu werfen: aber wie viel Schriftſteller hat es gegeben, und unter ihnen nicht wenig der unſrigen, welche durch lockende Kombina-

tion in Hinsicht der im Norden Europa's verbreiteten phönicischen Schifffahrt über die Heimath unseres Geschlechts entscheiden wollten! Selbst eingewiegt mitten unter schäumenden, durch sie empörten Wellen, entschlummerten sie im Vertrauen auf ihre Gebilde, welche sie von der Wahrheit entfernten.

Die Aufklärung geschichtlicher Begebenheiten, welche oft bei dem ersten Anblick als unbedeutend erscheinen, geht aus ihrem verhüllenden Schmuck einflußreich auf andere historische Arbeiten über und es dürfte vielleicht nicht ganz nutzlos sein, die Fahrten der Carthager und Griechen zu verfolgen, die Grenzen ihrer Kenntniß auf den atlantischen Küsten Europa's und Afrika's nachzuweisen, sich zu überzeugen, daß aus ihnen nichts Außerordentliches hervorgehen könne; sobald wir einerseits die Neugierde zu beschwichtigen im Stande sind, ob Phönicische oder Griechische Reisen von der Dwina, Oder und Weichsel und den dortigen Völkern irgend eine Kunde mitgebracht haben, ob sie nicht jenseits vielleicht eine Einfahrt hatten, und jenen ihre Meinungen Vorstellungen und Sitten mitgetheilt haben. Sobald wir das ausscheiden, was hätte sein können, und uns überzeugen, daß uns Spuren fehlen, es für wirklich anzunehmen: erhalten wir uns frei von leeren Hypotheſen, Uebertragungen, Vorurtheilen und dem Streben nach Wahrscheinlichkrit und Schein, dessen Ursprung wir aus einer anderen Quelle zu entwickeln suchen und desto unbefangener die eigentliche Wahrheit entdecken. — Vielleicht wird diese Betrachtung der Kenntniß der Alten nicht fruchtlos sein, da sie andrerseits durch den Rückblick auf die Gestade Afrika's uns die Schwierigkeit der damaligen Schiffahrt offenbar vor Augen stellt; zu kühnerem Zweifel an der Umschiffung ganz Afrika's, worüber so viel schrift-

stellerischer Fleiß sich vergebens angestrengt hat, geneigt macht, und unserer Forschung einen Leitfaden gewährt, wie tief im Innern des Landes Afrika bekannt war, worin bisjetzt die Forscher sich unerhörte Uebertreibungen erlaubt haben. Vielleicht wird endlich eine kurze, in diesen Gegenstand eingehende Uebersicht jener Küsten Afrika's, mit Beachtung der Inseln im atlantischen Ocean die Forscher darauf hinweisen, daß diese es waren, welche den angefangenen Entdeckungen um Europa und Afrika herum einst eine Vermittlung gewährten; — daß in geographischen Untersuchungen viele, in schriftlichen Denkmalen erhaltene bestimmte Angaben nach der wahrhaften Wirklichkeit modifizirt werden müssen, und daß man von den Gegenständen der dichterischen Erfindung und mythischen Phantasie ablassen muß. —

Wer endlich durch alles dies nicht zur Ueberzeugung gebracht wird, der findet wenigstens einen bedeutenden Vorrath alter Ueberlieferungen von den Gegenden des atlantischen Oceans und den Ländern des Westens. Es haben darüber Viele in verschiedenen Sprachen geschrieben und namentlich Franzosen und Deutsche; es traten viele und mannigfache Resultate ihrer Arbeiten ans Licht, und doch haben sie bei allen ihren Bemühungen noch mannigfache Wege zur Auffindung der Wahrheit in der Mannigfaltigkeit selbst, uns übrig gelassen. Große Namen sind es, die in den Annalen der Wissenschaft sich zugleich mit geringern auf jenem Gebiete ergangen haben; und unter einer so bedeutenden Anzahl möge es auch dem Anwohner der Weichsel erlaubt sein, nach der richtigen Palme zu streben. Bei diesem Bestreben wird ihm wenigstens das Verdienst zu Theil, auch dies Feld der wissenschaftlichen Bearbeitung in polnischer Sprache versucht zu haben.

Nach so zahlreichen Arbeiten der Schriftsteller bleibt demjenigen, welcher von neuem in die Schranken tritt, oft nichts anders übrig, als sich mehr auf die eine Seite des Gegenstandes zu werfen und von der andern sich entfernter zu halten. Aber wenn die zertretenen Pfade des atlantischen Meeres schon nicht mehr hinlänglichen Raum für kühner gewagte Schritte erhalten haben: so ist bisjetzt dennoch die Bearbeitung der alten Geographie noch nicht so unfruchtbar, daß sie nicht neue Früchte tragen könnte. Drei Jahre sind bereits verflossen, als ich in Wilna ein Werk über die Untersuchungen des Alterthums in Hinsicht auf Geographie durch den Druck bekannt machte. Indem ich dort gleich in der Einleitung eine Uebersicht meines ganzen Planes gab, bemerkte ich, daß der historische Theil mir noch übrig bleibe, welcher um vieles umfassender sein dürfte, als das herausgegebene Werk, dessen Druck ich jedoch nicht Hoffnung habe zu erleben. Allein während ich den wissenschaftlichen Theil zum Drucke beförderte, erhoben sich Gedanken unüberwindlicher Schwierigkeiten. Es schien angemessener, die einzelnen Ergebnisse der Arbeit, welche theils zu allgemein, theils auch nicht verschieden von den Untersuchungen anderer sind, wegzulassen; die Ergebnisse, welche sehr ähnlich sind, so viel als möglich abzukürzen, um nur mit denjenigen ans Licht treten zu können, in welchen wir uns eben so eigener, selbstständiger Ansichten als deren Zusammenhanges, deren abgeschlossenen Umfanges und Resultats erfreuen dürfen. Es war nöthig die Schriften über Asien, Scythien, Celtien, Sarmatien und Germanien zu zerlegen, sie in theilweise Abhandlungen in Hinsicht der geographisch bestimmten Länder, nach den verschiedenen Zeitaltern zu sondern.

So fügte ich gleich während des Druckes des wissenschaftlichen Theiles gleichsam als viertes Buch: eine weitläuftigere Erklärung der Landcharten unter den Nummern 27, 28, 29, oder: eine historische Erläuterung der griechischen Entdeckungen und geographischen Kenntnisse aus den ersten Dichtern und Logographen bis zu den Perserkriegen, den Zeiten des Hanno, Himilko und Herodot bei. Auf diese Weise habe ich auch bei der Herausgabe meiner alten Geschichte Indiens am Ende einen kurzen Abriß von Hinter-Indien, China und Serika, so weit die Alten es kannten, hinzugefügt; die dort angehängten Charten und einige Erläuterungen entbinden mich von einer genaueren Darlegung meiner Untersuchungen über die Geographie von Vorder-Indien.

Die gegenwärtige Darstellung der Länder des atlantischen Meeres ist gleichfalls ein Auszug.

II.

Wiewohl diese Darstellung noch genug weitläuftig erscheinen mag, so veranlaßten doch nicht wenige verschiedene, an andern Orten schon angeführte Stellen zu deren Abkürzung; da ihre weitläuftige Wiederholung unnütz schien.

Daher beginnen wir nach einer kurzen Einleitung erst mit dem Zeitalter des Himilco und Hanno, die Betrachtung der atlantischen Entdeckungen der Carthager. Denn für die Bewohner Carthago's, Griechenlands und Macedoniens waren dies eigentlich die ersten Entdeckungen dieser Länder in damaliger Zeit. Nach der Betrachtung der Kenntniß der Carthager, behandeln wir dann der

Reihe nach die Griechen, ſo lange ſie den Römern noch nicht unterworfen waren. In jedem Falle jedoch mußten wir in Erwägung ziehen, auf welche Weiſe die Römer jene Griechiſchen Kenntniſſe ſich angeeignet haben. Und ſo wird auch die Anordnung in jedem Abſchnitte dieſer Unterſuchung ſein. Dieſe Abſchnitte aber ſind ganz einfach die: daß wir zuerſt von den Geſtaden Europa's, dann von denen Afrika's und drittens, endlich von den Inſeln ſprechen werden. Zwar wäre hier der Ort, etwas weiter in den Handel und die Schiffahrt der Chartager einzugehen, aber in dieſer Hinſicht wollen wir Wiederholungen vermeiden.

Anmerkung. Ich verweiſe hierüber auf meine kleinern geographiſchen Schriften, Warſchau 1814, und die einzelne Abhandlung: Handelsverhältniſſe der Phönicier, der Carthager und Griechen.

Aus dieſem Grunde iſt auch die Einleitung kurz. Die erſte Bekanntſchaft der Griechen außerhalb der Säulen des Herkules, die mythiſchen und fabelhaft erzählten Sagen von jenen Gegenden und von jenem Handel, ſind gleichfalls niedergelegt in den Handelsverhältniſſen der Phönicier, Carthager und Griechen, ſo wie noch genauer in dem vierten Buche der Unterſuchungen des Alterthums in Hinſicht der Geographie.

Anmerkung. Gegenwärtige Schrift und einige andere, die wir mit der Zeit bekannt zu machen gedenken, können betrachtet werden als weitere Fortſetzung jenes vierten Buches der Unterſuchungen des Alterthums in Hinſicht der Geographie. Gedruckt, Wilna, 1818. —

Es wird mithin genügen, bei einem allgemeinen Bilde ſtehen zu bleiben, um den Leſer in die Sache ſelbſt hineinzuführen.

Fast 4000 Jahre vor uns, haben verschiedene Völker das Mittelmeer befahren. Etrusker, Griechen und Ligurer durchschnitten die Wasser des Meeres längs ihren Gestaden. Klein waren ihre Fahrzeuge, beschränkt ihr Gesichtskreis. — Es war für sie nicht so leicht, mit der ganzen Ausdehnung des Mittelmeers, mit allen seinen Buchten bekannt zu werden. Durch allmählige, oft zufällige Verbreitung, durch Ausführung von Kolonieen nach entfernten Küsten, erweiterten sich ihre beschränkten Vorstellungen von der Erde. Die Phönicier an der Syrischen Küste und vorzüglich ihre Städte Sidon und Tyrus begannen am früheſten das ganze Meer zu durchkreuzen. Indem sie in der Gegend des heutigen Tunis das neue Tyrus anlegten, und bald auch andere Kolonieen, sogar Gadir, (d. i. Cadix) erbauten, erleichterten sie sich ihre Reisen nach Spanien, welches mit seinem Silber und seinen Schätzen ein wahres Amerika der alten Welt zu nennen ist.

Die Griechen gelangten nicht so schnell zu dessen Kenntniß. Zwar konnten sie der phönicischen Seemacht die Stirn bieten; aber Furcht hielt sie zurück, sich in die Nachtseite der Erde hineinzuwagen. Um Sicilien herum raubten die Etrusker. Hinter Sicilien erschien die Welt nicht groß; denn nur eine Tagereise von der Scylla und Charybdis waren die Quellen des Oceans und das Ende des reichen Spaniens, auf dessen Meeresgestade die phönicische Pflanzstadt Cadix sich erhob. Aber eine ewige Dämmerung und Finsterniß*) herrschte dort, wo nach dem Glauben der Griechen Kolâus für seine Landsleute dasselbe war, was für die spätern Bewohner Europa's

*) Dort sind die Kimmerier כמר schwarz, dunkel.

die Entdeckung des Colon, Magellan oder Cooke. Kolâus segelte in den Ocean, bei der damals wohl noch unbedeutenden phönicischen Kolonie vorüber, und entdeckte die Mündung des Flusses Tarteſſus (d. i. Guadalquivir). Der dortige König Arganthonius nahm die Griechen gastfrei auf und seitdem theilten die Griechen und vorzüglich die Joner auch diesen entfernten Handel mit den Phöniciern. Die Griechen erweiterten ihre Kolonieen, und nahe bei der Mündung des Rhodanus erhob sich ihr Massilia. Die Küsten des Mittelmeeres eigneten sich zur Ansiedlung; die nördlichen mehr für die Griechen, die südlichen für die Phönicier. Als große Umwälzungen in Asien entstanden, die in verschiedenen Jahrhunderten unerwartet und zufällig über die Schicksale Europa's entschieden, da brachten sie auch eindringend in die größten Handelsstädte beider Völker gewaltige Veränderungen in Schifffahrt und Verkehr hervor. Tyrus und Phönicien hörten auf selbstständig zu sein; die jonischen Griechen unterlagen entweder dem persischen Joch, oder wurden aus dem Vaterlande in die Fremde getrieben. Tyrus, erbaut auf den Tunischen Gestaden, welches den Namen Carthago angenommen hatte, und bisher in Abhängigkeit von den Mutterstädten, begann selbstständig zu herrschen und verfolgte die umherschweifenden Ueberreste der Joner.

Gegen hundert Jahre seit der Fahrt des Kolâus, brachte eine große Seeschlacht in der Nähe von Sardinien den Griechen den Sieg, jedoch mit Verlust ihrer Flotte. Der übrige Theil der Griechen mußte auf seine eigene Unabhängigkeit bedacht sein, und Carthago, seine Seemacht ausdehnend, drang in die griechischen Pflanzstädte ein und verheerte sie. Massilia und die sicilischen Städte und einige andere, vereinigten sich zum Widerstande gegen

das übermächtige Carthago, aber ohnmächtig, ihre unmenschliche Politik zu zerstören. Diese Handelspolitik der Carthager löste nicht nur durch List die Bündnisse der Völker auf; während sie nicht sowohl durch erfochtene Siege, als vielmehr aus den Verhältnissen und Unglücksfällen der verfolgten Griechen Gewinn zog: sondern verschloß auch das Meer zwischen Sicilien und dem Ocean für die Griechen. Diese dagegen sangen noch beständig: es sei nicht den Sterblichen erlaubt, in den Ocean hineinzufahren. Carthago indessen, groß durch die Unfälle und den Untergang der Völker, wandte seine Aufmerksamkeit auf den Ocean. —

Anmerkung. Handels-Verhältnisse der Phönicier; dann der Carth. u. Gr. — Unters. des Altth. IV. 2. 11. 12. 13. 14. 31. 36. — Gesch. des Altth. §. 8. 28. 24. 26. 27. Ueber alle diese Ereignisse schrieben gleich in jenen Zeiten Phönicier, Griechen und Etrusker. Ihre Werke sind untergegangen, die etruscischen gänzlich; die griechischen Cycliker und andere Dichter und Logographen das sind: die ersten Historiker, welche in ungebundener Rede schrieben, und welche wenigstens stückweise erwähnt werden, können wir in ihren Bruchstücken erkennen. So auch finden wir die punischen, d. i. phönicischen Begebenheiten erwähnt. Scylax von Karyanda, Aristoteles, Ephorus, lasen sie; ebenso noch Polybius, Juba von Mauretanien. Es lasen sie die römischen Schriftsteller Sallust, Varro und andere. Die späteren lernten sie aus Uebersetzungen kennen und alten Notizen. — Und auf diese Weise sind wir im Stande, die punischen Begebenheiten zu sammeln, w im Verfolg aus den Beispielen erhellen wird.

Et Hanno, Carthaginis potentia florente, circumvectus a Gadibus ad finem Arabiae, navigationem eam prodidit scripto, sicut ad extrema Europae noscenda missus eodem tempore Himilco.

Davon giebt Plinius (II, 67) Nachricht.

III.

Die Geſtade Europa's.

Zwei karthagiſche Seereiſen, welche wir aus dem Plinius angeführt haben, waren von griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern nicht vergeſſen worden. Von der Fahrt des Hanno, welcher die Küſten Afrika's beſuchte, finden ſich bei Griechen und Römern öftere Notizen.

Dieſe Reiſebeſchreibung beſitzen wir noch entweder im Auszuge oder vollſtändig, ins Griechiſche übertragen. Von der Reiſe des Himilko, der die weſtlichen und nördlichen Geſtade Europa's befahren hat, iſt keine ſo genaue Kunde mehr übrig. Seine Beſchreibung giebt uns Avienus in Verſen, welcher erſt im 4ten Jahrhundert der chriſtlichen Aera ſchrieb.

Dieſes ſchätzbare Denkmal iſt das einzige, welches mit hiſtoriſchen Belegen auf die phöniciſche oder vielmehr carthagiſche Schiffahrt im Nordocean führt. Die Fahrt des Hanno, von vielen erwähnt, wird mit Abweichungen und Zuſätzen erzählt; die des Himilko iſt offenbar ohne ähnliche Zuſätze durch Avienus geſchildert. Doch kommt hierbei die ſchwierige Frage in Betracht, ob Avienus ſie richtig verſtanden und mit ſeiner Kenntniß gut vereinigt habe, wobei ſeine verwickelte Beſchreibung nicht wenig Hinderniſſe verurſacht. Wo er ausdrücklich den Himilko nennt, da läßt ſich nicht zweifeln, daß er ſich deſſen eigner Worte bediene. Außerdem aber iſt die ganze Beſchreibung der öſtrymniſchen Länder ohne Zweifel die des Himilko. Ueber die geſchichtlichen Kenntniſſe von allen Völkern im Innern Spaniens und den Kolonien an beiden Seiten der Pyrenäen, die Avienus zeigt, iſt ſchwerer zu entſcheiden, und ſchwerlich ſo zu erkennen, daß es möglich wäre dar-

zuthun, was aus den Schriften des Himilko geflossen sei. Die mit dem Berichte Himilko's vermischten Nachrichten von Ophiussa endlich, erschweren es am meisten. Aviena ora maritima 90 — 177. Meine Untersuchungen des Alterthums IV, 18.

Es hat noch keinen gegeben, welcher gezweifelt hätte, daß die Reisen des Hanno und Himilko Entdeckungsreisen gewesen: daß beide Männer ausgeschickt worden sind: die noch nicht gesehenen, der Sage nach bekannten Gegenden zu untersuchen. Doch traten viele Forscher auf, die da unmöglich zugeben konnten, daß die phönicische Schiffahrt, die doch so lange Jahrhunderte hindurch im Mittelmeer ihre Herrschaft behauptet hatte, sich nur bis auf Kadix und Tartessus hätte beschränken sollen; daher erlaubten sie sich Hypothesen, die offenbar der Wahrheit fern lagen. Wiewohl die Fahrt des Hanno und Himilko unternommen wurde: „Carthaginis potentia florente," verlegte man sie dennoch in frühere Jahrhunderte, sogar noch vor die Erbauung Carthago's, und suchte unbesonnener Weise dadurch diese Meinung zu unterstützen, als sei sie vielmehr eine Fahrt der Phönicier und nicht eine carthagische; denn wie hätte Zinn und Bernstein, welches von den Sorlingischen oder Britannischen Inseln und von der Weichsel hergeholt werden mußte, Gegenstand des Handels sein können, wenn die Phönicier nicht nach Brittanien, der Sorlingen und der Weichsel segelten? Wie viel gegen diese Meinung und falsche Ansicht der Thatsachen, die Entdeckung der afrikanischen Küsten und die Reise des Hanno streite, wird die später folgende Zusammenstellung der Gegenstände zeigen, an dieser Stelle bleiben wir zunächst bei den europäischen Küsten stehen. Es ist ausgemacht, daß der Handel mit Zinn sich um Tartessus drehte. Hi-

milko ſelbſt verſichert, daß man von Norden her das Zinn nach Tarteſſus holte; von wo dann ſowohl Phönicier als Griechen es erhielten. Den Bernſtein aber ſoll zuerſt der Tragiker Aeſchylus erwähnt haben, deſſen Zeitalter der Himilconiſchen Reiſe ſehr nahe liegt.*).

Wenn die nördlichen Völker das Zinn aus Norden nach Tarteſſus brachten, ſo geſchah es leicht zu einer Zeit, wo der Handel ſchon belebt war. Daſſelbe gilt vom Bernſtein, nur daß dieſer nicht nothwendig von der Weichſel ſelbſt her nach Tarteſſus geholt zu werden brauchte.

Anmerkung. Nach Griechenland brachte zuerſt Midakrites das Zinn, Plinius VII, 57, und Niemand wird es den Griechen verargen, daß ſie die Gegend, woher das Zinn urſprünglich kam, nicht kannten. Wußte ja doch Herodot, der wenig jünger iſt als Aeſchylus, nicht, woher der Bernſtein käme, woher das Zinn; wiewohl die Griechen ſo gut mit dem einen, als mit dem andern handelten. Sie wußten nur, daß das eine von der Mündung eines Flußes, das andere von einigen Inſeln her ſei, denn dies hatten die Kaufleute verſichert. Davon waren auch die Phönicier unterrichtet, nicht minder durch ihre Kaufleute belehrt.

Man fand ihn (ich will nicht ſagen an den ſpaniſchen Küſten, wo er zufällig ſich finden konnte) ebenſo an der Weichſel als am Rhein und den Inſeln nahe bei Friesland, auf welchen, ehe noch das Meer ihre Lage änderte, auch die Römer Bernſtein ſammelten; die Griechen ſahen, daß die Karthager Zinn aus Tarteſſus erhielten, daß daſelbſt ein Berg Kaſſius mit Zinn ſei, daß der Fluß Tarteſſus Klumpen von Zinn bis zum Meere fortführe, daß ſich das Zinn auf den Zinninſeln finde. In Hinſicht des Bernſteins aber konnten ſie nicht erfahren, auf welchem Wege ihn

*) Ausführlicher iſt davon gehandelt in „den Handels-Verhältniſſen u. ſ. w., §. 6.“ und in „den Unterſuchungen des Alterthums IV. 8.“.

die Carthager erhielten. Nur daß er vom Flusse Eridanus käme, der nach den verschiedenen Vorstellungen entweder zum adriatischen Meere, oder zum mittelländischen, oder zum Nordmeer strömte. Indessen war es doch nur ein Quellgebiet, von welchem aus sich alle Flüsse dieses Namens, der Rhein, die Rhone und der Po nach ihren Meeren verbreiteten. Wenn der Bernstein demnach in der Nähe des Rheins am Meeresufer gesammelt wurde, so kann der Eridanus bei den griechischen Dichtern mit seinem Bernstein sehr wohl den Rhein bedeuten. Ihn bei dem Zufluß der Weichsel: der Radaune suchen zu wollen, wäre nichts als ein Eingehen in etymologische Spitzfindigkeiten. Allein, wenn ich gegen solche Verwechselung der Thatsachen streite, so hüte ich mich zugleich, in ähnliche Deutungen einer ungewissen Sache zu verfallen. Obwohl nun der rheinische Bernstein bekannt war, ist es doch sehr natürlich, daß, sobald er sich auf dem Mittelmeere blicken ließ, er auch alsbald für Bernstein von der Weichsel [illegible] galt. Eine Veranlassung dazu kann die Radaune nicht sein, denn dieser barbarische Name hat keinen Zusammenhang mit dem griechischen Eridanus.

Anmerkung. Verschiedene Erwähnungen des Eridanus finden sich in den Untersuchungen des Alterthms II, 4, 6, 7, 19, 42, III, 57, IV, 7, 15, 33, und in den Handels-Verhältnissen §. 6. Dort ist die Rede von verschiedenen singenden Schwänen. Auch einige Notizen über die Verwandlung der Heliaden. Cic. de off. III, 25; Virg. ecl. VI, 62; Hygin. 152; Ovid met. II, 1; Plin. XXXVII, 11; Lactant. Plac. Nicht die Heliaden allein weinten Bernsteinthränen, sie weinte auch Apollo, Sohn des Aesculap bei den Hyperboräern. Apoll. Rhod. argon. IV, 611, 117, und die indischen Vögel (oder Meleagriden) Soph. ap. Plin. et Strab. So fand sich in verschiedenen Dichtungen Phaëton, der Bernstein und Eridanus und wanderte mit einander in immer neuer Gestalt, in stets verschiedene Länder. Wie der Eridanus an so vielen Oertern

gesucht, der Sturz des Phaëton nicht an einer Stelle allein gezeigt wurde, so wurde auch der Bernstein nicht allein am Nordmeer besungen, sondern auch in Indien und Aethiopien. (Plin.) Offenbare Beweise, daß ein und dieselbe Sache stets andern Verwechselungen andern Zusätzen und Uebertragungen unterworfen war, daß die mythischen Gegenden nicht immer geographische sind und endlich, daß es Unrecht wäre, die Stimme der Zeitgenossen gegen die verkehrte Auslegung späterer Jahrhunderte zu vertauschen.

Der Name Eridanus ist einer von den umherirrenden geographischen Namen, welche am Ende keinen bleibenden Standpunkt fanden, sondern Eigenthum der Dichtung und Fabel blieben, während der Rhodanus, Rhenus und die Weichsel mit der Radaune nach wie vor fließen.

IV.

Himilko im Jahre 450.

Das heutige Vorgebirge St. Vinzent hieß im Alterthume „das heilige" und noch früher das „Kronische," oder „Saturnische." Was hinter demselben lag, das heutige Spanien, nennt Avienus nach einigen griechischen Sagen: Ophiussa, das Schlangenland. Dieses Ophiussa erstreckte sich von den Säulen des Herkules bis zum heiligen Vorgebirge, in einer Länge von 7 Tagereisen. Avienus versichert, daß diese Gegend zuerst: Estrymnis (Oestrymnis) geheißen habe und von den Oestrymniern bewohnt gewesen sei. Av. or. mar. 154. 155. Und wo der von Kalpe und Gadir aus weit sich ergießende atlantische Meeresarm die nördlichen, hohen Bergzüge, welche gegen Süden auslaufen, bespült, da lag das von den Alten sogenannte Land Oestrymnis. Av. on. m. 90—91. So scheint Avienus den ganzen Umfang des westlichen

Europa's zugleich unter den Namen Oestrymnis verstanden zu haben. Von diesem g. S. vorspringenden östrymnischen Gebirge (St. Vincent), dehnt sich der östrymnische Meerbusen aus, in welchem die östrymnischen Inseln liggen, reich an Blei und Zinn. Zahlreich ist ihre Bevölkerung, von hochfahrendem Charakter, unermüdeter Thätigkeit und allgemeinem, beständigen Handelseifer. In gewöhnlichen flachen Fahrzeugen durchschneiden sie die wogenden Meerbuchten und bevölkerten Tiefen des Oceans. Doch verstehen sie nicht die Kunst, den Boden der Schiffe mit Harz oder Moos zu verdichten, indessen fügen sie kunstreich verbundene Häute zusammen und segeln oft auf Fellen über die breiten Gewässer. Von dort, (den östrymnischen Inseln) gelangt man in zwei Tagen nach der „heiligen Insel," (denn so hieß sie bei den Alten), welche mit zahlreichen Werdern umringt auf der See sich ausbreitet und großentheils von dem Volke der Hiberner bewohnt ist.

In ihrer Nähe liegt die Insel Albion. Die Oestrymnier pflegten auf den Grenzen von Tartessus zu handeln, und häufig besuchten karthagische Pflanzer und Eingeborne, welche zwischen den Säulen des Herkules wohnten, diese Gewässer bis an die Grenzen von Tartessus und den östrymnischen Meerbusen. Himilco ap. Avien. o. m. 94—116. Ganz nahe bei Tartessus stand Gadir nicht; denn es gab viele karthagische Städte und Dörfer dort herum. (Scylax. peripl. I. 1. Arist. de mir. auscult. T. III. p. 543. v. 23. Avien. o. m. l. c. 376.) — So waren also die zinnreichen, östrymnischen Inseln oder vielmehr Inselchen (jetzt die Sorlingischen) so berühmt, daß ihr Name eine Bezeichnung für den ganzen westlichen Länderkreis ward.

Anmerkung. Gosselin Recherches T. IV. p. 162. u. f. glaubt in der Auseinanderſetzung der Entdeckungen des Himilco, daß Avienus den Himilco falſch verſtanden habe, daß das Vorgebirge Oſtrymnis nicht St. Vincent, ſondern Lizard bei England ſei, und beſchränkt die ganze Beſchreibung der oſtrymniſchen Entdeckungen des Himilco auf den kleinen Buſen zwiſchen Lizard und Landſend, auf der Seite der Sorlingen. Viele Gründe jedoch ſprechen dafür, daß der oſtrymniſche Buſen, worin die Sorlingen liegen, in der Beſchreibung des Himilco größer geweſen ſei; dies wird unbezweifelt, ſobald wir die fortwährende Ungewißheit der Alten über die Lage der ſorlingiſchen Zinninſeln erwägen. Der ganze Raum zwiſchen dem Cap St. Vincent und Kornwallis ſtand ihnen dazu offen. Einen ſolchen weiſ't ihnen die Beſchreibung der Phönicier und des Himilco, einen ſolchen auch die des Avienus an. Nun las Avienus, daß Himilco einen Weg von vier Monaten in dem oſtrymniſchen Meerbuſen gemacht hatte, daher war dieſer Buſen gewiß nicht ſehr klein. cf. infra. §. 31.

Der Name Oeſtrymnis fand ſich leicht in der ſemitiſchen Sprache.

Anmerkung. Oestr-ym הסתיר abscondit se, occultavit אם populus, das iſt: „unbekannte Völker," oder auch die phöniciſche Form עשתר grex, divitiae (Astharte Götzen, Namen einer Stadt Deuter I, 4.) ים mare, occidens, meridies. Daher: reiche Meere, reiche Weſtländer. Sonderbar iſt, daß Bochart bei der Erklärung der Etymologie von Ibernia עברנאה ultima habitatio, ſo auch Britanniens ברת אגר ager stanni et plumbi, ja ſogar des griechiſchen Wortes κασσίτερος in dem ſemitiſchen Namen von Zinn (bei Jonathan kastira, im Arabiſchen: kasdir, im talmudiſchen Sahedrin: kasterion) findend, die Herleitung aus dem Hebräiſchen für den Namen Oeſtrymnis übergangen hat (Bochart Geographia sacra I. 39.)

Himilko und die Carthager gebrauchten ihn, dies iſt unbezweifelt. Aber ob der Name der heiligen Inſel Hibernia und Albion ebenfalls phöniziſch iſt? — Die Griechen nennen dieſe Inſel, ſeitdem ſie ihnen bekannt war Brittania. Nur diejenigen Schriftſteller, welche den Gebrauch alter Namen affektiren, haben ſich nach ſo vielfach wiederholten

Entdeckungen Britanniens des Namens Albion und der heiligen Insel bedient *). Später wurden diese Namen zugleich mit den Benennungen Britannien und Hibernien allgemein **). Es sind also diese Namen ohne Zweifel alt und daher nicht von den Griechen ursprünglich gebraucht, sie müssen daher folglich nothwendig carthagisch und phönicisch sein, und zugleich neben dem Namen Oestrymnis bei Himilco gestanden haben. Den erwähnten großen Meerbusen befuhr Himilco vom Vorgebirge Oestrymnis beginnend. Es war nicht möglich ihn mit einem Winde zu umschiffen, denn an einer Seite wehte der Westwind (an den Nordküsten Spaniens) und auf der andern der Südwind (an den Gestaden Frankreichs), Avien. o. m. 174 — 177; und die Reise war mit vielen Beschwerden verbunden, denn man mußte sich den östrymnischen Inseln gegenüber an den öden Küsten, wo die Celten die Ligyer verdrängt hatten, fortarbeiten, Avien. o. m. 132 sq. Himilco umschiffte sie kaum in vier Monaten und erzählt uns selbst den Grund davon. Nach ihm wehte daselbst kein Wind, der die Segel fortbewegt hätte und die langsame Fluth der Wellen erstarb. Meerespflanzen hielten mit ihren Verschlingungen oft das Fahrzeug auf. Keine Strömungen gab es in der Tiefe, denn die seichten Wasser bedeckten kaum den Grund. Von allen Seiten umringten ihn Meerthiere und schwammen mit langsamen Flossen unter dem kaum dahingleitenden Schiffe fort. Himilco ap. Avien. o. m. 117 — 129. Aber nicht allein der östrymnische Busen war so beschaffen, Himilco versichert, daß hinter der Meerenge bei Gadir ein weites Meer sei,

*) Pseud. Aristot. d. mundo, T. III., pag. 489. Pseud. Orph. Argon. 1179.

**) Plin. IV., 30. Ptol. Geog. II., 2, 3. Marc. Heracl.

deſſen Fluthen ohne Bewegung ſind und die Schiffe nicht tragen können; daß die forttreibenden Winde aufhören und kein Lufthauch dem Seefahrer zu Hülfe kommt. Von da an iſt der Himmel mit Nacht bedeckt; Nebel lagern ſich ſtets über dem Waſſer und der Tag iſt von Wolken verhüllt, Him. ap. Av. l. c. 380 — 389. Auch hier iſt überall das Waſſer nur ſo hoch, daß es kaum den Sand des Bodens bedeckt. Dichte Gewächſe winden ſich aus dem Grunde und die feuchten Nebel hemmen ſchnelle Bewegungen. Eine Menge Thiere ſchwimmt hin und her und eine furchtbare Maſſe derſelben wohnt in den Meerbuchten.

Dies ſah einſt Himilco auf dem Ocean, dies las man in den puniſchen Annalen. Him. ap. Av. l. c. 406 — 415; ſ. Scylax per. I., 1; Aristot. meteor. II., 1; Euctemon ap. Av. or. m. Um daher dieſe dunkeln Untiefen zu durchfahren, ſtiegen ſie auf den atlantiſchen Küſten Carthago's aus und bauten ſehr flache Fahrzeuge, damit ſie vermöge ihres breiten Bodens, um ſo leichter vom Waſſer getragen würden, Av. or. m. 377, sq.

V.

Wunder und Untiefen des Weſtens.

Unterdeſſen mußte von dieſen Gegenden des Weſtens, welche ſo viele Griechen zum Gegenſtand ihrer Bemühungen machten, natürlich ein gewißes Stillſchweigen entſtehen, eben weil die Kunde von ihnen gänzlich fehlte. Eine ruhigere Ueberlegung überzeugte davon, daß jene runden vom Ocean umfloſſenen Länder eine Erdichtung waren,

Herod. IV., 36, (cf. Theop. ap. Aelian var. hist. III., 18) daß man von den Westen Europas nichts bestimmtes wissen konnte und daß es unmöglich war, den nach Norden strömenden Fluß Eridanus (denn so ward der Fluß, von welchem der Bernstein herkommen sollte, bei den Barbaren genannt) dorthin zu versetzen. Ebenso wußte man nicht die Lage der Zinninseln (Kassiteriden). Der Name des Flusses schon, welcher griechisch ist, zeigt deutlich, daß es nichts als eine Dichtererfindung ist, und es fand sich kein Mensch, welcher die westlichen Wasser gesehen hätte; nur das war sicher, daß von dorther Bernstein und Zinn kämen, Herod. III. 115.

Es schien, als wenn im Norden viel Gold zu finden sei, daß die Grenzen der Erde mit demjenigen reich begabt seien, was bei den Griechen für das schönste und seltenste galt; aber es ist deshalb durchaus nicht anzunehmen, daß alles, was man sich von den einäugigen Arimaspen, die den Greifen ihr Gold raubten, erzählte, Wahrheit gewesen, Herod. III. 116, cf. IV., 26. Nicht einmal dazu gab es Beweise, was die Griechen dem Pontus (Euxinus) aufbehielten, daß auf dem westlichen, die Erde umfließenden Ocean, dessen Quellen im Westen selbst, hinter den Säulen des Hercules seien, bei Gadir die kleine Insel Erythia läge, wo Geryon wohnte, welchem Hercules von dorther seine Rinder bis nach Scythien fortgetrieben hatte, Herod. VI. 8. Alles dieß, wie schon der verständige Herodot sagt, jener Eridanus, jene Quellen des Oceans, die Arimaspen, Greife und Erythia, waren mährchenhafte Gebilde und Dichtersagen und hörten nie auf es zu sein. Zu ihnen muß man noch rechnen die Hyperboräer. Die Sage von ihnen eröffneten die Dichter im Westen, weil dieser besser bekannt war. Aristeas, aus jüngerer Zeit, suchte

ſie nach Skythien, nach dem Nordoſten zu verlegen *). Aber in Kurzem wurde der Weſten wieder eine weniger bekannte Gegend, und die Meinungen der Dichter und Schriftſteller theilten ſich darin, ob die Hyperboräer nach Weſten oder Norden hingehörten. In jedem Falle trugen ſie den Stempel ihres erſten Urſprungs im Weſten. Wunderbar kam es nun den Reiſenden vor, daß die Scythen von den Hyperboräern nichts erwähnten, ja man zweifelte, ob die Iſſedoner (am Kaukaſus) etwas von ihnen wüßten. So erſchienen ſie als eigentliche Mährchen und man glaubte, daß wenn es Hyperboräer wirklich gäbe, ſie nothwendig auch Hypernotier ſein müßten. Herod. IV., 32, 36. Um nun von den Hyperboräern nähere Kunde zu erlangen, mußte man zu den Ausſagen der Delier Zuflucht nehmen, dieſe nämlich ſprachen von Weſt-Hyperboräern, die da ihre Wohnſitze im Norden der Oſtländer aufgeſchlagen hatten. Dieſe ſandten Opfer, in Kornſtroh gehüllt, nach Delos. Arge und Opis erſchienen unter Anführung ihrer Gottheiten, und dieſe beſang Olen aus Lycien in ſeinen Hymnen, mit deren Abſingen die Delier Erwerb trieben. In Kurzem brachten Hyperoche und Laodice, unter dem Schutze von fünf hyperboräiſchen Jünglingen, den Perphereen, Opfergaben der Eileithyia, um glückliche Geburten für ihr Vaterland zu erflehen. Sie ſtarben auf der Inſel Delos, und die Delier feierten Feſte zu ihrem Andenken. Allein, da die Geſandten nicht wiederkehrten, hörten die Hyperboräer auf, ſelbſt hinzukommen, vielmehr trugen ſie die in Stroh gehüllten Opfer bis an ihre Grenzen, übergaben ſie den Nachbarn und

*) Unterſuchungen des Alterthums in Hinſicht auf Geographie, IV. 16, von den weſtlichen Hyperboräern ibid. IV. 2, 7, 15, 33.

trugen dieſen auf, ſie ihren folgenden Grenznachbaren zu überliefern. So gelangten ſie der Reihe nach durch viele Hände bis nach Delos. Den Scythen übergeben wanderten ſie von Volk zu Volk immer gegen Weſten, bis zum adriatiſchen Meere. Von da ſchickte man ſie nach den ſüdlichen Ländern, und die erſten Griechen, welche ſie empfingen, waren die Dodonäiſchen. Von Dodona gelangten ſie zum maliaciſchen Meerbuſen, von hier über Euböa von einer Stadt zur andern durch Karyſtos, bei Andros vorüber, über Tenos endlich nach Delos. Herod. IV. 33, 34, 35.

Von den Hyperboräern kam auch der ohne Speiſe lebende Abaris auf einem Wurfſpies reitend durch Griechenland. Herod. IV., 36.

Dieſes übermenſchliche Volk, zugleich mit den Arimaspen war getheilt in die mythiſchen Sagen des Nordens und Weſtens, und erfreute ſich ebenſo wie der Eridanus der ſingenden Schwäne und des Apollokultus. Apollo beſuchte auch die Ufer des Eridanus und die glücklichen Hyperboräer. Noch vor der Fahrt des Himilco wurden die Züge des Sonnengottes, des Hercules und Apollo auf dem weſtlichen Ocean beſungen. Und wenn die Schriftſteller von dem finſtern Weſten, und den Meeresſtillen berichten ſollten, ſo begnügten ſie ſich, ihrer eigenen Kenntniß gemäß, mit einer allgemeinen Kunde von den Geſtaden von Tarteſſus und den Wohnſitzen der Kyneten, welche in Portugall das heutige Algarbien inne hatten *), doch änderten ſich die dortigen Verhältniſſe ſo ſehr, daß man ſich überzeugte, daß im Weſten zu jener Zeit der Name der Kelten, ſo wie früher einſt der der Ligyer der

*) Unterſuchungen des Alterthums IV., 4, 7, 15, 33.

bedeutendste geworden war. Die Kelten saßen hinter den Säulen des Herkules und nur die Kynesier oder Kyneten waren westlicher von ihnen. Aus dem Lande der Kelten, bei der alten Stadt Pyrene, fließt der große Ister, welcher ganz Europa durchschneidet, Herod. II., 33, IV., 49. So änderten sich mit dem politischen Wechsel jener Länder auch die Hauptnamen in der Beschreibung derselben. In Kurzem verschwindet auch die Stadt Pyrene aus dem Andenken. Von diesen Veränderungen konnten die Massilier Nachricht geben, oder die punischen Schriften, unter denen die Reisen des Hanno und Himilco mehr oder weniger bekannt wurden. Daher auch die Wunder des atlantischen Meeres. Eben jener Avienus, der uns den Himilco aufbewahrt hat, handelt von diesen Dingen nach den Aussagen des Euktemon, Scylax, (welchen wir noch besitzen) und den etwas jüngern Schriftstellern, als Hanno und Himilco. Euktemon war fast Zeitgenosse desselben *). Rings also um jene Inseln, welche die Säulen des Herkules waren, mit Wäldern bedeckt, und dem Seefahrer ungastlich, ruht das weitgedehnte flache Meer. Die trägen Schiffe wagen nicht heranzukommen, denn gering ist die Fluth, und rings um die Ufer ist Unkraut aufgehäuft, es sei denn, daß sie zuvor ihre Ladung auf der Insel des Mondes ausschiffen, Euctem. ap. Av. o. m. 362 — 369. Dort ist die Wohnung des Zephyrus, seine Bergzüge und Gipfel erheben sich in die Luft, und bergen sich im Dunkel der Wolken. Das Land ist ungemein mit Kraut bewachsen, wolkige Nebelschichten verdicken den Bewohnern die Luft, und das Tageslicht, und erzeugen des Nachts häufigen Thau. Kein Hauch oder Wind

*) Untersuchungen des Alterthums IV., 17.

zerſtreut dieſe Luft und trübe Finſterniß umlagert die Erde, welche tief durchnäßt iſt. Hier ſind unterirdiſche Höhlen in den Bergſchluchten und der finſtere Wohnort der Höllengöttin (Perſephone), Av. or. mar. 225 — 244.

So waren die carthagiſchen Emporien in ſumpfigen und ſchlammigen Gegenden angelegt, Scyl. per. I. 1.

VI.

Die Urſachen hievon ſind in den Schickſalen der uralten atlantiſchen Inſel zu ſuchen. Von dieſer ſoll ſchon Solon im ägyptiſchen Sais gehört haben, und aus dieſer Quelle ſchöpfte auch Plato. (Plut. in Solon. 23). Es erzählte von dieſer Inſel Solons Freund Dropidas dem Kritias und der alte Kritias ſeinem Timäus. Gleich hinter den Säulen war die große Atlantis in Geſtalt eines länglichen Vierecks, niedrig gegen Mittag und voll Gebirge gegen Norden; bevölkert und an Allem reich; und obwohl ihre Länge 3000 Stadien, ihre Breite 2000 betrug, ſo war ſie dennoch größer als Aſien und Afrika zuſammen. Ihre Herrſchaft erſtreckte ſich bis Aegypten und über Tyrrhenien und drohte den übrigen Theilen der Welt; nur die Athener ſtellten dem Vordringen einen Damm entgegen. Sie war aber der Antheil des Poſeidon, (Neptun) deſſen Nachkommen darin wohnten. Die Hauptſtadt war von einer dreifachen Mauer aus Erz und Kupfer umgeben; der Tempel darin mit Golde gedeckt, Bäder, Gymnaſien, Hippodromen und goldene Bildſäulen in Menge. —

Die herrſchenden Nachkommen des Königs Atlas und deſſen Brüder, der Söhne Poſeidons, waren Anfangs

gerecht und mäßig; aber unter den spätern Geschlechtern verschwand die Göttlichkeit in ihrer Nachkommenschaft und das Menschliche begann zu überwiegen; sie wurden ungerecht und versanken in unersättliche Ueppigkeit. Das erzürnte gegen sie den Gott der Götter Zeus, und an einem Tage und in einer Nacht versank die Insel während einer Fluth und eines Erdbebens und verschwand. — Daher ist das Meer dort nicht geeignet zur Schifffahrt, und von Niemand besucht; denn der weiche morastige Boden taucht aus der untergegangenen Insel herauf. Plat. in Tim. et Crit. cf. Diod. Sic. V. 10. Plin. II. 92. Noch wunderbarer war die wiederholte Sage, welche einst Silenus (von übermenschlicher Natur) dem phrygischen Midas mittheilte. Nach dieser sind Europa, Asien und Afrika Inseln, aber auf der Erdkugel ist noch ein weit größeres Land, ein unermeßlicher Kontinent. In diesem Welttheile standen zwei Städte: Machimos und Eusebes. Der letzteren Einwohner beschäftigen sich ruhig mit Ackerbau, und Götter verkehren mit ihnen; in jener jedoch rotten sich die Bewohner durch beständige Kriege und Kämpfe gegenseitig aus. —

Diese kriegerischen Menschen rüsteten sich (eine Million an der Zahl) zur Unterwerfung Europa's, aber kaum waren sie bei den westlichen Hyperboräern, dem glücklichsten der europäischen Völker angelangt, als sie aus Verachtung ihrer seeligen Ruhe wieder umkehrten. Dort bewohnen ferner die Meropen viele Städte und in ihrer Nähe ist der Ort Anoston, von wo noch Niemand zurückgekehrt ist; denn sobald man daselbst von dem Flusse der Trübsal, welcher dort fließt, getrunken hat, stirbt man unter Thränen und Seufzern; wer aber aus dem Strome der Freude schöpft, vergißt die Vergangenheit, verjüngt sich, wird

Knabe und Kind, und vergeht. Theop. ap. Aelian. v. h. III. 18. So suchten die Griechen nach dem Untergange der Atlantis das Land Meropia hervor. Aber obwohl die Atlantis versunken und von unbeschiffbaren Fluthen bedeckt; obwohl dort der Ocean schlammig, seicht und regungslos war, Aristot. meteor. II. 1. so segelten dennoch Gadirener und Carthager (aber nicht Griechen) dort hinein. Die Gadirener trafen auf ihrer Fahrt gegen Westen Inseln voll Gesträuch und Meerespflanzen (θριον, φυκος) welche von den Wellen und dem Austritt der Wasser gänzlich überschwemmt waren. Eine Menge Makrelen*) an Größe und Zahl unglaublich, wurden hier gefangen, eingesalzen und in Gefäße gefüllt nach Carthago gebracht und nirgends weiter verschickt. Aristot. d. mir. ausc. T. III. p. 542. v. 23. Auch selbst die Carthager fanden auf dem Ocean, nur wenige Tagereisen vom Lande, eine herrliche Insel, so lockend, daß der Senat durch Edikte die Auswanderungen dahin verhindern mußte, um ihren Besitz für den Fall des äußersten Unglücks sich zu erhalten. Allein die Carthager selbst beraubten sie zuerst eines Theils ihrer Glückseligkeit. Arist. mir. ausc. T. III. p. 537. v. 49. cf. Diod. Sic. V. 20. So mischte man unter die Wundersagen der Carthager nicht minder wunderbare. Man las die karthagischen Schriftsteller, Aristot. polit. II. 5., und wenn Hanno gelesen wurde, so mußte nothwendig auch einigermaßen die Entdeckungsreise des Himilco bekannt sein. Dies zeigt sich grade in jener oft erzählten, vielleicht erdichteten Nachricht von der Beschaffenheit des Meeres. —

*) Scomber thynnus, vel thynnus.

Alle dieſe atlantiſchen Länder ſind verſchwunden und großentheils auch die Meergewächſe, dennoch aber können die Untiefen und Pflanzen an jenen Geſtaden dem Forſcher mehr die Wahrheit erſchweren, als die fabelhaften verſunkenen Länder. —

Zu verſchiedenen Zeiten wurden Meergewächſe und Vegetabilien auf den atlantiſchen Gewäſſern angetroffen, obwohl ſie entfernter waren als die von Himilco entdeckten Küſten. Indeſſen wollen wir dieſen Gegenſtand den Geologen zur Unterſuchung überlaſſen, an welchen Punkten ſeiner Küſtenfahrt Himilco eigentlich jene Gewächſe, Untiefen, von Seethieren bevölkert, habe antreffen können. Uns beſchäftigt am meiſten das, daß Himilco bei dem Vorgebirge Oeſtrymnis vorüber an Portugal und Galizien hin, um Aſturien herum mit dem Weſtwinde ſegelte und mit dem Südwinde dann um Aquitanien und weiter um Frankreich, bevor er die Küſten Albions, die heilige Inſel der Hibernier und die Oeſtrymniſchen (d. h. Sorlingiſchen) Inſeln erreichte. Von den Folgen einer ſolchen Fahrt wird nichts erwähnt, und uns ziemt es nicht, in dieſer Hinſicht eigene Hypotheſen unterzulegen. Die Phönicier haben niemals Britannien beſucht, denn Himilco war der erſte Entdecker deſſelben. Daß aber gar irgend einmal die Weichſel, die Elbe und der Rhein von Carthagern beſucht ſei, wollen wir nicht behaupten, ja nicht einmal zugeben; indem wir darüber weder in Schriften noch in Denkmälern irgend hiſtoriſche Beweiſe beſitzen. —

Auch dies iſt zu beachten, daß zu jener Zeit die Griechen den Weſten nicht befuhren, die alten genauern Beſchreibungen vergaßen, und mehr von den phantaſtiſchen Bildern der Atlantis, der Machimer und Meropen handelten; mehr über die Hyperboräer am Eridanus, über

den Phaëton und ihre Unbekanntſchaft mit dem Weſten ſchrieben, in Erwartung neuer Nachrichten über denſelben, wie ſie ſchon ſeit dem Auftreten des großen Namens der Kelten und der harten Herrſchaft der Carthager in Umlauf gekommen waren.

VII.

Keltia in den Jahren 360. 340.

Der weſtliche, dem atlantiſchen Ocean benachbarte Theil der Erde war zu jener Zeit den Griechen unbekannt. Die Expedition der Athener nach Sicilien, die blutigen Reibungen der Sicilianer mit den Carthagern und die Nähe des ſardiſchen Meeres; der Beſuch der Maſſilier in Delphi, der Ruf von dem Vordringen der Gallier, welche die Gegend um Adria zu beunruhigen anfingen, endlich die abentheuerlichen Unternehmungen der Griechen über Sicilien hinaus, wie z. B. als ſie im Jahre 358 an den Ufern Latiums unweit des Tiber bei Oſtium und Laurentium auf die dort umherſchweifenden Gallier ſtießen, und beide Theile dann, des Sieges nicht gewiß, ihren Weg fortſetzten, die Gallier nach ihrem Lager, die Griechen zu ihren Schiffen (Liv. VII. [17.] 25) — alle dieſe Verhältniſſe und zufälligen Begebenheiten*) riefen wieder die Seite der Erde, welche Joner und Phönicier ſehr gut kannten, ins Gedächtniß zurück, erinnerten aber zugleich daran, daß in jenen Gegenden große Veränderungen vorgefallen, Städte untergegangen, neue entſtanden waren, daß daher eine Wiederholung der frühern

*) Unterſ. des Alterth. IV. 36.

von den Logographen gemachten genauen Beschreibungen nicht anzuwenden sei. Deshalb berührte man in den Geographieen dieser wenig und nur aus Sagen bekannten Länder fast nur die wichtigsten Veränderungen. Die Ortsnamen änderten sich; es konnte sehr weniges genau beschrieben werden, sowohl wegen der Zerstörung der Länder, als wegen der unzulänglichen Bekanntschaft mit ihnen; endlich auch ward der von altersher gebrauchte und sogar allgemeine Name Ligyens durch den Namen Keltien verdrängt. — Die Kelten vertrieben die Ligyer in der Gegend der südlichen Alpen; mit den Kelten führten die Massilier öftere Kriege; aus der Mitte der Kelten verbreiteten die Galater neue Bewegungen, und folglich mußte der ganze Westen keltisch sein. Herod. II. 133. IV. 49.

Die Nachrichten über ihn kamen von den Massilioten, aus alten Beschreibungen oder durch Zufall,

Anmerkung. Die Hauptnachrichten über den in der ersten Zeit von den Griechen gekannten Westen (d. h. die spanischen und französischen Küsten) oder das spätere Keltien, so auch anderer Theile, sind sämmtlich zusammengestellt in den Untersuch. des Altth. VI. 17—23.

und die damaligen Schriftsteller haben viel über Galater und Kelten geschrieben. (Strab. IV. p. Al. 199. Xyl. 214.) Doch immer so, daß sie seltner den Namen Galater, aber weit häufiger den der Kelten gebrauchen. (Paus. I. 2.) Unter dem Zephyr nun wohnen auf dem ganzen Westen, welcher den vierten Theil der Welt umfaßt, die Kelten. Ephor. hist. IV. ap. Cosm. Indic. et ap. Strab. I. p. Al. 35. Xyl. 31, cf. Scymn. perieg. 173. Von Gadir anfangend breiteten sie sich bis zum Lande der Scythen aus. Ephor. l. c. ap. Strab. IV. p. Al. 199. Xyl. 214. VII. p. Al. 293. Xyl. 333. cf. an-

tiquos ap. Dionem Cass. XXXIX. p. 113. et Diod. Sic. V. 25. In dieſem Keltien iſt Iberia*) ein Heiligthum des Herakles an dem äußerſten weſtlichen Vorgebirge. Ephor. ap. Strab. III. p. Al. 138. Xyl. 146. —

Die Kyneter oder Kyneſier am Meere. Herodor. de Herc. X. ap. Steph. Byz. h. v. et ap. Const. Porphyr. de admin. imper. 23 cf. Strab. III. Al. 166. Xyl. 175. Die Tarteſſier, Theopomp. XLV ap. Steph. B. h. v. Herodor. l. c.

Tarſeion. Ταρσήιον. Foedus anni 345. ap. Polyb. III. 24 (Liv. VII. 27). Der Fluß Tarteſſus, ſtrömt von den Pyrenäen herab und fällt hinter den Säulen ins Meer. Aristot. meteor. I. 13.

Gadir und Erythia in deſſen Nähe verſetzt, Ephor. et Philist. ap. Plin. IV. (22) 36., obwohl durch ſchriftliche Zeugniſſe dargethan iſt, daß das Erythia des Geryon vielmehr bei Epirus lag. Aristot. mir. ausc. sub fine T. III. pag 542.

Anmerkung. Ich will nicht ſagen, daß Gadir in dem Periplus des Scylax ſich gar nicht gefunden hätte, aber es iſt wahrſcheinlich, daß es von ihm vergeſſen ſei in der nur oberflächlichen Angabe der carthagiſchen Emporien hinter den Säulen, peripl. I. 1. Man darf dies nicht der Nachläßigkeit und Unwiſſenheit in dieſem Punkte zuſchreiben, ſondern der Abſicht ſelbſt, die er ſogleich im Anfange erklärt; daß er nämlich nur die Ufer des Mittelmeeres von Kalpe bis Abyle beſchreiben wolle. Gadir aber lag ſchon außerhalb des Mittelmeers. Wirklich iſt es im heutigen Texte des Periplus des Scylax zweimal erwähnt, per I. 2. II. 5, aber an beiden Stellen iſt es das Produkt eines unerfahrenen Abſchreibers, und bloßer Zuſatz. Wie ſich die Sache mit der unzeitigen Erwähnung Gadirs bei Libyen verhalte, wird unter §. 21 gezeigt werden. In der erſten

*) Eine ältere Beſchreibung deſſelben in den Unterſ. d. Altth. IV. 19. 20. 21. 26.

Erwähnung von Gadir mußdie besondere Ungeschicklichkeit auffallen, womit der Abschreiber, als fiele ihm Gadir zu spät ein, dies erst unter dem Namen des Flusses Ibera und der Stadt Emporion erwähnt. Καὶ νῆσοι ἐνταῦθα ἔπεισι δύο, αἷς ὄνομα γάδειρα. Diese Worte sind nothwendig ein Glossem, denn sie zeigen, daß der Schreiber, so wie im 3ten Buche, so auch im 1sten um den bis dahin nicht genannten Namen Gadir so bekümmert war, daß er ihn sowohl hier als da und immer nicht an der rechten Stelle hinzusetzte.

Die Stadt Xera nahe den Säulen des Herkules. Theop. XLIII. ap. Steph. h. v. Kalathusa ebenso nicht weit davon. Eph. ap. Steph. Die Elbestier, Philist. oder Eleusinier, oder Elbysiner, Herodor. (cf. Olbiscii bei Stephanus.) sind bei Tartessus (an den Säulen des Herkules). Neben ihnen die Mastiener Philist. et Herodor., oder auch Massinianer und das Land Massia Theop. foedus anni. 345. bis an Tartessus reichend. Philist. VIII. et Theop. XLIV. ap. Steph. Herodor. l. c. foed. an. ap. Polyb. III. 24.

Anmerkung. Philistus von Stephanus zitirt, ist nicht verstanden worden. Seine Worte sind: περὶ δέ τούς Λιβύας (also nicht mehr in Libyen sondern in dessen Nähe in Europa) ἐκτ..... hier ist der Text verdorben und verwischt. Mehrere Lesearten sind vorgeschlagen, ἐκτος (vielleicht ἑκαταῖος?) oder besser (τῷ) ἐκτασει oder ἐκταμασιν, dann weiter: Εὐρώπης Ἐλβεστιοι καὶ Μαστιηνοι.

Die Teletyer, Theop. XLV. ap. Steph. h. v. oder Gletyer oder: Igletyer, Herodor. l. c. sind nördlicher, wie man im Innern des Landes weiß. Am sardischen Meere hingegen sitzen die Libyphönicier, Nachkommen der Carthager, zwischen den Tartessiern und Iberern, an welchen die Bebryker bis zu den Ligyern wohnen, Ephor. cf. Scymn. 196 — 202 et Avien. o. m. 421, 463, 472, 485 und der Fluß Iberia. Scyl. per I. 2.

Hyops eine Stadt, Theop. Philist. XXXIX. ap. Steph. h. v., aber im Innern des Landes die Keltiberer,

cf. Strab. und die Ligyer berühren die Bebryker, Ephor. Scym. Avien. ll. cc., obwohl andere Ligyer ſich von den Maſtienern an ausbreiteten. Andere nennen Ligyer mit Iberern gemiſcht. Scyl. per I. 3.

Die Kalptanen aber bis zum Rhodanus ſelbſt. Herodor. l. c. Von den Pyrenäen an ſind folgende griechiſche Städte: Emporion, Rhode, Agathe, Rhodanuſia am Fluſſe Rhodanus, Maſſalioti, Tauroeis, Olbia, Antipolis die letzte in der Ligyſtika oder in Ligyen. Ephor. cf. Scymn. 203, 215 sq. (Noch Scylax nennt allein davon Emporion und Antion, I. 4.) In Ligya war der alte, aus den ſiciliſchen Kriegen bekannte Volksſtamm der Heliſyker, Herod. VII. 165, und Ipſikurer. Theop. XLIII. ap. Steph. et caet. Der Rhodanus verſchwindet in ſeinem Laufe auf einige Zeit unter der Erde. Aristot. meteor. I. 13 cf. Avien. 635.

Die letzte Stadt der Kelten war Drilonios Δριλώνιος. Theop. XLIII. ap. Steph. Wie weit dieſe letzte Bekanntſchaft mit Keltien reichte, konnten allein die Maſſilier wiſſen. Als ſie ihre langen Kämpfe mit den Kelten überſtanden hatten, kamen ſie mit ihnen in freundſchaftliche Verbindung und bemerkten, daß ſie hager und arbeitſam ſeien. Ephor. ap. Strab. IV. p. Al. 199. Xyl. 214 cf. Scymn. 183 sq.

Anmerkung. Daß Scymnus über Gallien aus Ephorus und den damaligen Beſchreibungen ſchöpfte, würde eine weitläuftige Auseinanderſetzung ohne Schwierigkeit darthun, um ſo leichter, wenn man die an ſich abgebrochenen Notizen des Ephorus und ſeiner Zeit mit denen des Skymnus ſelbſt vergleicht.

Den Galatern verheerten Heuſchrecken oft ihre Felder, daher ſuchten ſie durch Gebete, eine gewiſſe Art Vögel ſich geneigt zu machen, welche die Heuſchrecken vertilgten.

Todesstrafe war über den Mörder eines solchen Vogels verhängt, und konnte man den Uebelthäter nicht ergreifen, so wurden die Vögel durch Gebete versöhnt. Eudox. ap. Aelian. d. anim. nat. XVII. 19. Auch war bekannt, daß die Kelten mehr von länderverheerenden Ueberschwemmungen als von Kriegen litten. Ephor. ap. Strab. VII. p. Al. 293 Xyl. 333.

In Keltien fließt der Ister und Tartessus von den Pyrenäen nach verschiedenen Seiten herab. Andre Flüsse aber breiten sich (Eridan) am meisten nach Norden aus, und diese entspringen auf den Arkynischen Bergen. Letztere sollen die größten sein, denn was man von den Rhipäischen Bergen hinter dem Scythenlande spricht, und von deren ungeheurer Größe, scheint fabelhaft. Von diesen Arkynischen Bergen kommen die größten Flüsse (nach dem Ister). Aristot. meteor. I. 13.

Germara, Γερμανα, ist ein Keltischer Stamm Aristot. auscult. V. ap. Steph. h. v. So war Keltien in den damaligen Beschreibungen bei Theopomp, Ephorus, Herodor, Aristoteles. Man kannte die Züge der Galater, man wußte, daß sie Rom eingenommen hatten und sogar bis Illyrien streiften. Aber noch Niemand konnte alle ihre Niederlassungen angeben, wie es später Timäus, Polybius, Julius Cäsar, Livius, Trogus, Strabo, Tacitus und endlich Plutarch thaten; auch war Niemand im Stande, ein Bild von der Gestalt dieses Keltiens zu entwerfen. Die Nachrichten der Karthager, Massilier waren jedensfalls unzulänglich und vielleicht nicht einmal vorhanden. Die des Himilco reichten nicht weit. Die der Massilier kamen nur auf dem Landwege von den Flüssen, die gegen Norden gehen. Unter solchen beschränkten und verworrenen Vorstellungen begnügte man sich mit Dichterfabeln und andern,

die Unkunde ergänzenden Hypotheſen. Seit langer Zeit ſtand es feſt, daß die bewohnte Erde ihre Grenzen habe, daß ſie umſchloſſen ſei von dem herumfließenden Ocean; alſo mußten durchaus nördliche Küſten vorhanden ſein, mochten ſie nun näher oder weiter von dem Pole entfernt liegen; Küſten, welche den nachtumhüllten Umfang der keltiſchen und ſcythiſchen Länder abſchloſſen und ſich von Weſten gegen Oſten erſtreckten. Von ihrer Ausdehnung, Geſtalt und den Ländern, wo Keltien an Scythien grenzte, konnten allein die Land- und Seereiſen gegen Oſten, Norden und Weſten unternommen, befriedigende Auskunft geben. In den nächſtfolgenden Jahren fing man an, ſolche Reiſen zu machen und es ſchien den Griechen, daß unter Leitung Alexanders des Großen einige den Oſtocean, andere den weſtlichen erreicht hätten, das Uebrige ergänzten alte Vorſtellungen und neue Phantaſieen; und ſo glaubte man die Erde ſchon völlig entdeckt zu haben in Geſtalt einer länglichen Chlamys. In dieſer neuen Geſtalt war neue Vollkommenheit. Hier beſchäftigen wir uns nur mit dem atlantiſchen Ocean und Keltien.

VIII.

Pytheas, im Jahre 340.

Unter den Vorſtellungen über die Geſtalt, welche die bewohnte Erde haben könnte, behauptete auch dieſe einen, obwohl nicht allgemeinen Platz, daß ſie aus 3 Inſeln beſtehe: Aſien, Europa und Libyen, welche der Ocean umfließe (circumfluat). Theop. ap. Aelian. v. h. III. 18. Von Libyen urtheilte man ſeit jeher immer alſo. Der Nil ſollte aus dem Ocean kommen und während er

ſich wieder mit dem Ocean und dem (Mittel) Meer vereinigte, Libyen durch ſeine Waſſer völlig von Aſien ſcheiden. Hecat. ap Schol. Apoll. Rhod. IV. 259, 283. Herodot. II. 21, 23. IV. 179. Ueber Europa herrſchten verſchiedene Anſichten. Zu gleicher Zeit bildete der Phaſis die Verbindung zwiſchen dem Ocean und dem ſchwarzen Meere. Theogon. 340. Hecat. ap. S. Ap. Rh. IV. 259, 283. Pindar. Pyth. IV. 377 sq. 15 sq. Antimach. ap. Schol. Ap. Rh. l. c. cf. Soph. ap. Steph. v. Europe.

Anmerkung. Aus dieſer von Stephanus angeführten Stelle läßt ſich ſchließen, daß auch Sophokles den Phaſis als Grenze annahm, da er Europa groß und breit nennt. So iſt es bei Herodot, indem er gleichſam als Länge der bewohnten Erde den ganzen Norden begreift.

Herod. IV. 139. II. 143. Sobald der Phaſis weiter beſtimmt wurde, und man ähnliche Sagen von ihm nicht mehr bilden konnte, da behaupteten die erfindungsreichen Macedonier, feſthaltend an der alten Vorſtellung, daß der kaſpiſche See (oder Meer) jenen Zuſammenhang des Pontus Euxinus mit dem Ocean nur vermittle; daß das kaſpiſche mit dem ſchwarzen Meer entweder durch eine Waſſerſtraße, Polycl, ap. Strab. XI. p. Al. 509, oder durch die austretende Fluth, Clitarch ap. Strab. p. 491. oder durch unterirdiſche Kanäle, Aristot. meteor. I. 13. II. 1. mit einander in Verbindung ſtehe, und das Kaſpiſche zum Ocean gehe.*) Gewiß iſt, daß man ähnliche Durchfahrten aus dem Pontus grade in den Ocean (Orph. Arg.) zugab, und unter verſchiedenen Meinungen war auch dieſe nicht die geringſte, daß, ſo wie der Nil im Süden, ſo der Tanaïs im Norden die Erdtheile ſcheide und als Verbindungsſtraße zwiſchen dem Pontus und

*) Darüber mehr in den Unterſ. des Altth. III. 82. 94.

Ocean, die Insel Europa von Asien absondere. Noch hatte kein Grieche diese Inseln umschifft. Seit dem Wachsthum der carthagischen Seemacht waren die Griechen von dem Ocean streng ausgeschlossen; ihm zunächst aber lag Massilia, welches so häufig den Carthagern zur See di Spitze bot. Von Massilia aus also begannen endlich Pytheas und Euthymenes, nach dem Vorgange des Himilko und Hanno die Umschiffung der Inseln Europa und Libyen. Pytheas begab sich, nachdem er die geographische Breite Massilia's genau berechnet hatte, von hier aus auf den Weg, welchen er bei seiner Rückkehr ins Vaterland beschrieb; Eratosth. ap. Strab. II. p. Al. 104. Xyl. 105. und II. p. Al. 71—115. Xyl. 74—116. et. p. Alm. 134. Xyl. 135. entweder in dem Werke über den Ocean, Gemin. el. astr. in Petav. uranol. p. 22. oder in der Erdbeschreibung, Schol. in. Ap. Rh. IV. 761.*) Aber seine Reisebeschreibung ist verloren gegangen bis auf fragmentarische Notizen bei Strabo, Plinius, Stephanus von Byzanz und Kosmas Indikopleustes; zugleich neben den Bruchstücken des Timäus, der den Pytheas wiederholte. Aus solchen Bruchstücken wissen wir, daß Pytheas in den Ocean hineinschiffte, und an den Küsten Iberiens neben den keltischen Völkern (die im ganzen Westen verbreitet waren) bis zum Lande der: Timier (Τιμιοι) das ist: Ostsmier (Pyth. ap. Strab. IV. p. Al. 195. Xyl. 211.) gelangte, wo das Ufer in den Ocean hinausragt und im Westen in ein Vorgebirge endet. Dann: Kalbion (Καλβιον) weiter westlich sich dehnend als Iberia. Von hier sind drei Tagereisen entfernt die Inseln, deren letzte Uxisama (οὐξισαμη) Pyth. ap. Str. II. p. A. 64. Xyl.

*) Ἐν τοῖς περὶ τοῦ Ὠκεανοῦ, ἐν γῆς περιόδῳ.

60. (in welchem man das Cap Finiſterrä und die Inſel l'ouessant erkennt). Weiter ſchiffte er an den Kelten vorüber, deren nördlichſtes Ende bis zum 54° an den Rheinſtrom reicht. Gegenüber, um einige Tagereiſen von dieſem (Rhein) und an 100 Stadien vom Lande entfernt, liegt Britannien, eine große Inſel (das Albion der Carthager), in deren ſüdlichen Gegenden der Tag 16 Stunden und in den nördlichen, 19 dauert. Pyth. ap. Strab. II. p. a. 75. Xyl. 77. et ap. Plin. II. (75) 77. Ihre Mittagſeite liegt den keltiſchen Küſten gegenüber, ſo daß ein, nur wenige Tagereiſen (100 Stadien) vom Lande entferntes Vorgebirge Kantion, an 7500 Stadien entfernt liegt von dem Vorgebirge Belerion, von wo noch 4 Tagereiſen (2000 Stadien) bis zum Lande ſind. Eine andere Seite der Inſel, die von der Meerenge (des Herkules), betrug von Belerion bis zum Vorgebirge Orkas 15,000 Stadien und die dritte endlich von Orkas bis Kantion 20000; demnach beträgt der ganze Umfang der Inſel an 40,000 oder 42,000 Stadien. Pyth. ap. Tim. ut Diod. S. V. 21. et Strab. I. p. Al. 63. Xyl. 59. II., 104, 201, 115, 75. Xyl. 105, 221, 116, 77, ap. Isidor. ut Plin. IV. (16), 30 et Plin. II. (75), 77. Von Brittannien (von Belerion aus) liegt faſt in der Mitte nach der keltiſchen Seite hin, 6 Tagereiſen (3000 Stadien) entfernt die Inſel Miktis (Iktis), wohin die Bewohner der Gegend um Belerion ihr gewonnenes und ausgeſchmolzenes Blei und Zinn zum Tauſche auf Fahrzeugen von Fellen hinüberfahren. Tim. ap. Plin. IV. (16), 30. Diod. S. V. 22.

Anmerkung. Die Worte des Plinius: a Britannia introrsus sex dierum navigatione, kann man nur aus der Vergleichung mit der von Diodor angeführten Stelle verſtehen. Das introrsus bezeichnet ohne Zweifel: nach der keltiſchen Seite, das: nach innen zu, bezeichnet endlich auch die Mitte zwiſchen Britannien und Kel-

Keltien; zwiſchen den Punkten Britanniens und Keltiens, wo die Handelsſtraße des Bleies geht, von dem Punkte aus, woher plumbum candidum proveniat.

Im Norden Britanniens entdeckte Pytheas nach einer 6tägigen Fahrt (3,000 Stadien) Thule, ohne jedoch zu wiſſen, ob es eine Inſel oder ein ausgebreitetes Feſtland ſei. Es liegt unter dem arktiſchen Kreiſe, wo die Nacht 3 Stunden dauerte und wo weiter hinauf weder Meer noch Land, noch Luft, ſondern eine gewiſſe Miſchung aller iſt, wo man 6monatliche Tage und Nächte hat. Pyth. ap. Str, II. p. Al. 64, 114, 201. Xyl. 59, 115, 221. ap. Plin. II. (75) 77. IV. (16) 30 ap. Gemin. 5. p. 22 ap. Cleomed. I. p. 90, ap. Mart. Capell. VI. 1. cf. Eratosth. Hipparch. Die Ebbe und Fluth fiel dem Pytheas auf, er ſuchte ihre Urſache durch den Mond zu erklären. Pyth. ap. Plut. d. plac. phil. III. 17. Dabei ſoll er (fälſchlich) wahrgenommen haben, daß um Britannien herum das Meer gegen 80 Fuß ſich erhob. Pyth. ap. Plin. II. 99. So wurde die Ausdehnung, Geſtalt und Lage Britanniens und ſeiner Theile angegeben. Wie ſich alles dies erklärt und vereinigen läßt, war an einem andern Orte Gelegenheit auseinanderzuſetzen. Es ſcheint unnöthig es hier zu wiederholen.

Anmerkung. Wie man aus der bekannten Breite zwiſchen Orkas und Thule und der Wegesentfernung dieſer Oerter, die von Pytheas angenommene Berechnung der Erdkugel finden, und nach dieſer Meſſung die Seiten Britanniens in ihren Punkten der Breite ſuchen muß, haben wir ſchon dargelegt in den Unterſuchungen des Alterthums III. 30, 31, 41.

Nur die Länderkarte des Pytheas iſt hier angehängt, auf welcher, wenn wir den Blick hineinwerfen, ſich ſogleich die Entdeckungen deſſelben erkennen laſſen. Dieſe Karte zeigt augenſcheinlich, daß Pytheas ſichere Kunde von den

Gegenden Britanniens hatte; daß daher kein Grund vorhanden iſt, an ſeinem Aufenthalte daſelbſt zu zweifeln. Polybius zwar konnte, ſelbſt unbekannt mit jenem Lande, an deſſen Bereiſung durch Pytheas zweifeln, ſo wie er ebenfalls an der Richtigkeit der Breitenangaben von Maſſilien gezweifelt hat, aber uns, die wir, ſowohl die Geſtalt Englands als die Breite Maſſiliens kennen, verſchwindet jeder Grund zum Zweifel. Viele Abweichungen hinſicht der Breite erheben ſich dagegen, indem ſie Britannien zu tief nach Norden hinaufſchieben und Belerion etwas darüber hinaus nach Süden rücken, und ſo eine Differenz von zwei Grad geben. Man kann auch nicht willkührlich annehmen, daß der Seefahrer grade in den Zeiten die Küſten und verſchiedenen Landungsplätze Britanniens beſuchte, in welchen die Sonnenwende war. Was er von der Länge des Tages ſagt, das ging nicht aus eigner Ueberzeugung, ſondern aus der verſchiedenen Breitenbeſtimmung der Oerter hervor; da er ja wohl über die Punkte des Sonnenuntergangs ſich bei den Barbaren erkundigt haben mochte. Verſchiedene Umſtände aber hatten jene falchen Breitenbeſtimmungen zur Folge und außerdem war ja dieſer Mangel im Alterthume allgemein; werden wir etwa ſagen, daß die Alten weder Athen noch Byzanz gekannt haben, weil ſie die geographiſche Breite dieſer Oerter falſch anzunehmen pflegten? — ſoll das Britannien des Ptolemäus eine Dichterfabel ſein, weil die Breiten deſſelben bis auf 3 Grad abweichen? und dürfen wir endlich aus ſo flachen Gründen an der Fahrt des Pytheas zweifeln?

Anmerkung. Goſſelin, Recherches T. IV. p. 173 — 179 bringt noch mehr Gründe des Zweifels an der Reiſe des Pytheas vor; derjenige, daß die nächſten Nachbaren Maſſiliens in 150 Jahren

von Brittannien nichts wußten, scheint ihm ganz unwichtig zu sein, sehr wichtig dagegen der, daß er in den Bruchstücken, die nach 300 Jahren aufgezeichnet sind, von den Zinninseln keine Erwähnung fand, und er daher den Pytheas für einen ausgemachten Lügner ansieht. — Sein größter Beweis gegen Pytheas ist, daß er behauptet habe, es sei hinter dem heiligen Vorgebirge keine Fluth, daß diese dagegen bei Britannien an 80 Fuß steige. Aber Gosselin irrt sich im ersten Falle, denn Strabo, den er anführt, wirft diese Behauptung vom Meer hinter dem heiligen Vorgebirge und ähnliche Schwindeleien dem Artemidorus vor, wobei er hinzusetzt: καὶ ὅσα δὴ ἄλλα εἴρηκε Πυθέᾳ πιστεύσας δι' ἀλαζονείαν. Strabo sah also nichts von der Abwesenheit der Fluth, sondern nur ὅσα ἄλλα bei Pytheas. Gosselin wagt nicht, die Beschreibung des Timäus, welche eine Wiederholung des Pytheas ist, beizubringen; er trug kein Bedenken, aus dem Strabo mehr Behauptungen herauszufinden, als wir darin sehen können. Was Gosselin von der Fluth bei Thule für Gegenbeweise giebt, ist aus Plinius, welcher aus irgend einer ungenauen Quelle von dem Thule des Pytheas handelt, wie dies bewiesen ist in den Untersuchungen des Alterthums III. 31. Mit Recht zweifelt Uckert (Geographie der Griechen und Römer, Th. I., S. 289 — 309) an der Ausführung der Reise des Pytheas nicht. —

Wenn Himilco bis Britannien geschifft war, was konnte Pytheas nach 100 Jahren hindern, diese Fahrt zu wiederholen?

IX.

Pytheas sagt von sich, daß er nicht alle Theile Britanniens beschifft habe, sondern von ihrer gegenseitigen Entfernung sich Mittheilungen verschaffte. Pyth. Strab. II. p. Al. 104. Aber die Anzahl der Stadien zeigt so viel, daß er die Süd- und Ostseite mehr nach der Küstenausdehnung, die so sehr gekrümmte Westseite hingegen mehr nach einer reducirten Entfernung bestimmt, so daß letztere

vielmehr den ſenkrechten und keinen Küſtenweg angiebt, welcher ſich in die Buchten hineinſenkte. — Kein Bruchſtück des Alterthums, das von ihm handelt, bemerkt, welche Theile Britanniens beſonders den Pytheas aufgenommen haben, auch ſind keine genauen geographiſchen Angaben von Britannien überliefert, aber man ſieht hieraus, daß Pytheas ſich rühmte, bis Thule vorgedrungen zu ſein. Er landete dort, ſah hier und da den Steilabfall der Geſtade, konnte aber nicht entdecken, ob es Inſel oder Feſtland war. Ob er nun aus eigener Anſchauung ſchreibt, oder belehrt durch die Nachrichten der dortigen Einwohner, dies ſo genau ergründen zu wollen, würde ſchwerlich von großem Erfolge ſein, da jede Unterſuchung in dieſer Hinſicht ſich nothwendig in Vermuthung und bloße Wahrſcheinlichkeit endigen muß. Daß dieſer erſte, ſo große Seefahrer der Griechen ſchon bis Britannien gedrungen iſt, erregt ſchon unſere Bewunderung und natürlich erregen noch größere Schritte Zweifel. Es ſei uns genug, daß die Benennung und Hinweiſung des maſſiliſchen Seefahrers auf Thule uns zeigt, welche Kunde man damals von dem Daſein der Orkaden oder ſchetländiſchen Inſeln hatte. Wer auf die von Pytheas begränzte Geſtalt der Oerter hinblickt, muß vollkommen in dieſer Hinſicht beruhigt werden und über alle phantaſtiſchen Aufſuchungen von Thule im Norden, und dem Verfolgen ihrer nichtigen Spuren, und der ſich wiederholenden Namen lächeln.

Anmerkung. Ob in Dänemark, oder Island, oder Norwegen (Mannerts Geographie der Griechen und Römer Th. I., S. 82, 83, 84) es Zeit ſei abzuſtehen von dieſen Unterſuchungen, hierin wollen wir uns durch die gegen Oſten gerückte Geſtalt Kaledoniens nicht täuſchen laſſen, wir wollen ſie nicht der Reiſe und dem Zeitalter des Pytheas anpaſſen, denn ſie gehört in die Zeit der Römer, des Mela, Agrikola, Tacitus und Ptolomäus.

Sogar das hat hier keine Wichtigkeit, daß unter den Orkaden die Insel Mainland vor 200 Jahren den Namen Thule führte.

Aber hier war noch nicht das Ziel der Reise des Pytheas. Seine Aufmerksamkeit wandte sich auf die ganze Insel Europa und ihre nördlichen Gestade, daher erforschte er deren weitere Richtung vom Rheine her. Hinter dem Rheine waren die Ostiäer oder Ostionen: Ὀστιαίοι, Ὀστιώνες. Pyth. ap. Str. II. (p. Al. 64) Xyl. 59, et ap. St. Byz. h. v. Dann: Mentonomon, ein an 6000 Stadien großer Meerbusen, dessen Ufer die Guttonen bewohnen. In diesem ist, 1 Tagereise vom Lande, die Insel Abalcia (Ἀβαλκία), oder Abalum, auf welcher die Einwohner den Bernstein, wie Holz, zur Feuerung brauchen und ihren Nachbarn verkaufen, zu Lande den Teutonen, Pyth. ap. Tim. ut Diod. V. 23, et ut Plin. XXXVII. 11, et ap. Plin. IV. 27, XXXVII. 1, et Solinum. XIX. 6. Hier müssen wir bei dem Text, der des Pytheas Angaben wiederholt, ein wenig verweilen. Plinius sagt: Pytheas... diei navigatione insulam abesse Abalum, illuc vere fluctibus advehi (Bernstein) et esse concreti maris purgamentum etc. Huic Timaeus credidit, sed insulam Basiliam vocavit. (Plin. XXXVII. 11), also die Insel, welche Pytheas Abalon und Timäus Basilia nannte; darin bestärkt uns Diodor von Sicilien, der den Timäus wiederholte (V. 23). Dieser Name Basilia entstand gewiß, indem das Wort nicht ganz leserlich war. Indessen sagt Plinius an einer anderen Stelle: Xenophon Lampsacenus.... insulam esse immensae magnitudinis, Baltiam (Abalciam) tradit. Eandem Pytheas Basiliam nominat (Plin IV. 27). So wie wir heute den Text im Drucke erneuert finden, so nahm ihn

auch unvorsichtiger Weise Solinus (XIX. 6), nur las er Abalcia statt des fehlerhaften, oder von den späteren Abschreibern des Plinius mit Absicht verbesserten, Baltia; so wie Plinius eigentlich es nennen konnte. — Dieser Widerspruch oder Fehler des Plinius, daß er den von Timäus gebrauchten Namen Basilia dem Pytheas zuschrieb, ist dadurch entschuldigt, daß er in diesem Falle den Pytheas aus den Schriften des Timäus citirte, daß er sogar die Bücher des Pytheas niemals selbst gesehen hat, sondern sie nur aus verschiedenen Wiederholungen beibrachte. Daß er aus andern citirt, kann ihm nicht zum Vorwurf gereichen; wenn wir uns aber aus Solinus überzeugen, daß Baltia: Abalon oder Abalkia sei, so hat Plinius die Sachen noch mehr verwechselt, denn auf diese Art legte er dem Xenophon von Lampsakus den von Pytheas gebrauchten, und diesem letztern einen, bei andern vorkommenden Namen der Insel bei. Allein solches Versehen (bei Plinius leicht möglich) wagen wir jedoch nicht auf ihn zu schieben, indem es sich aus einer falschen Interpunktion erklären läßt, (durch eine ausgelassene Parenthese); wenn wir diese wiederherstellen, so zeigt sich alles mit der Wahrheit in Einklang: **Xenophon Lamsacenus insulam esse immensae magnitudinis (Abalciam tradit eandem Pytheas) Basiliam nominat**, so daß also Xenophon Basilia ebendieselbe Insel nennt, welche Pytheas Abalkia nannte. Von ihr nun kam nach dem Zeugniß des Pytheas der Bernstein. Es lohnt nicht der Mühe durch ein vergebliches Streben des Geistes den fabelhaften Eridanus in der Wirklichkeit nachweisen zu wollen, aber auch ebenso nichtig erscheinen die Bemühungen, die Lage von Abalon oder Abalkia zu entdecken. — Wie viel in sich begründete Wahrheit zeigen die abgerissenen Notizen von den

Entdeckungen des Pytheas? und wie schwer ist es, Ort und Zeit in so entfernten Räumen nachzuweisen! Jene Ostionen am Rhein, die Teutonen und Guttonen an den Küsten, und den Meerbusen Mentonomon in ihrer Nähe, kannte man auch 300 Jahre später in denselben Gegenden.

Anmerkung. Germanorum genera quinque, Vindili quorum... Guttones, alterum genus Ingaevones, quorum pars... Teutoni... proximi autem Rheno Istaevones (Plin. IV. 28). — Celebrant carminibus antiquis Tuistonem... et filium Mannum... Manno tres filios assignant, e quorum nominibus... caeteri Istaevones vocentur.... (Tac. Germ. 2). — Trans Lygios Gothones regnantur (ibid. 43).

Man wußte sie am Rhein, an der Elbe und Oder, in welchen Gegenden sich an beiden Seiten Dänemarks Meerbusen öffnen, die fast zu 6000 Stadien gerechnet werden. Welche Seite Dänemarks nun ist das Mentonomon des Pytheas? Die Guttonen oder Gothen kannte man zwischen der Oder und Weichsel, dort also müßte auf dem baltischen (weißen, im Lithauischen und Lettischen heißt baltas, balts: weiß) Meere, Abalon, Abalkia (Baltia, die weiße, baltische Insel) sein, von welcher der Bernstein zu den Teutonen (Germanen, Germaren?) versendet wurde. Also so weit hat sich unser berühmte Seefahrer verloren! Aber zwischen dem Rhein und der Elbe waren gleichfalls Bernsteininseln und dort natürlich an den Küsten Teutoniens. Die Guttonen, nach 300 Jahren noch zwischen Oder und Weichsel gekannt, blieben nicht mehr die folgenden drei Jahrhunderte sitzen. Ihr Name war leicht den westlichen Nachbaren stammverwandt; der Busen zwischen Dänemark und dem Rhein war ganz anders, als ihn die folgenden Jahrhunderte sahen, anders als wir ihn jetzt sehen. Ein großer Theil ist jetzt auf dem Meergrunde ausgebreitet, mit Volk und Namen versunken; viele Inseln

gingen unter, viele traten an der Stelle des weggespülten Landes hervor, viele Seen wurden umgewandelt und das Bette des Rheins änderte sich. Wie viele Umwälzungen geschahen nicht in dem Laufe der 2000 Jahre, in Ländern die seit Jahrhunderten so veränderlich waren; in Gegenden, deren Gestade vor Jahrhunderten menschliche Kunst nicht zu schützen vermochte.

Anmerkung. Von den Ueberschwemmungen der nördlichen keltischen oder germanischen Ufer läßt die oftmalige Erwähnung keinen Zweifel übrig. An ihnen litten die Küstenbewohner nach der Kunde der Griechen schon 360 v. Ch. Eph. ap. Strab. VII. p. Al. 293, und 120 Jahre vor dieser Aera: contemporanei ap Strab. III. p. A. 293. Xyl. 333. Flor. III. 3. An der Mündung der Weser und Elbe schwammen Inseln zur Zeit des Germanikus und Tacitus und zu verschiedenen Zeiten wurden die Küsten verändert. Friesland wurde überschwemmt 1200, 1218 und mehr noch 1362. Der Jader Meerbusen entstand zwischen 1218 — 1221. Der Dollart öffnete sich zwischen 1277 — 1287 und damals kamen 50,000 Menschen um. Im Jahre 1373 richtete das Meer an den Küsten neue Verwüstungen an.

Dort vielleicht hat Abalkia einst existirt, dort rauschen ihre wirbelnden, von Sand getrübten Gewässer, den Untersuchungen des Forschers entgegen.

X.

Von den nördlichsten Gegenden am Ozean sagt Pytheas, daß die dortigen Einwohnrr ihm das Lager der Sonne gezeigt hätten. Nacht ist beständig bei ihnen, Pyth. ap. Cosm. Indic. christ. opin. d. mudo II., p. 149, oder um der Wahrheit angemessen zu reden, (vielleicht mit den versteckten Worten des Seefahrers) so war er in den Ländern, wo ihm die Einwohner das Sonnenlager zeigten, wo die Zeit war, da die sehr kurze Nacht nicht länger als

2 — 3 Stunden dauerte, so daß bald nach Sonnenuntergang der Aufgang folgte. Pyth. ap. Gemin Isag. es. phaen. (Dies war übrigens unter dem 65sten Grade der Breite.) Dort waren schon die Wohnsitze der Hyperboräer, wenn Pytheas sie erwähnt hat. Pyth. ap. Str. VII. p. Al. 295 Xyl. 335.

Diese Aussagen, zumal über den 6 monatlichen Tag, in den dortigen Gewässern, waren zur vollendeten Beschreibung der nördlichen Seite der Erde nothwendig. Dennoch hätte er seine Reise nicht beendigt, wenn er nicht bis an die Grenzen Europas geschifft wäre. Er kam auf diese Art bis an die zweite Mündung des Tanais, der gegen Norden in den Ocean strömt, und hier setzte er seiner Fahrt das Ziel. Pyth. ap. Str. II. p. Al. 104. Xyl. 105, denn hier war das Ende der Insel Europa, die vermöge der doppelten Mündung des Tanais gebildet wurde. Aber es fragt sich, ob dennoch nicht die Düna (Duna) gewissermaßen zu dieser Sage Veranlassung gegeben, ob die entdeckte Mündung des Tanais der Pregel, die Weichsel, Oder, oder Elbe sei. Wir mögen dieser Reise jede Gränze setzen, welche wir wollen, immer wurde diese Unternehmung mit wichtigem Erfolge vollführt. Die griechische Geschichte hatte bis jetzt keine ähnliche Erscheinung aufzuweisen;

Anmerkung. Die Fahrt der Argonauten, welche Afrika umschifften und des Scylax, darf man auf keinen Fall für wahr gelten lassen, denn beide liegen völlig außer dem Gebiet der Wahrheit und Möglichkeit.

es darf also nicht wundern, wenn man dieselbe bald zu bezweifeln anfing, obwohl schon die Zeit erschienen war, in welcher die Griechen solche Unternehmungen durchsetzen konnten.

Anmerkung. Bald nachher ſchiffte Nearch durch das indiſche und perſiſche Meer. Sein Weg iſt etwas kürzer, als der des Pytheas, aber ſolche Geſtade und Völker als dort waren, hatte Europa nicht.

Nehmen wir an, daß durch den belebten Handelsverkehr es möglich war, ſich nach Britannien, Thule und Abalkia zu erkundigen, ſo hätte er eine allgemein bekannte Sache unternommen. Nehmen wir an, daß er die Kenntniſſe anderer nur wiederholte, ſelbſt aber an ſo vielen Orten nicht war, ſo hätte er eine Fahrt behandeln müſſen, die irgend Jemand vor ihm unternommen hatte. Nehmen wir an, daß der Handel bis Baltia (Baltik) für die (puniſchen) Schiffe des Mittelmeers den Weg eröffnete, ſo wäre dem Pytheas in dieſem Falle die Reiſe erleichtert worden. Aber das ihm zunächſt lebende Alterthum war ja überzeugt, daß er zuerſt bis zur Mündung des Tanais gekommen war und bewahrte in abgeriſſenen Fragmenten, welche keine Beſchreibung wiederholten, ſolche Zeichen der Wahrheit, daß man unbedenklich anerkennen muß, jene Kenntniß, jene richtigen Darſtellungen von dem Zuſtande und der Beſchaffenheit der Gegenden, haben nur an Ort und Stelle gemacht werden können. Welche Gründe aber können gegen die Farth des Pytheas aufgeſtellt werden? daß ſie keinen weſentlichen Nutzen für den Handel und die Stadt Maſſilia gehabt hat; denn mit Britannien wurde kein Verkehr eröffnet, und in Maſſilia ſelbſt vergaß man ganz die Entdeckungsreiſe des Pytheas. Polyb. ap. Str. IV. p. 190. Xyl. 206, II. p. A. 104, Xyl. 105.

Der maſſiliſche Handel mit den Erzeugniſſen des Nordens, mit Zinn, Blei, Bernſtein, war vielmehr Landhandel. Durch das keltiſche Galatien wurden innerhalb 30 Tagereiſen die Waaren auf beladenen Pferden bis zur Mündung des Rhodanus zu Fuß fortgeſchafft. Aus

Britannien holte man die Tauschwaaren vom Kap Belerion auf leichten Fahrzeugen nach den keltischen Gestaden. Tim. ap. Diod. V. 22 et Plin. IV. (16) 30. Die dissetigen Kaufleute waren so wenig neugierig, daß sie, mit Ausnahme der Veneter (eines Volkes nahe bei den Timiern) weder von Britannien noch von ihren eigenen Stämmen etwas erzählen konnten, cf. Jul. Caes. d. b. G. III. 8, IV. 20. Die Reise des Pytheas wurde nicht erneuert und es gab von den nordwestlichen Gegenden und dem ganzen Westen, in Griechenland keine nur einigermaßen genaue Vorstellung. Bis auf die Zeiten des Julius Cäsar besuchte Niemand vom Mittelmeere aus, Britannien. So mußten alle späteren nach Pytheas und vor Strabo lebenden Schriftsteller mit punischen Aussagen oder denen des Pytheas sich beschäftigen. Diese Beschreibungen sind entweder von Himilko (Avien. or. mar.) oder, was gewöhnlich war, aus Pytheas Reisebuche entlehnt. Hecat. Tim. Eratosth. Isidor. Endlich mischte man auch eine unter die andere. Mit ihnen pflegte man gern die Hyperboräer zu verbinden, (Ephor.) welche sogar einst im Westen saßen, Theop. Hecat.; dann war auch stets die Wiederholung der mythischen oder poetischen, wenn gleich ungeheueren Gebilde beliebt. — Es entstand ferner in jenen Jahrhunderten ein Streben und ein besonderer Eifer, veraltete Fabeln mit den neuen Kenntnissen zu verbinden; mit möglichster Achtung vor dem, was schon Herodot belächelt hatte; eine örtliche Feststellung aller Wunder und ein sicherer Standpunkt für dieselben. Ein großes Feld hatten hiezu die Entdeckungen des Pytheas und der Macedonier eröffnet. Jener umkreiste die weite Erde, diese durchzogen ihre Breite nach verschiedenen Richtungen, Indem auf solche Weise die Erde sich immer mehr

ausdehnte, mußten nothwendig auch ihre Gränzen vorhanden sein, aber der Ozean verschloß und bespülte sie. An die Gestade dieses Oceans, welcher im Norden die macedonische und massiliſche Länderkunde vereinigte, wurde der Schauplatz aller Wunder verlegt. Daher wurden auch auf diese Art in den Zeiten, welche noch dem Pytheas und Alexander sehr nahe lagen, weitläuftige Beschreibungen des Nordoceans und der Wohnsitze der Hyperboräer ersonnen.

XI.

Hecatäus aus Abdera im Jahre 320.

Hecatäus aus Abdera, Verfasser der Bücher über die Hyperboräer (Plin. IV. [17] 20. Diod. S. II. 47. Aelian. XI. 1. Schol. ad Ap. Rhod. Ammian. Mar. XXII. 8), ist ohne Zweifel derjenige dieses Namens, welcher Gefährte Alexanders war, der Verfasser des Buches von den Juden (Fl. Jos. contra Apion I. p. 1050).

Anmerkung. Verschieden von dem späterlebenden Hecatäus aus Abdera einem Skeptiker und Schüler des Pyrrho. (Diog. Laërt. IX. 116. Suidas.)

Die Schrift über die Hyperboräer ist verloren, nur einige Bruchstücke finden sich hier und da, welche man unmöglich, wie es sich gehört, verbinden kann, die uns jedoch einen kleinen Theil der Wunder aufbewahren, wie sie in Masse zu jener Zeit ans Licht traten. — Die Macedonier gaben dazu den Anstoß und wurden so Veranlassung für die Schöpfung oder Gestaltung der wichtigsten Fabeln. Den Kelten nämlich gegenüber liegt nach Hecatäus die Insel der Hyperboräer, nicht kleiner als Sicilien Diod. S. II. 47. an der Mündung des Flusses

Karambyca (καραμβυκα) und heißt: Elixoia (Ελιξοια) und die Inſelbewohner Hyperboräer, von denen die, welche an der Seite des genannten Fluſſes wohnen Karambyker oder Karambuker hießen. Hecat. Abder. ap. Steph. Byz., ἑλιξ. καραμβ. cf. Plin. VI. (13) 14. Die vom Boreas weiter entfernten Hyperboräer bewohnen die ſüdlichſten Gegenden; dort haben ſie eine doppelte Ernte, dort wurde einſt Latona geboren, dort genießt Apollo Verehrung und täglich erſchallen zu ſeinem Ruhme Opfergeſänge; deshalb betrachten wir das ganze Volk gewiſſermaßen als Prieſter Apollo's. Ein prachtvoller Hain umſchließt den berühmten, mit vielen Gaben geſchmückten Tempel; die Stadt iſt dem Gotte geheiligt. Ein großer Theil ihrer Einwohner ſchlägt zu den Hymnen die Laute, und preiſet die Geſetze des Gottes. Die Sprache der Hyperboräer iſt eigenthümlich und ſelbſtſtändig und von den Hellenen, beſonders den Athenern und Deliern, in den früheſten Jahrhunderten nachgeahmt. Die Hellenen (Griechenlands) hatten einſt Weihgeſchenke, beſchrieben mit ihrer Sprache, bei den Hyperboräern niedergelegt, ſo wie auch die letzteren, als ſie zur Zeit des Abaris nach Griechenland kamen, die alte Gaſtfreundſchaft und die Verpflichtung des Bündniſſes mit den Deliern erneuerten. Auf dieſer Inſel der Hyperboräer iſt der Mond der Erde ſchon ſehr nahe und erſcheint oft, wie ein Hügel. Alle 19 Jahre, innerhalb welcher die Sterne wieder auf ihren erſten Standpunkt zurückkehren, welche Periode die Griechen das große Jahr nennen, kommt Apollo auf die Inſel.

Anmerkung. Die Zeit dieſes göttlichen Beſuchs iſt erſt ſehr ſpät durch die damaligen Gelehrten beſtimmt worden, nicht lange erſt hatte Meton dieſen Cyklus aufgeſtellt. So erhalten Fabeln und erſonnene Gebilde aus der Zeit ihre Reife und ihr beſtimmtes Luſtrum.

Dann erschallten auch in der Nacht, von der Frühlings-Nachtgleiche an, bis zum Untergange der Pleiaden Gesänge mit Musikbegleitung. Die Herrschaft über die Stadt aber und die Fürsorge des Tempels bleibt den Boreaden, Nachkommen des Boreas, welche die Gesetze im Reiche verwalten. Hecat. ap. Diod. S. II. 47. Drei Söhne des Boreas und der Chione, welche eine Höhe von 6 Ellen haben, sind dem Apollo geweiht; wenn diese zu gewissen Zeiten die Opfer verrichten, dann kommen von den Rhipäischen Bergen, (wie sie die Einwohner nennen) Schwäne herabgeflogen, umschweben den Tempel und fliegen hinein und singen zu den Instrumenten und bei dem Chore mit. Nach dem Schluß der Lieder eilen sie wieder fort. Hecat. ap. Aelian. d. anim. nat. XI. 1. (Auch erfreute sich Apollo der Esel, welche ihm die Hyperboräer zum Opfer schlachteten. Callimach. ap. Clem. protrept. p. 8.) Nicht fern von dem Flusse Karambyca ist das keltische Vorgebirge Lytarmis, und bei der Karambyca, wo gegen Osten die Rhipäen sich endigen und der Glanz der Sterne erbleicht, die sogenannten Arimphäer, ähnlich den Hyperboräern. Sie leben in Wäldern von Beeren, und weder Männer noch Weiber dulden Haarwuchs. Ihr Umgang ist sanft, außerdem werden sie für heilig gehalten und von den wildesten Nachbarn verschont, so wie auch diejenigen, welche bei ihnen eine Zuflucht gefunden haben. Hinter ihnen sind die Scythen. Hecat. ap. Ammian. M. XXII. 8, Plin. VI. (13) 14. Solin. (37) XVII.I 3.

Anmerkung. Dies erzählt Plinius ohne dabei den Hecatäus zu nennen; und dennoch ist dies offenbar aus ihm, denn die ganze Sage von den Arimphäen knüpft sich an die Karambyka und die Kimmerier. Dafür spricht am meisten Ammian, welcher die Vermischung des Hecatäus (aus Abdera, nicht des Milesischen, denn

bei ihm kann man nichts Milesisches finden) mit Eratosthenes und Ptolemäus ausspricht, welcher ebenso von den Rhipäen, und den Arimphäen, welche neben ihnen ganz im Norden sitzen (an der Weichsel) handelt, wovon jedoch Ptolemäus nichts weiß. Es ist dabei auffallend, daß die Arimphäer ein, an einer anderen Seite wiederholtes und aus Herodot bekanntes Abbild der Argippäer sind. In den Codd. des Herodot sind Varianten: Ἀργιππαῖοι, Ὀργιμπαῖοι, Ὀργιμπιοι, bei Plinius aber stand für Arimphäer: Argemphaeos. Daraus erhellt, daß die Arimphäer aus dem unleserlichen „Argippäer" entstanden sind, (so wie die früher bemerkten Verwechselungen der Namen aus Pytheas, bei Timäus und Xenophon). Aber die Abhandlung über die Argippäer gehört nach dem Kaukasus hin.

Das nördliche Meer von Scythien, vom Flusse Paropamisus, welcher in Scythien strömt, hieß nach Hecatäus Amalchium, was in der Landessprache das „Gefrorene" heißt, Hecat. ap. Plin. IV. (13) 27; Solin. (30) XIX. 2.

Anmerkung. Plinius sagt nicht deutlich, daß dies der Abderite, sondern nur: Hecatäus gesagt habe, doch kann man es einem älteren Hecatäus nicht zuschreiben. Der Name des Flusses Paropamisus ging aus dem durch Alexander den Großen entdeckten Gebirge Paropamisus hervor. Aber dies gehört nach Asien hin, nach Scythien und dem Kaukasus.

Hinter den Scythen wohnen die Kimmerier, deren wunderreiche Stadt Kimmeris heißt, von der jedoch die wichtigsten Sagen übergangen werden. Hecat. ap. Apollod. d. nav. II. ut Strab. VII. p. A. 299. Xyl. 339, cf. Plin. VI. (13) 14. Solin. (27) XVII. 2. Pomp. M. I. 2.

Anmerkung. Strabo, in dem Auszug aus Apollodor spricht davon, sagt aber nicht, welcher Hecatäus es gewesen sei; aber er hatte ihn unter die νεωτέρους (neueren) Schriftsteller, zugleich mit Theopomp Euemeros, Aristoteles, gezählt, es ist folglich ohne Zweifel der Abderit.

Hinter den Kimmeriern nun ſind die Kiſſi (Κίσσοι) oder Kiſſanthi, dann die Georgi und das Volk der Amazonen, bis nach Kaspia und dem Hyrkaniſchen Meere (Plin. Solin. Pomp. M. ll. cc.) So viel läßt ſich von den Ausſagen des Hecatäus zuſammenbringen. So war es hinter Keltien und ſogar außerhalb Europa's in Scythien und Aſien, und alles ging hervor aus dem Streben, die Nordgränze zu erforſchen und die Entdeckungen des Pytheas mit den erwähnten der Mazedonier, und dem von ihnen geſehenen Oſtocean zu verbinden. Die Nachricht von dem Ende der Rhipäen und dem geſchwächten Glanz der Geſtirne iſt von dem Oſten zu verſtehen, wo die nächtlichen Sterne verſchwinden und ihr helles Licht mit dem Tagesanbruch und dem Sonnenaufgang erbleicht. Solinus, der den Plinius anführt, nimmt es offenbar als den tiefen Oſten, und die Verbindung mit dem Paropamiſus, den Kimmeriern, Kaspia und dem Kaukaſus erklärt das Uebrige.

Anmerkung. Goſſelin beſchränkte die ganze Beſchreibung des Hecatäus (aus Mißverſtändniß deſſelben im Einzelnen ſowohl, als im Ganzen) auf den Kodaniſchen Meerbuſen; ohne zu bedenken, wie weit er Gebild der Phantaſie und Fabel ſei, nimmt er jeden Namen für die wirkliche Sache. Denn Paropamiſus, Kimmeris, Amalchion gehört zu den Küſten des aſiatiſchen Scythiens und es iſt hier nicht der Ort, weitläuftiger darüber ſich aufzuhalten. Aber das wollen wir feſthalten, daß die Worte des Plinius, die Goſſelin anführt: (Rech. T. IV. p. 108.), on n'a que des notions incertaines sur le reste de ce rivage, von Amalchion und Paropamiſus auf die Beſchreibung des übrigen Theiles hinter den Rhipäen, nicht auf die angefangene Beſchreibung der weitern Küſten und Inſeln an der Weſtſeite, ſich beziehen.

Die Rhipäen ſtießen mit ihrem Oſtende noch an Keltien. In dieſer Meinung muß der Verfaſſer der Meteora ſein (vielleicht der Lehrer des Hecatäus und zugleich

des Alexander; denn Hecatäus und Alexander waren σύντροφοι, welcher die Rhipäen hinter Scythien sah und sie zusammen mit den Arkynischen Bergen anführte. Aristot. meteor. I. 13. Aber diejenigen, welche den Hecatäus aus Fragmenten benutzten, verstanden seine Beschreibungen auf verschiedene Weise. Ammian verlegte das Ende der Rhipäen und die Arimphäen an die Weichsel. Plinius verstieg sich mit ihnen wie natürlich bis nach seinem Asien oder Scythien; aber Amalchium und Paropamisus, welche zu eben diesen Küsten Scythiens gehörten, führte er bei seinem Europa (dem Keltien des Hecatäus) an. So muß man öfters bei Plinius in Asien europäische und in Europa asiatische Länder suchen. Aber wohin soll man auf den vorhandenen Ländern und Küsten seine Namen Karambyca, Elixoi, Lytarmis und Amalchium setzen und passend vertheilen?

Anmerkung. Der Fluß Garumna, die Insel Uliaros (Oleron)?

aus welchem Ursprunge sind sie herzuleiten? Etwa aus Phönicischen Büchern? oder gab der Reisebericht des Pytheas ihnen das Dasein? Die Untersuchung hierüber gleicht dem Auslegen der Schwärmereien der damaligen Traumdeuter. — War etwas Wahres darüber vorhanden, so verlor es sich in der mythischen Ausschmückung, in der Vermischung mit asiatischen Sagen, in dem schiefen Auffassen und Verstehen desselben. — Wie Hecatäus von den Spätern anders verstanden wurde, so war auch sein Auffassen unsicher und seine Worte verwirrt. Ohne Zweifel ging damals der Ruf von der Fahrt des Pytheas in Griechenland umher, aber es war eine Erscheinung des finstern, unbekannten Westens, welche die Phantasie schmückte und umgestaltete.

XII.

Timäus im Jahre 290.

Am treueſten hat, wie es ſcheint, Timäus von Tauromenium, Sohn des Andromachus, den Pytheas wiederholt. Aus ihm ſchöpfte faſt 300 Jahre ſpäter Diodor aus Sicilien ſeine Nachrichten über Britannien; (indem er für die Zukunft aufſparte, was er aus dem Zuge des Julius Cäſar erhalten hatte). Schon aus den frühern Erläuterungen des Pytheas ſind deſſen Geſtalt, Ausdehnung und Lage bekannt. (Oben §. 8). Sie (die Inſel) iſt bewohnt von Urvölkern; denn die Menſchen bleiben dort in dem urſprünglichen Stande der Kindheit des Menſchengeſchlechts.

Anmerkung. Aehnliche Gründe giebt Timäus an, in Hinſicht auf die Sikaner. ap. Diod. S. V. 6.

Sie kennen den Gebrauch der Wagen, leben in ſchlechten Hütten, bewahren die Aehren des Getreides unter der Erde auf, damit das Korn etwas alt werde, ehe es zermalmt zur Nahrung dient. In ihren einfachen Sitten giebt es keine Verkehrtheit des Weltlebens, keine Laſter, keine Habſucht. Die Fürſten und Häupter, obwohl zahlreich, ſind unter ſich einig; die Bevölkerung trotz des kalten Klima's, groß. Tim. ap. Diod. V. 21. et Pyth. ap. Strab. I. p. Al. 63. Xyl. 59. II. p. Al. 104. 201. 115. 75. Xyl. 105. 221. 116. 77. cf. Avien. or. mar. 99. (Cäſar hat nichts dergleichen bemerkt.) Die Einwohner von Belerion ſind ſehr gaſtfrei und geſellig wegen des Handels, welcher ſie mit Kaufleuten in Berührung bringt. — Sie graben Zinn, ſchmelzen und reinigen es und fahren damit nach der nur 6 Tagereiſen entfernten Inſel Miktis

(Iktis) auf geflochtenen mit Baumrinde bedeckten Fahrzeugen. Tim. ap. Plin. IV. (16) 30. Diod. V. 22. cf. Avien. or. mar. 103. Hinter Britannien, bei Keltien (zwiſchen England und Dänemark) iſt die ganze Länderſtrecke den Fluthen ausgeſetzt. Die Inſeln, zuerſt ganz bedeckt und dann nach dem Abfluß des Meeres aus dem Waſſer hervortaucheud, verwandeln ſich vermöge des Meergrundes bei der Ebbe in Halbinſeln. (Diod. V. 22. Ephor. ap. Strab. VII. p. Al. 293. Xyl. 333.)

Anmerkung. Wenn wir den Zuſtand dieſer Gegend bei Strabo und Tacitus ähnlich finden, ſo müſſen wir uns wundern, wie die ähnliche Beſchreibung des Diodor fälſchlich auf gewiſſe Inſeln, welche Britannien näher liegen bezogen worden iſt; wie ſie ferner von Pomponius Mela, III. 6. auf den Kodaniſchen Meerbuſen übertragen iſt. So haben ſich gegenſeitig die Alten ſelbſt verſtanden!

Bei Keltien liegt noch die Inſel: Baſilia (von Pytheas Abalkia genannt), auf welche die Wellen Bernſtein auswerfen, der nirgend anderswo auf der Erde gefunden wird,

Anmerkung. Nirgend anderswo gefunden? Wenn dem Diodor zu trauen iſt, ſo mußte Baſilia durchaus vor der Mündung der Weichſel gelegen haben.

ap. Diod. V. 23. Sie liegt eine Tagereiſe vom Lande in dem Buſen Mentonomon bei den Guttonen. (Germaniae genti fügt Plinius hinzu, vielleicht aus eigner Erfahrung). Auf dieſer Inſel wird der Bernſtein im Frühjahr ausgeworfen, gleichſam eine verhärtete Reinigung des Meeres, welche die Einwohner ſtatt des Holzes zur Feuerung brauchen und den angrenzenden Teutonen verkaufen. Tim. ap. Plin. XXXII. 11. Pyth. ap. Plin. IV. 27. Solin. XIX. 6. Hinter Keltien liegt: Scythien. In deſſen Nähe ſind viele Inſeln ohne Namen und von dieſen liegt eine Tagereiſe von dem Theile Scythiens,

welches den Namen Raunonia führt, auch eine namenlose Insel, auf welcher zur Frühlingszeit die Wellen Bernstein auswerfen. Tim. ap. Plin. IV. (13) 27. Viel Aehnliches hat diese bei Raunonia um eine Tagereise entfernte Insel mit jener um eine Tagereise von den Guttonen entlegenen Insel, wo ebenfalls der Feühling Bernstein bringt. Die Gegend, an welche diese Bernstein-Insel von Pytheas, Hecatäus und gewiß auch von Timäus versetzt wurde ist Keltien (bei andern Scythien). Beide Namen vereinigte Diodor in dem Auszuge des Timäus. Plinius theilte wegen ihrer Verschiedenheit die Insel in zwei verschiedene. Aber aus dem Bericht des Timäus kam der Name Raunonia,

Anmerkung. Der Text des Plinius variirt Hinsicht dieses Namens, dort ist: **Raunonia unam abesse, anderswo: Bannomanna abesse.** Daß man Radaunia dafür setzen sollte für das Flüßchen Radaune bei Danzig, wie sich Gosselin erlaubt, scheint mir nicht richtig.

in die Nähe der Guttonen und Teutonen, denen wir keinen Ort anweisen können. Wenn wir diesen Namen aber aus Grund des ihm benachbarten Bernsteins an die Mündung der Weichsel versetzen wollten, so soll die Ursache davon nicht in dem Namen des kleinen Radauneflusses gesucht werden, welcher vor 2000 Jahren ganz anders heißen konnte. — Ueberdies sind die Namen mit der Zeit isolirt worden und der Name Raunonia steht ganz einzeln da und ist von späteren vergessen. Doch dies muß man daraus abnehmen, daß er aus der Entdeckung des Pytheas hervorgegangen war, und mithin kein Gebild der Phantasie oder der fabelhaften Umgestaltung ist, wie es sich bei Hecatäus mit den Hyperboräern, Elixoia, Karambyca, den Arimphäen u. a. ausgewiesen hat. Dem Timäus

ſind nicht ähnliche Erdichtungen vorgeworfen worden; er ſuchte Wahrheit und treu dem Pytheas folgend konnte er ihr auch in den Gegenden, welche die Griechen im Allgemeinen wenig kannten, am nächſten kommen. Allein da er ſich immer an den Küſten hielt, ſuchte er ihn an manchen Orten zu verbeſſern und gab nicht zu, daß Europa eine Inſel ſei. Er glaubte, daß der Tanais der gegen Norden geht, ein andrer Fluß ſei als der Tanais, welcher in den Mäotiſchen See mündet. Indem er alſo zugiebt, daß die Argonauten aus dem Pontus in den nördlichen Ocean ſchifften, läßt er auch zu, daß ſie ihr Schiff aus dem Tanais bis in den Strom hinübertrugen, welcher in den Nordocean fällt, und ſo um Keltien nach Gades kamen. Tim. ap. Diod. IV. 58. In kurzer Zeit erkannten die Griechen ihre Unbekanntſchaft mit Weſteuropa (Polyb. hist. I. 2.) und warfen dieſe Unwiſſenheit dem Timäus vor (Polyb. II. 16.). Seine Unwiſſenheit über Libyen (id. XII. 2.) Kyrne und Sardo (ibid. I. 15.) und ſogar mit Adria (id. II. 16.) ward allgemein verſpottet.

Anmerkung. Von einigen andern Vorſtellungen des Timäus iſt die Rede in meinen Unterſuchungen des Alterthums. III. 41. —

XIII.

Der Weſten iſt unbekannt, welche Verhältniſſe man mit ihm in Verbindung brachte und wie man ſich ihm näherte, bis zum Jahre 164.

Die Streifzüge der Galater und das Steigen Roms, brachten die weſtlichen Gegenden bei den Griechen immer mehr in Ruf. Ungeachtet die Tyrannen von Syrakus ihre Siege bei Tyrrhenien und Illyrien verbreiteten, ſo

erweiterten dieſe Ereigniſſe dennoch keineswegs die beſchränkten oder durch religiöſen Glauben einſt geheiligten Vorſtellungen der Griechen. Weder Dicäarch *) noch der genannte Timäus **) entriß ſich aus dem engen Kreiſe. Doch hatte das verwickelte allgemeine Intereſſe der griechiſchen Nation, ihr verwandelter Zuſtand, wodurch Reiſen und abentheuerliches Umherſchweifen begünſtigt wurde, das Entſtehen der Griechiſchen Monarchie, einen neuen Anſtoß den Griechen gegeben, welcher ſich auf verſchiedene Länder erſtreckte. — Archidamus, Sohn des Ageſilaus, unterſtützte die Tarentiner (340.) Strab. VI. p. Xyl. 249. Alexander König von Epirus (338—324) ſtritt mit wechſelndem Glücke mit Samniten und Lukanern, eroberte die griechiſchen Städte bis er ſeine Unternehmungen mit dem Leben bezahlte. Strab. ib. Trog. ap. Just. XII. 2. Liv. VIII. (2. 15. 21.) 3, 17, 24. Der macedoniſche König miſchte ſich in die Angelegenheiten der Völker des unbekannten Illyriens 310. (Heraclid. Lemb. ap. Athen. VIII. 2. p. 333. Diod. S. XX. 19. Trog. ap. Just. XV. 2.) Der Syracuſaniſche Agathokles beſuchte die karthagiſchen Niederlaſſungen in Libyen 310 — 306. (Polyb. Liv.) Kleonymus von Sparta (303) kam den Tarentinern zu Hülfe (Strab. ibid. Diod. S. XX. 105.) und auf dem Zuge durch die Küſten Etruriens (Arist. mir. ausc. T. III. p. 537. cf. Liv. ut. sq.) fiel er auf Thurii und maß mit weniger Glück ſeine Kraft im Innern Adrias mit den Patavinern, (ex quibusdam annalibus Liv. X. 2.) Von dieſen, durch Zufall und nur einzeln beſuchten Ländern gab es genug Beſchreibungen im Alterthum, denn jene

*) Cf. Unterſ. des Alterth. III. 37.

**) III. 41. Auch Timäus glaubte, daß Sardinien nahe bei den Säulen des Herkules liege. Zenod. coll. Nat. Com. I. 18.

Gegenden waren von Griechen bevölkert. Aber auch entferntere waren einst beschrieben worden, und so besangen auf den Glauben der alten Zeugnisse die damaligen Dichter Trinacria (Sicilien) die Giganten- und Lästrygoneninsel, aus deren Tiefe Typhoeus Feuer speit. Callim. ap. Steph. Byz. Lycophr. Cassandra 688. 951. und bei dem Sicanischen Flusse Helorus, Melita, — Lycophr. 1027. Auf dem tyrrhenischen Meere hinter den Leukaden, an den membleciſchen Gewässern hatten sich einst auf der Insel Kerneatis (Corsika) Pelasger niedergelassen, ib. 1083. sq. aber Phönicier (Carthager) beherrschten sie, Callim. hymn. in Del. 19. Weiterhin liegt Sardo, ib. 20. noch weiter die meerumspülten Gymnesischen Felsen. Die Einwohner sind nackt, ohne Fußbekleidung, und nur in wollene Lumpen gehüllt fahren sie in Kähnen. Von Kindheit auf im Schleudern geübt; denn sie erhalten von den Müttern nicht eher zu essen, bis sie ein auf der Stange aufgestecktes Zeichen mit dem Steine herabgeworfen haben, Lycophr. 634—641. Man besang die böotischen Niederlassungen, dort wo die Iberer leben, an den tarteſſischen Säulen, id. 642. den Fluß Keltes,*) der in schlammigem Bette zum Pontus fließt, id. 189. 1336. Sehr viele Gegenden in Libyen, Italien und Illyrien; aber dies waren kunstreiche und oft fehlerhafte Wiederholungen.

Anmerkung. Der Fluß Siris, benachbart dem Kratis, umfloß das Grabmahl des Kalchas. So verband der Dichter den Siris und die benachbarten Choner mit der Insel Siris. Lycophr. Cass. 978. sq. 1047.

Eigentlich hatte kein Grieche die Beschaffenheit der westlichen Länder Siciliens berichtigt. Erst Ptolemäus Philadelphus von Aegypten schickte den Timosthenes von

*) Ister.

Rhodus einen Befehlshaber der Flotte, aus, dieſelben zu erforſchen. — (Strab. IX. p. Al. 421. Xyl. 483. Plin. VI. [29] 35. Marcian. Heraclid. epit. Artemid. ed Hoesch. p. 95.) Timoſthenes umſchiffte das Mittelmeer, aber das tyrrheniſche nicht ſorgfältig genug, da er weder das Meer vor den herkuliſchen Säulen noch hinter dieſen kannte. Ebenſo hielt er ſich auch um Libyen herum auf, zwiſchen dem karthagiſchen Gebiet und den Säulen, ohne die jenſeitige Meeresgegend irgend zu kennen. Marc. Heracl. epit. Artemid. 97. p. Wenig kannte er von der europäiſchen Seite, weniger noch von den libyſchen Küſten; denn gefährlich war für die Griechen der Zutritt zum Carthagergebiete. Seine Reiſe war ganz die eines Entdeckers, von Gegenden, die man kaum aus Sagen und dem Namen nach kannte. Dieſe ſeine Entdeckungen und Reiſen beſchrieb er in ſeiner Küſtenfahrt, (Agathem. I. 2.) und ein Verzeichniß der Entfernungen. Dann in 10 Büchern eine Beſchreibung der Häfen. (Strab. II. p. Al. 93. IX. p. 421. Xyl. 483. Scymn. per. 36. 118. Agathem. I. 2. Marc. Heracl. ep. Art. p. 96.) aber die bald nach ihm lebenden Griechen machten ihm eine große Unbekanntſchaft mit Iberien, Keltika und dem ganzen Weſten zum Vorwurf, (Strab. II. p. Al. 92. 93.) denn aus dieſer erſten Beſchiffung ſolcher entfernten Ländergeſtade war es ihm ſchwer ſogleich ein gehöriges Bild zu entwerfen. Doch blieb er nicht kurze Zeit Muſter.

Anmerkung. Ueber die Erdbeſchreibung des Timoſthenes und ſeine Bekanntſchaft mit der Weſtſeite iſt geſprochen in meinen Unterſ. des Altth. III. 42. 43.

Unterdeſſen ereigneten ſich wichtige Begebenheiten. Pyrrhus, gerufen von den Tarentinern zog nach Italien gegen die Römer (280) fiel in Sicilien ein und nach ſei-

nen Niederlagen hatte der vormalige Sieger Italien noch nicht verlaſſen, als Philadelphus, die allgemeine Verwunderung theilend, welche der Ruhm des, von den Römern beſtandenen Kampfes mit Pyrrhus erregen mußte, ihre Freundſchaft und ihr Bündniß ſuchte (274). Nicht weniger erfreut über ſolchen Bund ſchickten die Römer nach abgeſchloſſenem Vertrage eine Geſandtſchaft nach Aegypten. (Liv. epit. XIV. Trog. ap. Just. XVIII. 2. Valer. max. IV. 3. Dio Cass. VIII. p. 935. 956. Eutr. II. 9.)

XIV.

So ſuchten die Griechen mit Krieg und Bündniß die Römer auf. Bald darauf, zugleich mit dem Anfange des erſten puniſchen Krieges (263) brachen die Römer in Sicilien ein, und die griechiſche Inſel ward ihr Eigenthum. Im Verlauf des Krieges rüſteten die Römer auch gegen Afrika (255) eine Expedition aus, was den Griechen nicht verborgen blieb. Die beſiegten Carthager ſchloſſen ſich nun noch mehr an Griechenland an. Teuta, Königinn von Illyrien (229) mußte ihrer Vormundſchaft über ihren Sohn entſagen und die Illyrier ſollten ihre Räubereien einſtellen, und über Liſſus hinaus durften nicht mehr als zwei und zwar unbewaffnete Schiffe ins Meer fahren. Die Römer nahmen Corcyra, Pharos, Iſſa, die Stadt Dyrrhachium und das Gebiet der Atintaner für ſich in Beſitz, hatten auch die Iſtrier im Zaum. Polyb. II. 4. 8. (Liv. ep. XX. Trog. ap. Justin. prol. XXVIII. Flor. II. 5. Appian. Illyr. p. 660. sq. Eutrop. III. 4.) Zugleich nach ſolchen Siegen (228) ſandten die Römer zu den Achäern, Corinthern und Athenern, welche nicht genug

für die Befreiung von den Illyriſchen Räubereien danken konnten. Polyb. II. 12. (Zonar. T. II. p. 68. ed. Basil.) Durch ſolche Verbindungen ward der Zutritt zum Weſten ſehr erleichtert; aber die Griechen konnten nicht ſogleich Vortheil daraus ziehen; immer hatten noch die alten Vorſtellungen das Uebergewicht. Eratoſthenes wich in keinem Punkte von ihnen ab; denn er hatte ſie bei Timoſthenes gefunden, welcher ihm in Hinſicht des Weſtens ſo ſehr als Richtſchnur galt, daß er ihn ganz abſchrieb und nur weniges Eigne hinzuſetzte. (Strab. II. p. Al. 93. Marc. Heracl. ep. Art. p. 97.) Ueber die, außerhalb des Mittelmeers liegenden Länder Europa's konnte er nichts beſtimmteres als den Pytheas haben, auch ihn benutzte er zur Beſchreibung von Britannien, mit Auslaſſung einiger Gegenſtände, Polyb. ap. Strab. II. p. A. 104. So erhielt die Geographie, welche aus ihm noch unendlichen Nutzen ſchöpfte, und beſonders nur für den Oſten ſich erweitert hatte, vom Weſten her noch keine Bereicherungen, denn noch war Eratoſthenes mit Iberien, Keltien, Illyrien wenig bekannt. — (Strab. VIII. p. Al. 317. Xyl. 369. II. p. 92.) Er theilte Europa in die Ligyſche, Italiſche und Peloponneſiſche Halbinſel. Eratosth. ap. Strab. II. p. A. 92. 108, Xyl. 93. 109. und ſo erweckte er wieder den uralten Namen Ligya. Seine Ligyſche Halbinſel ging bis Kalpe und begriff Iberien in ſich (Erat. l. c.). Bei Kalpe ſuchte er das Land von Tarteſſus und in der Nähe deſſelben das glückliche Erythia. Das heilige Vorgebirge war nach ihm 5 Tagereiſen zur See von Gades entfernt. Erat. ap. Strab. III. p. A. 148. Xyl. 158. Bei Tarraco iſt ein ſicherer Hafen für die Schiffe. ap. Strab. III. p. A. 159, Xyl. 168. Was endlich die Dimenſionen und

Gestalt der Erde betrifft, so ist dies schon anderswo dargelegt worden.

Anmerkung. Untersuchungen des Alterthums III. 44, 57.

Eratosthenes schrieb viel über die Galater, erwähnte sie aber nicht bei Iberien, obwohl er wußte, daß sie alle Meeresländer bis Gades bewohnen, ap. Strab. II. p. A. 107. Xyl. 103 ed Casaub. 1587, p. 73. Er wußte von den Teriskern, die am Fuß der Alpen saßen. Erat. ap. Steph. Byz. h. v. cf. Polyb. II. 15. Endlich auch sonderte er die Vorstellungen von dem Laufe der Eridanusflüsse, durch welche sein Nachfolger an der alexandrinischen Bibliothek, Apollonius von Rhodus, die Argonauten aus Adria auf das sardische Meer hinüberführte. Im nördlichen Europa liegen die Orkinier oder Herkinier, Erat. ap. J. Caes. d. B. G. VI. 24, Apoll. Rhod. arg. IV. 640. Der Fluß Rhodanus kommt aus dem Ocean, tief aus dem Norden ihrer Gränzländer. Er strömt selbst bei den Stöchaden vorüber, aber geht durch einen See hindurch und entsendet den Eridanus der nach Adria fließt, dort, wo die elektridischen Inseln und die Bernsteinweinenden Schwestern des Phaëton sind, obwohl die Kelten den Bernstein für Thränen Apollos hielten, welche dieser beim Besuch der Hyperboräer vergossen hatte. Ein anderes Bette des Rhodanus (das des Rheins) führt zum Ocean und strömt durch Sümpfe und Seen im Westen des Rhodanus, Apoll. Rhod. IV. 579—640. Plin. XXXVII. 2. Gleichergestalt gaben Eratosthenes und Appolonius und der noch spätere Astronom Hipparch einstimmig zu, daß der Ister allein eine ungeheure Strecke der Erde durchschneide. Er entspringt aus den Quellen hinter dem Wehen des Boreas, in den Rhipäen, aber kaum erreicht er die Skythen und Thraker, so theilt er sich nach zwei

Richtungen und fließt in dem einen Bette dem Pontus, in dem andern Adria oder dem kronischen Meere zu. Erat. ap. Strab. I. p. Al. 67; Xyl. 53, VII. p. A. 317; Xyl. 369; Apoll. Rhod. Arg. IV. 282 — 326; Hipparch. ap. Strab. I. p. A. 57. Sie wiederholten dies, obwohl Hipparch einige Irrthümer des Eratosthenes im Westen vermeiden konnte (Strab. II. p. a. 92). Aber die Zeit nahte, in welcher die Griechen immer mehr gezwungen wurden, die Kenntnisse der siegreichen Römer sich anzueignen und sich aus der Unbekanntschaft mit dem Westen zu erheben, welche so lange geherrscht hatte. Nach dem zweiten punischen Kriege war bei Zeiten der macedonische Philipp aufgetreten. Der Krieg mit ihm wurde unterbrochen, doch als Carthago überwältigt war (201) zog das römische Schwert gegen die Königreiche und Republiken Griechenlands und setzte sich bald siegreich in Asien fest. Philipp und Antiochus wurden überwunden; Perseus hierauf der Reihe nach besiegt und alles unterjocht. Carthago und Korinth wurden zerstört (146). Damals waren die Arbeiten des Polybius, Artemidor und anderer welche Europa beschrieben die Früchte dieser Ereignisse, dieser neuen, den Griechen und Römern gemeinsamen Erfahrungen; diese aber gehören nicht in unsern dermaligen Plan.

XV.

Verbindung der griechischen und römischen Kenntnisse von West-Europa.

Das griechische Alterthum hatte sich vieles ausgedacht. Indem es seit der Fahrt des Himilko den Zugang zum Westen vernachläßigte, stand es ihm dennoch frei, sich von den

Untiefen, Meeresſtillen und dem flachen Ocean, von den Zinninſeln und Albion Kunde zu verſchaffen. Es war bekannt, daß die Nordgeſtade Europa's vom Ocean umſpült ſeien, auf welchem die Sonne auf nächtlichem Lager ruhte und dann mit Tagesanbruch daraus emporſtieg, und doch wagte man nicht, genauere Angaben über dieſe Geſtade zu machen. Erſt von der Zeit der Reiſe des Pytheas an, ließ man ſich auf die genauere Beſtimmung der dortigen Völker, Inſeln, Flüſſe und Meere ein und verſchmolz die Entdeckungen des Pytheas mit den Fabeln im Oſten und den Wundern der Dichtung. Dieſe Veränderung in den Schriften der Griechen ſpricht ſehr dafür, daß vor Pytheas die europäiſchen Küſten jenſeits Britannien weder geſehen noch gekannt waren, und am wenigſten ziemt es uns, in Ermangelung aller hiſtoriſchen Zeugniſſe dafür, anzunehmen, daß die Punier jene hinterbritanniſchen Gegenden befahren haben. Nur den Griechen ſtand es frei dieſe Gegenden zu ſehen. Die Folge davon war, daß man lieber den ganzen Umfang der bewohnten Erde ſich in der Phantaſie erdachte, und bemüht war, zwiſchen den Erdtheilen, zwiſchen Keltien und Scythien, zwiſchen Europa und Aſien eine Scheidung nachzuweiſen. Dieſe Scheide mußte in die Mitte fallen und nach ſolcher Trennung fiel Keltien, Europa und Scythien Aſien zu; wenn auch ein kleiner Theil Europa's, am Pontus Euxinus ebenfalls den Namen Scythien trug. Aber die Griechen, zwar Lehrer der Römer, wurden doch erſt von den Römern nach Iberien, Gallien und dem Ocean geführt; ſie überzeugten ſich zugleich mit ihren Herren, den Römern, daß ihre alten, in die Verhältniſſe des Weſtens, Iberiens und anderer Länder eingehenden Beſchreibungen gänzlich abwichen von dem wirklichen Zuſtande derſelben in dama-

liger Zeit, und daß man weit eher die Schilderungen der Dichter denſelben anpaſſen konnte, da ſie ſehr allgemein und verworren waren. Aus dieſen wichtigen Begebenheiten, welche die Zeit herbeiführte, erhob ſich vielfaches Vorurtheil und Haß gegen die alten Ueberlieferungen, und war von nicht geringem Einfluß auf deren Verwerfung und ſpätern Verluſt. Kurz, alle frühern Schriften, eine wie die andere erklärte man für Fabeln. Hecatäus von Milet wurde gar nicht benutzt, dem Damaſtes wollte man nicht glauben. Strab. I. p. Al. 47. Xyl. 44. Theopomp rechtfertigte ſich, daß er viel wahrhafter ſchreibe als Hellanikus, Herodot, Kteſias oder andere Berichterſtatter über Indien. Theop. ap. Str. I. p. Al. 43. Xyl. 40. cf. Cic. d. leg. I. 1. Dennoch ſetzte man auch bei Theopomp kindiſche Erdichtungen aus. Apollod. d. navib. II. ap. Str. VII. p, A. 299. Xyl. 339. Cic. l. c. Dionys. Hal. d. vet. script. censura. T. II. p, (209) 70. d. praecip. hist. p. (238) 132. Diod. S. I. 37. und eine fehlerhafte Unwiſſenheit Hinſicht der Mündung des Iſter und der Meerenge die das Zwiſchenland des Hämus ſcheidet. Str. VII. p. Al. 317. Xyl. 369. Aber es war leichter, den Poeten, als dem Hellanikus, Herodot, Kteſias u. a. Glauben zu ſchenken. Str. XI. p. A. 509. Xyl. 586. Pytheas erduldete am meiſten, ſogar Vorwürfe, und dies deshalb, weil die Maſſiliſchen, Narbonenſiſchen und Corbilienſiſchen Geſandten dieſer drei wichtigſten Städte, während ſie ſich im Lager des Scipio aufhielten, von ſeiner, vor 150 Jahren unternommenen Reiſe nichts wußten. So war alſo Pytheas ein Lügner. Polyb. ap. Str. IV. p. A. 190. Xyl. 206. II. Al. 104. IV. Al. 201. Xyl. 221. I. Al. 64. Xyl. 59. II. Al. 102. Xyl. 103. III. Al. 158. Xyl. 166. Andrerſeits hielt man wieder den Dicäarch,

Polyb. ap. Str. II. Al. 105. den Timäus, obwohl er aus Sicilien war, Polyb. II. 16. XII. 1. 2. Strab. IV. Al. 183. Xyl. 200. den Timosthenes und den aus ihm schöpfenden Eratosthenes in Hinsicht auf Iberien, Keltien und Adria für ganz unzuverlässig. Str. II. Al. 92. Marc. Heracl. ap. Artem. Ueberhaupt achteten die gelehrteren Geographen alle ihre Vorgänger in Hinsicht auf die Beschreibung des Westens (großentheils freilich nicht ohne Grund) für durchaus werthlos. — Aber die minder Gelehrten blieben, als das Kompiliren immer mehr beliebt ward gern bei ihren Nacherzählungen stehen, und gaben wenig eigne Zusätze, Scymn. Dionys. Diod, oder wenn sie ja im Stande waren, mehr Eigenthümliches anzuführen, so brachten sie dagegen sogleich auch die Wunder der vergangenen Jahrhunderte herbei, vermischten und verwechselten sie untereinander. Auf diese Art werden die Elektriden, der Eridanus und das Kronische Meer, — welche kurz zuvor der Dichter in Adria aufsuchte, da sie bei einigen mit den Kassiteriden Adria nicht verlassen, Scymn. 392. 401. bei andern zugleich mit diesen — mit Keltien in Verbindung gebracht, Dionys. per. 289. endlich auch in die unbekannte Nähe des eigentlichen Bernsteinlandes, Dion. per. 314. Es werden die Länder des Pytheas wiederholt Mela. III. 6. Plin. IV. 27., es wird sogar der Pontus Euxinus mit Adria vereinigt. Scymn. (e Theop. per. 371.) Der Ister fällt mit einem zweiten Arm ins adriatische Meer. Scymn. 195. 772. Corn. Nep. ap. Plin. III. (18). 22. Pomp. Mel. (e. Corn. Nep.) II. 3. ja auch seine Quellen bleiben in Keltien. Scymn. 773. Der Rhodanus ergießt sich in 5 Armen. Diod. S. V. 25. und Sardinien hört nicht auf, die größte Insel zu sein. Dion. per. 458. Adria und Italien erheben sich hoch nach

Norden, Dion. 92. 93. 102. und ſchon nach der Unterwerfung Spaniens durch die Römer (120) ja noch im Jahre 220, hat der Tarteſſus einen Ueberfluß an Zinn und Kupfer. Scymn. 164. 166.

Anmerkung. Wie wenig allgemein die geographiſche Kenntniß bei den Alten verbreitet war, obwohl ſo viel Geographen ſchrieben, kann man aus mehreren Beiſpielen ſehen. Unterſ. des Altth. III. 113. —

XVI.

Als die Länderkunde der erobernden Römer ſich mit den Beſchreibungen der Griechen verband, wurden die beiden Sprachen jener Zeit bei den Schriftſtellern gewöhnlich, und in beiden Sprachen wurden die Ortsnamen der bekannten Welt ausgedrückt. Aber auch die Namen ſelbſt wurden in der griechiſchen und römiſchen Ausſprache verſchieden modifizirt und verſchieden geſchrieben. Seit dieſer Zeit wurde ein, von uralter Zeit her von den Griechen gekannter und geſchriebener Name im Munde der lateiniſchen Schriftſteller ein anderer und oft unerkennbar verändert, ſo daß man zweifeln mußte, ob er daſſelbe bezeichnete. Gewiſſermaßen mußte erſt errathen werden, daß die Leukaner, Sauniter, Sardo und Kyrnos, die Tyrrhener oder Tyrſener daſſelbe waren, was die Lukaner, Samniten, Sardinia und Korſika, die Tusker oder Etrusker; daß die Iſombrer, Egoner, Polyb. III. 6. II. 17. das waren, was die Inſubrer und Lingonen; daß die benachbarten Maſſalier, Galater, Allobryger, Aeduſier, Apollod. chron. IV. ap. St. Byz, gleichbedeutend ſein mit den benachbarten Maſſiliern, Galliern, Allobrogern und Aeduern.

Anmerkung. Der angeführte Apollodor war Schüler des Stoikers Diogenes und des Ariſtarch (Scymn. per. 19, 21). Er verfaßte

die erwähnte Chronik, welche er dem pergameniſchen Attalus Philadelphus (160) zuſchrieb. Menag. ad. Laërt. I. 37. Außer vielen andern Dingen beſchrieb er auch die Erde in jambiſchen Verſen. Strabo XIV. p. A. 661. Steph. in Abyll. et ctr. Tzetzes III. hist. 100. —

Wie wenn man erſt erfahren mußte, daß das alte Land Iberien, Spanien hieß! Artem. geogr. II. ap. Steph. Byz; Strab. III. A. 166; Xyl. 175. In dieſem Spanien las man auf alten Denkmälern Maſtia und Tarſeia, Polyb. III. 24; man las auf Inſchriften von Hannibal die Namen Therſiten und Maſtianen, Polyb. III. 33. und die Römer kannten dieſe nicht. Was der Grieche Althea, Elmantica, Arbukale Polyb. III. 14. nannte, was er Illurgeten, Barguſier, Andoſiner, Polyb. III. 35. hieß, das drückte der Lateiner durch Karteia, Hermandika, Arbokale, Liv. XXI. 5, Ilergeten, Barguſier, Auſetaner, aus. Liv. XXI. 23. Und ſobald wir die Namen auf dieſe Weiſe betrachten, finden wir auch das übrige in dem Lande, in welchem die Griechen aus Römiſchen Schriftſtellern die Turdetaner und Turduler erkannten, Polyb. ap. Strab. III. p. A. 139. Die Kantabrer, bei denen der Iberus entſpringt. Cat. orig. VII. ap. Caris. Die Baſtitaner oder Baſtuler und die Baſtulipöner. Die Sitze dieſer Namen ſind leicht erkannt aus den Beſchreibungen der ſpätern Geographen und aus der Vergleichung derſelben mit der ſpaniſchen Halbinſel.

Anmerkung. Unterſ. des Alterthums, IV. 18, 22, 26. Die Karten Nr. 29, 30, 31, 34, 39.

Und wenn wir einen Blick von ihnen auf die alten Namen wenden, wer wird nicht ſogleich in den Ilaraugeten und Illurgeten, die lateiniſchen Ilergeten, in den Eibeten die Edetaner finden? Wer giebt nicht zu, daß Maſſia, Maſtia und die Maſtiener die lateiniſchen Baſtiener, dann Baſtitaner

und Baſtulipöner (d. i. ein Miſchvolk von Baſtulern und Phöniciern) ſeien? Ihre eigenen Wohnſitze bekunden die Identität der Namen, in welchen nichts als eine Vertauſchung des m und b entſtanden iſt. — Die Turdetaner, das gebildetſte und civiliſirteſte aller ſpaniſchen Völker, die zuerſt die römiſche Sprache annahmen Artem. geogr. II. ap. Steph. Byz; Strab. III. p. A. 151; Xyl. 160, ſind nothwendig die alten Tarteſſitaner, dafür ſpricht ſchon derſelbe Wohnſitz und die berühmten Aale von Tarteſſus: Varro satyra d. cibis peregrinis ap. Gell. VII. 21, damals, als Turditania an ihnen reich war. Strab. III. A. 145, Xyl. 153. Turditania hieß auch Turtytania und die Turdetaner, Turti, Turtutani. Artem. ap. St. Byz. Wie vor Alters gleich bedeutend war: Kyneti und Kyneſi, wie das Volk der Karpatauer auch Karpeſier hieß, Polyb. III. 14, ſo ſind auch die Turti, Turtuti, Turtutani, ſoviel als die Tarſii, Tarſiti oder Tarteſi, Tarteſani. In hiſtoriſchen Beiſpielen ſind dies unbezweifelte Thatſachen. Auch giebt es nicht geringe Spuren, daß die Cempſii, Kempſii (κεμψος) oder vielmehr: Kempſi, Kentpſi, nichts anders als die Kantabrer der Lateiner ſind. So laſſen ſich viele Namen im Weſten ohne Zweifel vergleichen, und ſollten zum Belege für andere Gegenden dienen, wie man die unter verſchiedener Geſtalt verborgene Gleichheit herausfinden könne. Aber die ſpäteren Griechen gingen von der alten Gewohnheit ab, und ſchrieben Namen, wie: Turtutani, Kantabri, Spani, Namen, die in älteren Jahrhunderten unbekannt waren, Namen der Römer. Dieſer Gebrauch lateiniſcher Namen ward um ſo allgemeiner, jemehr Griechen und Römer ihre Kenntniſſe gleichmäßig bereicherten. Doch war es immer für die Griechen ſchwierig, dieſe lateiniſchen Namen unbeſchädigt zu bewahren;

daher machten sie in der Schriftsprache aus den Rheten, dem Flusse Tiber, den Inseln Ebusa und Corsika: Gerrhei, Thymbris, Busa, Corsida, Dion. per. 321, 352, sq. 457, 459.

XVII.

Das Schicksal so vieler Namen konnte indessen verschieden sein. Einige wurden vergessen, andere verschiedentlich hervorgesucht und erneuert. Und da es unter ihnen nicht wenige gab, sowohl mythische als umherschweifende, welche die Unwissenheit der Zeit zur Verbindung und Ergänzung ihrer Vorstellungen nothwendig gebrauchte, so machten auch diese den Schriftstellern Schwierigkeit und fanden dann auf den Karten und in Beschreibungen der Geographie ihre Stelle. So erinnerte man sich, daß die Spanier oder Iberer vor Zeiten Igleten geheißen haben, Strab. III. 166 (Gleten, Tleten). Man las auch den im Alterthum bekannten Namen der Kyneten, welche man leicht aus den Beschreibungen im Westen des Flusses Anas fand. Aber dieser Name des Volks erhielt nicht mehr seine alte Bedeutung, sondern verwandelte sich in den Namen des Landes. Da cuneus im Lateinischen Keil bedeutet, so bezog man hierauf die Gestalt des einen Endes von Spanien zwischen Anas und dem Meere und der ganze Winkel (einst von Kyneten bewohnt) wurde Keil, Cuneus, genannt, Strab. III. p. Al. 137; Xyl. 146; Pomp. mela III. 1. Liv. XXVIII. Verhält es sich aber damit anders, so muß wenigstens die Verschmelzung des willkührlich gegebenen Namens des Landes mit dem Namen eines uralten Volkes wunderbar erscheinen. Aber in der Nähe wurde das große Tarteſſus

von den Dichtern beſungen und ſeinen Namen ſah der Sieger nicht, oder konnte ihn vielmehr aus den ſeinigen nicht herausfinden; daher verſchiedene Nachforſchungen deſſelben. Man ſuchte ihn, wie eine Stadt oder ein Handelsgebiet ſchon bei Bätis, Strab. III. p. Al. 148; Xyl. 156; Paus. VI. 19, oder in dem größeren Gadir, d. i. Gades, Plin. IV. (27) 36, VII. 49; Sallust. hist. II. ap. Prisc. V. et ap. Donat.; Cic. d. senect. (69), 19; epist. ad Att. VII. 3, oder auch noch in der Stadt Karte, Strab. III. p. Al. 351; Xyl. 159; Mela. II. 6; Plin. III. (1) 3; Pausan. VI. 19. Man las, daß in dem ſogenannten keltiſchen Lande der Erde die Kelten hinter den Säulen des Herkules gewohnt hatten. So ſuchte man bei Gelegenheit der Erwähnung der Igleten und Kuneten, die Kelten in der Nähe, während zugleich die Geographen nicht wußten, was mit den Tarteſſiern anzufangen ſei. Da nun die Kyneten verſchwunden waren und zwar in der Nähe des Keils zwiſchen den Luſitanen und Turditanen, ſo wieſen die gelehrten Begleiter der Sieger den Kelten einen ziemlich engen Raum an. — Strab. III. Al. 139, Xyl. 147, Pomp. M. III. 1, Plin. IV. (20, 22) 34, 35. So auch erhob ſich in einem ſehr bedeutenden Theile Spaniens die neue Erſcheinung der Keltiberer, welche von Numantia bis an die Quellen des Anas und Bätis ſitzen. Polyb. III. 5 ap. Str b. III. p. Al. 162 sq. cf. Ptolem. geogr. II. 6, oder von den Kantabrern bis zu den Baſtulern, von den Karpeſiern bis zum ſardiſchen Meere. Die Carthager bekriegten Spanien und alle ſeine Völker; Annibal, der ſich den Rücken ſicherte, um Sagunt ohne Hinderniſſe erobern zu können, traf auf ſeinem Siegeszuge keine Keltiberer, dies ſo große Volk, Polyb. hist. Demnach war es ſicher, daß die alte Unkenntniß der Griechen,

zwiſchen den Iberern und Kelten, Kelten und Ligyern, Kelten und Scythen, ſich Keltiberer, Keltoligyer und Keltoſcythen gebildet hatte. Der Name Keltiberer war ein Beweis der Unwiſſenheit, Strab. I. p. A. 34, Xyl. 31, und es gefiel den Römern lieber mit dieſen zu kämpfen und denſelben Namen Völkern beizulegen, welche ihnen den tapferſten Widerſtand geleiſtet hatten; mit ihm den alten, berühmten Namen der Olcaden und andere geringere Namen zu verhüllen. Auf ſolche Weiſe iſt der Name der Keltiberer erfunden und gebraucht worden, ſo und nicht anders. Weniger glücklich in dieſer Hinſicht waren die Keltoligyer, ſie kamen eher in Vergeſſenheit, Aristot. mirab. ausc. T. III. p. Strab. IV. p. Al. 203. Es war nichts gewiſſer, als daß in Spanien außer den Iberern auch andere Völker ſich niedergelaſſen hatten: Phönizier, Punier (Carthager), Perſer (Afrikaner)

Anmerkung. Was dieſe Perſer bezeichnen können, zeigt ſich weiter unten §. 27.

und Kelten. Varro ap. Plin. III. (1) 2; nichts gewiſſer als die wirkliche Vermiſchung der Kelten und Iberer, Diod. S. V. 33, Strab. III. p. Al. 238, Appian. d. bell. Hisp. Dennoch blieb das Volk der Iberer ſo verſchieden von den Gallokelten, wie von dieſen die Aquitaner. Wie es ſich auch mit dem keltiſchen Vorgebirge Nerium oder Artabrum und mit den Keltiberern verhalte; es ſtrengte ſich deswegen der forſchende Scharfſinn jener Jahrhunderte an, und ſuchte hier den Teucer, welcher mitten durch Spanien bis zu den Galeciern gedrungen war; verfolgte den Diomedes, den Nueſtheus und ſeinen Gefährten Antenor, der die Stadt Opſicella anlegte, ſpürte den Wegen des Odyſſeus (Ulyſſes) nach, von welchem viele Merkmale ſeines dortigen Aufenthaltes bei den Turditanern vorhanden waren, und

von welchem die Stadt Odyſſea nahe bei Malaca und Oliſippo in Luſitanien den Namen erhalten hatte. Artem. et Asclepiad. Myrlean. ap. Strab. III. p. 150, sq. Trog. Justin. XLIV. 3, Solin. XXIII. 6, Steph. Byz. v. Odyss. Schol. in Thucyd. I. 12, Eustath. ad Dionys. per. 281 cf. Philostr. ap. Phoc. CCXLI. p. 359 ed. lat. Schotti. Aug. Vind. 1606. Dieſer erdichtende Forſchergeiſt jener Zeit ſuchte die jüngern Niederlaſſungen der Griechen auf und entdeckte in Sagunt die glücklichen Wohnſitze der Sakyntier, Liv. XXI. 7, Strab. III. p. 107, 11, Appian. in Iber. Sil. Ital. I. 288, cf. Polyb. III. 17, Bocchus ap. Plin. XVI. 4. Um dies annehmlicher zu machen, nannte ein griechiſcher Schriftſteller Sagunt Ζακανθα (Sakantha). Appollod. chron. III. ap. Steph. Byz. So wurde die griechiſche Behauptung zur Evidenz bewieſen.

Anmerkung. Alle dieſe hübſchen Sachen nimmt Raoul-Rochette in ſeiner hist. crit. de l'etablissement des colonies Greques. T. I. LV. 1, T. II. L. III. 14, für baare Münze.

Und auf ſolche Art wurde auch Rhoda eine rhodiſche Kolonie. Plin. III. (4) 5, Strab. IV. 272. Der Phantaſie dieſes Geſchlechts entgingen in der Folge der Zeiten auch die entfernteren Gegenden des Oceans und des Nordens nicht. Doch kam erſt ſpäter die Reihe an ſie, denn ſie geriethen ſpäter unter das römiſche Joch. Mehr als 100 Jahre zog der Landhandel die Aufmerkſamkeit auf die Nammiten, Polyb. ap. Srab. p. A. 190 cf. J. Caes. d. b. Gall, III. 8. IV. 20, und zwar von Lugdunum bis zu den Morinen. Polyb. ap. Plin. IV. (23) 37. Hier und da erſchollen die Namen der Völker Galliens, (Artem. ap. Steph.) aber von Britannien war keine ſichere Kunde vorhanden und die Fahrten des Pytheas galten für Fabeln.

Die Länder hinter den Morinen und den Kelten jenseit des Rheins waren schon näher den Gegenden des Pontus Euxinus und Tauriens. Die wissenschaftlichen Schriften jener Zeit legten sich dieselben näher und Furcht war es, welche den Kimmeriern oder Kimbern in der Nähe des Nordoceans ihr Lager bettete, Posidon. ap. Strab. VII. p. A. 293, Xyl. 333, Diod. S. V. 32, Plutarch. in Mario. 3. Endlich kam die Zeit, wo Cäsar Britannien besuchte und die Römer sich in Germanien ausbreiteten und dessen Grenzen bis zur Weichsel entdeckten. Damals war es Zeit, sowohl die Kimmerier als die Irrfahrt des Odysseus auch in den dortigen Gegenden aufzusuchen, woran die Vorfahren nicht gedacht hatten und grade auch nicht denken konnten. Damals war es möglich zwischen den allmählig bekannt gewordenen Völkern Germaniens (eines Theiles des alten Keltiens) die Wahrheit der Entdeckungen des Pytheas zu prüfen; die Istävonen, Teutonen und Guttonen nachzuweisen und die Insel Abalkia, deren Lage, entweder weil Pytheas falsch verstanden wurde, oder weil er selbst aus unsicheren Nachrichten sie beschrieben haben mochte, man nicht bestimmen konnte; endlich war es Zeit, die nördlichen Mündungen des Tanais zu untersuchen, welche zu errathen unmöglich war. Aber alles dies entzieht sich unserm Vorhaben. Die neuere Gestaltung daselbst, die ganz neuen Namen kommen dabei ins Spiel. In wiefern alles dies die Wahrheit der Reise des Pytheas begründen könne, ist schon oben berührt worden.

Anmerkung. Oben §§. 9, 10. Wer eine erdichtete Reise nach Thule zu haben wünscht, möge den ziemlich weitläuftig geschriebenen Roman des Anton. Diogenes „von den Wundern der Insel Thule in 24 Büchern" lesen, bei Photius Bibl. CLXVI. p. 135, 138, lat. per Schott. Aug. Vind. 1606 fol.

Wie viel Rückſicht eben auf Pytheas und auf die Beſchreibungen aus Pytheas Reiſe zu nehmen ſei, um den Dionyſ. Perieg., den Strabo, Mela, Tacitus, Plinius und ſogar den Ptolemäus zu verſtehen, das kann jeder Kenner der ſchriftſtelleriſchen Werke über Natur, aus damaliger Zeit, jeder ſorgfältige Beobachter und Kritiker fühlen. Ueberall muß man hier auf die Vermiſchung der Kenntniſſe der Griechen mit denen der Römer achten. Beweiſe dafür haben wir aus den Werken der nächſten Zeiten, wo die Griechen unter das Joch kamen, in Hinſicht mehrerer Gegenden des Weſtens, eben erſt beigebracht.

XVIII.

Die Geſtade Afrika's.

Wo die Grenze zwiſchen Tag und Nacht, wo die Schwelle iſt, über welche man aus dem Reiche des Lichts in das der Finſterniß eintritt, da, hinter den herculiſchen Säulen am Ocean, trägt der Japetide Atlas die Säulen des Himmels; dort iſt Elyſium in der Nähe des unterirdiſchen Tartarus, dort der Wohnſitz der Hesperiden und ſeligen Bewohner, welche noch Zephyros umweht *). Bei Lebzeiten iſt noch niemand von den Griechen dahingekommen; von keinem Menſchen konnten die Griechen irgend eine andere Kunde von jenen Gegenden erhalten. Es war ihnen noch jenſeits der Säulen des Herkules auf der Tagesſeite, die phöniciſche Pflanzſtadt Thinge oder Thringe (Tanger) bekannt, Hect. ap. Steph. Byz**). Sie

*) Unterſuchungen des Alterthums IV. 5, 16, 33.
**) Unterſuchungen des Alterthums IV. 30.

wußten mit Sicherheit, daß der Ocean die Erde umfließt daß also ganz Libyen (Afrika) im Westen und Süden seine Grenzen haben müsse. Der Lauf des Oceans bis zum arabischen Meerbusen verfolgt, zeigte die Möglichkeit der Umschiffung Libyens und die Aegypter, welche so vieles von den Griechen lernten, versicherten, daß der König Necos phönicische Schiffe vom arabischen Meerbusen hatte auslaufen lassen, welche die Umschiffung beendigten und im dritten Jahre durch die Säulen des Herkules und das Mittelmeer nach Aegypten zurückkehrten, Herod. IV. 42. Zugleich erfuhr man von den Aegyptern, daß der Lauf des Nils mitten durch die Erde, vom Ocean bis zum Mittelmeere, Libyen zu einer Insel machte (wie oben gezeigt ist §. 8).

Auf diesem Wege sollten die Argonauten aus dem Ocean nach Hause gekommen sein, oder auch einen Theil des südlichen Libyens umschifft haben, um aus dem Ocean ihre Schiffe bis an den Fluß Triton zu tragen. Hecat. ap. Schol. Apoll. Rhod. IV. 259, 283; Herod. IV. 179, II, 143; Pind. Pyth. IV. 377 sq. 15 sq.; Antimach. ap. Schol. Ap. Rhod. IV. 259, 283 cf. Mimnerm. in Pumilionib. ap. Athen. XI. (5) 39. p. 470 et ap. Strab. I. p. Al. 42; Xyl. 43. Obwohl die Umschiffung Libyens zur Zeit des Necos ausgeführt wurde, so erschien sie dennoch, weil man sie nicht erneuerte, für unmöglich. Davon überzeugte die spätere Reise des Sataspes, Sohnes des Teaspes.

Sataspes im Jahre 470.

Wegen der Entehrung der Tochter des Zopyrus, Sohnes des Megabycus, von Xerxes zum Tode verurtheilt, konnte er sich nur durch die Umschiffung Libyens retten.

Diese Gnade hatte ihm bei dem Hofe der Achämeniden seine Mutter ausgewirkt. Sataspes begab sich nach Aegypten, bestieg ein ausgerüstetes Schiff und eilte nach den Säulen des Herkules. Bei ihnen fuhr er vorbei und als er das libysche Vorgebirge Soloës umsegelt hatte, lief er immer südlich fort und legte in mehreren Monaten einen bedeutenden Weg zurück; da ihm jedoch noch ein weit größerer übrig war, kehrte er nach Aegypten zurück. Vor den König tretend bezeugte er, daß er soweit als möglich vorgedrungen sei, daß er kleine Menschen (Pygmäen) gefunden habe*), welche phönicische Kleidung trugen und bei seiner Annäherung ihre Städte verließen und die Berge suchten. Dort habe er, ohne Jemand zu beunruhigen, sich mit Lebensmitteln versehen, aber ganz Libyen zu umfahren nicht vermocht; denn das Schiff sei nicht im Stande gewesen, weiter zu kommen, und Wüsteneien hätten ihn auch abgeschreckt. — Xerxes hörte seine Aussage an, und bestrafte den Uebertreter mit dem Tode, Herod. IV. 43. So duldete Sataspes lieber die Todesstrafe, als daß er es wagte, jenen Theil der Welt zu umsegeln. —

Die in der Gegend von Gadir und Tarteſſus handelnden Phönicier und Carthager konnten sich aber leicht nach der Lichtseite wenden. Von der Seite des Oceans (am Vorgebirge Soloeis) eröffneten sie mit den Küstenbewohnern einen Verkehr; auch wußten die Griechen aus karthagischen Berichten mit Sicherheit, daß dort die Küsten-Carthager mit den Einwohnern heimlich handelten. Sie legten ihre Waaren am Gestade zum Verkauf hin, kamen später wieder und fanden den Preis dafür, welchen sie, wofern er hinreichend schien, in Empfang nahmen, Herod.

*) Davon (über die Pygmäen in Aethiopien) siehe: Unters. des Alterthums IV. 6. 30.

IV. 196. In der Ungewißheit über die Ausdehnung des Nillaufes wagten die Griechen über die Größe Libyens, dieses kleinsten Theiles des bewohnten Erdkreises, dieser Halbinsel des großen Asiens, nichts festzustellen. Doch bezeichnete schon der Ocean eine, obwohl enge Ausdehnung und sichere Gestalt desselben. Das ganze umsegelte Libyen lag im Norden vom Aequator. Von den Säulen des Herkules und dem Vorgebirge Solois konnte die Entfernung bis zum arabischen Meerbusen nicht so groß sein; denn die Gestade laufen dort gleich gegen Südwest, wie man meinte; und jene Umschiffung unter Necos hatte deshalb so lange gedauert, weil die Seefahrer einen Theil des Jahres geruht hatten, weil sie Getreide gesäet und geerntet hatten, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. So war das umschiffte Libyen, (siehe: Unters. des Altth. III. 15, 56, Karte Nr. 2, 4, 6, 13, 14, 27, 28, 32, 43), welches Sataspes nicht umsegeln konnte, in welchem die Carthager die Stadt Thinge besaßen und sich mit ihrem Handel ausbreiteten. Sie konnten Handel treiben, sich seiner versichern und die libyschen Küsten weiter erforschen. Die Griechen aber kamen in diese Gegend nicht hin, wenn sie zu ihrer Zeit über die Säulen hinausfuhren, und da ihnen der Zugang zum Westen durch karthagische Politik versperrt war, blieben karthagische Berichte und Schriften die einzige Quelle, woraus sie etwas Genaueres über die Westgrenzen Libyens, die am atlantischen Ocean ausgebreitet waren, schöpfen konnten. Diese Kunde der Carthager mußte von den Griechen nothwendig den Gestaden beigelegt werden, die sie von Westen aus grade bis zum arabischen Meerbusen hin annahmen. In ihr mußten sie die Wohnungen der Seeligen (d. i. Inseln auf dem Ocean) aufsuchen und den Auslauf des Nil und seine Verbindung

mit dem arabiſchen Buſen. In ihr mußten ſie ferner zugleich jenen alten Atlas (d. i. ein Gebirge) ſuchen, welcher wie eine ſchlanke Säule den Himmel zu tragen ſcheint, an welchem die Atlanten wohnen, welcher dem Ocean ſeinen Namen gegeben hat, und vom Meere an bis nach Carthago hin ausgebreitet lag, Herod. IV. 184. Denn Carthago ſtand nicht weit von den Säulen des Herkules und dem Ocean. Indem die Griechen jede Nachricht der Carthager auf ſolche Weiſe als unwiderruflich nacherzählten, und jede Beſchreibung ſo erklärten, umhüllten ſie dieſelbe mit ihrem Farbenſchmuck, wodurch ſie zum Theil umgewandelt und verſtümmelt wurden. Denn ſollten dieſe verkehrten und fabelhaften Vorſtellungen, die den Griechen eigen waren, ſich eben ſo auch bei den Carthagern gefunden haben? Dafür läßt ſich auch nicht die geringſte Spur nachweiſen. Dies nur iſt bekannt, daß die Carthager ſelbſt die Weſtküſten beſuchten, erforſchten und beſchrieben, und dieſe Beſchreibungen ſind nur aus Ueberſetzungen und Auszügen, aus dem Verſtändniß und der unvollkommenen Auslegung der Griechen oder Römer bekannt. Eine ſolche Auslegung fiel immer anders aus und ward je nach den Zeiten und Schriftſtellern immer verſchieden auf griechiſche Weiſe umgebildet. Statt ſolcher Auslegungen wollen wir jedoch in den folgenden Betrachtungen das unterſuchen, wie weit die Kunde der Weſtküſten Afrika's in Wahrheit ſich erſtreckte, ſowohl für die Griechen und Römer als für die Carthager; was andere ſchon mit glücklichem Erfolge auseinander geſetzt haben, und was man aus der einzelnen Vergleichung auf der Karte und den angehängten Tafeln zugleich entnehmen kann. —

Anmerkung. So ſehr wir auch in der Erklärung und der Anwendung der Stadien von Goſſelin im Allgemeinen abweichen mußten,

bleibt dennoch seine Darstellung der afrikanischen Küsten unberührt. Die Erläuterungen des Gosselin in den Angaben der wirklichen Grenzen der Kenntnisse bei den Alten sind so treffend, daß sie öfter die Wahrheit beleuchtend zugleich die bisherige Ungewißheit lösen und die Möglichkeit, etwas neues zu entdecken, aufheben. In Hinsicht der Auseinandersetzung der Bekanntschaft mit den Westküsten Afrika's haben wir uns auf ihn berufen, als auf eine weitläuftigere und genauere Darlegung, (Gosselin. recherch. sur la Geogr. T. I. p. 61. sq.) In Hinsicht der letzten Grenzen der alten Bekanntschaft, haben wir diese weiter vorgerückt, so wie Malte-Brun es thut, welcher den Gosselin benutzt in seinem reichhaltigen Werke, voll der treffendsten Bemerkungen: Precis de la Geogr. T. I. p. 74. 75. obwohl uns andere Ursachen dazu führen. Denn wir müssen gestehen, daß die Erklärung des Wortes κερας mit: „Auslauf eines Flusses" (Hug. progr. in peripl. Hann. p. 30. sq. Friburg. 1808,) uns nicht bekannt ist, und daß wir so aus uns selbst dieselbe nicht errathen können. —

XIX.

Hanno, im Jahre 450.

Es kam die Zeit, wo Carthago sich mit Massilia in das sardische und tyrrhenische Meer theilte und die Schiffe auf demselben aus Handelsneid versenkte; (Strab. XVII. p. A. 802, Xyl. 929,) wo es über die ausgedehnten Gestade Libyens, von den Säulen des Herkules an, bis nach Cyrene herrschte; Scyl. per. III. 3. 5, Trog. ap. Just. XIX. 2, wo es sich mit Cyrene über die Grenzen zu Lande verglich; Scyl. III. 3, Sallust. Jug. 79, Mela. I. 7, Val. Max. V. 6. extern. 4, wo nicht nur Gadir und mehrere Handelsstädte Iberiens seiner Macht unterlagen (Scyl. I. 1,) und der dortige Handel von diesem abhing, sondern wo es auch mit der Sprache der Bewohner der atlantischen Gestade Libyens, Her. IV. 196,

bekannt wurde, Hann. per. Es war endlich die Zeit gekommen, welche Carthago auf den Gipfel seines Glanzes erhob und damals (Carthaginis potentia florente) wurden zur Erforschung der atlantischen Küsten, Himilco nach der Europäischen, Hanno nach der Libyschen Seite ausgeschickt, (Plin. IV. 67.) Hanno hat seine Entdeckungsgeschichte beschrieben (Juba ap. Athen. III. [25] 7, Marc. Heracl. epit. Artem. p. 96.) In frühere Zeiten kann man die Fahrt Hanno's nicht setzen; denn vor den Eroberungen in Libyen kann von der Blüthe der karthagischen Macht nicht die Rede sein. Wenn der Logograph Hecatäus (510) die libysche Stadt Melissa nennt, Hecat. ap. St. Byz, so darf dies nicht verwechselt werden mit der von Hanno angelegten Kolonie Melitta, Hann. per. Auch ist es nicht möglich, den Hanno später zu setzen, als in die Zeit der ersten Blüthe der karthagischen Macht; denn kurz nachher wiederholt Scylax von Karyanda (390) die ersten Worte des Hanno, Scyl. per. III. 5, und Ephorus von Kumä (360) nennt die von jenen angelegten Kolonien ap. Steph. Byz. v. καρικὸν τεῖχος, und Aristot. von Stagira pol. II. 5, erwähnt und citirt ihn namentlich (341), cf. mirab. ausc. T. III. p. 535.

Anmerkung. Dies aristotelische Citat des Hanno veranlaßt eben Mannert zu seiner Meinung, (Geographie der Griechen und Römer T. I. p. 51.) Aber wie wir sehen werden, zeigen alle aus dem Zeitalter des Herodot erhaltenen Bruchstücke der Griechen über jene Länder, daß die Entdeckungen des Hanno ihnen bekannt waren. —

Es kann sein, daß die den Griechen bekannte Beschreibung der hannonischen Reise weitläuftiger war, namentlich jedoch die in griechischer Sprache, welche bis jetzt noch vorhanden ist. Sei es, daß sie Abkürzung oder

Auszug iſt, ſo bleibt ſie dennoch immer zu unvollſtändig. Man darf annehmen, daß ſie nach dem Original verfaßt iſt, und wiewohl ſie ins Griechiſche überſetzt iſt und die Namen nicht immer treu genug wiedergegeben ſein können, ſo ſind ſie doch noch ſo entfernt von fremden Annahmen und Deutungen der Griechen, ſo frei von den Auslegungen, welchen ſie ſpäter in den griechiſch-römiſchen Erwähnungen erlagen, daß man unmöglich läugnen kann, daß in dieſer kurzen Beſchreibung das Weſentliche der Sache unverfälſcht geblieben ſei. Alles dies erläutern die folgenden Vergleichungen.

Der Verfaſſer der hannoniſchen Küſtenfahrt beginnt mit der Nachricht, daß die von ihm übertragene Beſchreibung des Hanno, in dem Tempel des Kronos niedergelegt geweſen; (denn nach der griechiſch-römiſchen Ueberzeugung verehrten die Carthager den Kronos oder Saturn). Hanno ſegelte aus mit ſechszig fünfzigrudrigen Schiffen und an 30,000 Menſchen und einem Vorrathe von Lebensmitteln, um nach den Säulen des Herkules zu kommen und dort eine Kolonie zu gründen, (mithin ging dieſe ſchwierige Unternehmung nach bekannten Gegenden). Nach einer zweitägigen Fahrt, ſagt Hanno, legten wir hinter den Säulen des Herkules (ſo verſetzt der griechiſche Verfaſſer die Lage von Abyle) die Stadt Thymiateria an. Von da aus gegen Weſten fortſchiffend kamen wir an das libyſche, waldbedeckte Vorgebirge: Soloeis ἐπὶ Σολόεντα, auf welchem wir dem Poſeidon einen Altar errichteten, (ſo überſetzte der Grieche irgend eine andere puniſche Gottheit). Von hier gelangte man nach einer halben Tagereiſe gegen Oſten an einen See nahe am Meere, der von Rohr bedeckt war und an deſſen Ufern eine Menge Elephanten und andere wilde Thiere ſich zeigten. (So

langsam also dublirte er Soloeis.) Von dort aus ungefähr eine Tagereise vordringend, legten wir am Gestade Städte an und nannten sie: Karische Burg, Gytte, Akra, Melitta und Arambys.

Anmerkung. Τὴν τε λίμνην παραλάξαντες ὅσον ἡμέρας πλοῦν, κατωκήσαμεν πόλεις πρὸς τῇ θαλάττῃ καλουμένας: Καρικὸν τεῖχος καὶ Γύττην καὶ Ἄκραν καὶ Μέλιτταν καὶ Ἀραμβυν. Sind dies wahre karthagische Namen oder ins Griechische übersetzte? Es wäre wohl vergebens dies zu untersuchen; Sam. Bochart (geogr. sacr. P. II. lib. 1. 37. p. 640. sq.) unterließ nicht, aus dem Arabischen und Griechischen die Bedeutung der Namen abzuleiten, indem er von Thymiäteiron und Soloeis anfing: sie lauten so: „Ebenes Land, Fels, Sonnenmauer, Heerde, (aus dem Syrischen) Stadt, Kalk, Weinberg."

Weiter forteilend erreichten wir den Fluß: Lixos, welcher groß ist und aus Libyen kommt. Hier einige Zeit verweilend, machten wir Bekanntschaft mit den Lixiten und hörten von ihnen, daß tiefer hinein die Aethiopen wohnten; (so übersetzte der Grieche die Bewohner der Binnenländer) wild, in einem Lande voll von wilden Thieren und Gebirgen, auf welchen der Lixus entspringt; daß in den dortigen Bergen Troglodyten wohnen, die im Laufe das Pferd übertreffen. (Eine neue Uebertragung des Griechen, welcher gewiß die Troglodyten als Nachbarn der Garamanten und Aethiopen wußte, denn so nahe schienen die Troglodyten den Griechen zu sein!). Von den Lixiten nahmen wir Dolmetscher mit, (was beweist, daß die Carthager die lixitische Sprache, und dies Volk noch vor der Reise des Hanno kannten), worauf wir (schon leichter ohne eine so mächtige Ladung, mit welcher Hanno ausgelaufen war) im weitern Laufe nach zwei Tagen im Süden eine Wüste erblickten. Hierauf wandten wir uns gegen Osten; (denn es war für die griechischen Schreiber Zeit, diese erdichtete Richtung der Gestade Libyens

zu erwähnen) und gelangten nach einer Tagereiſe an eine kleine Inſel, faſt wie in einer Bucht gelegen, und 5 Stadien im Umkreis, und hier legten wir eine Kolonie an und nannten ſie: Kerne. Und wir verglichen den von unſerm Auslaufen zurückgelegten Weg und ſchloſſen aus ihm auf eine gleiche Lage (der Breite) von Kerne mit Carthago, denn man ſchifft eben ſo lange von Carthago bis zu den Säulen, als von hier bis Kerne.

Anmerkung. Ἐτεκμαιρόμεθα ἀυτὴν ἐκ τοῦ περίπλου κατ' ἰνδὺ κεῖσθαι Καρχηδόνος, ἐώκει γὰρ ὁ πλοῦς ἐκ τε Καρχηδόνος ἐπὶ στήλας, κἀκεῖθεν ἐπὶ Κέρνην. Dieſe, und eine obenangeführte Stelle, wie ſonderbar zeigt ſie uns die Beſtimmung von Kerne bei den Alten! Ich für meinen Theil glaube mit Mannert, ohne bei der Ueberſetzung des Goſſelin ins Einzelne einzugehn (évaluant en ligne droite, à l'opposite de Carthage), daß ἰνδὺ in Bezug auf ἐώκει am füglichſten verſtanden wird, durch: „unter einer ähnlichen Lage," ſtatt der eigentlichen Bedeutung: „grade." (Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. T. I. p. 57.)

Von Kerne bis bei der Mündung des großen Fluſſes Chretes vorbei, kamen wir zu einem See, auf welchem drei Inſeln liegen, größer als Kerne. Kaum in einer Tagereiſe erreichten wir ſeinen tiefſten Einſchnitt, wo hohe Berge ſtehen, bewohnt von wilden Völkern, welche in Thierfelle gehüllt, mit Steinwürfen uns zum Rückzuge zwangen. — Hierauf ſegelten wir in die Mündung eines andern Fluſſes hinein, der mit Krokodilen und Seepferden angefüllt war, und von da kehrten wir nach (der Inſel) Kerne zurück, Hann. per. Dies iſt die erſte Fahrt des Hanno, oder der erſte Theil ſeiner Entdeckungen.

XX.

Hanno hatte auf dem Wege von Carthago bis zu den Säulen grade ſo viel Zeit verbraucht, als von da an

bis Kerne. Wenn also die Griechen wußten, daß zwischen Carthago und den Säulen 7 Tag- und Nachtreisen waren, Scyl. per. III. 5. p. 120, Dicäarch. Eratosth., so waren es ebenso viel bis Kerne. Aber es geht nicht an, für die atlantischen Gestade denselben Maasstab zu gebrauchen. Diese Tagereisen waren hier nicht eine fortlaufend ununterbrochene Fahrt, sondern (ὁδοὶ) galten soviel, als ganze Tagereisen. Die weniger bekannten Küsten, das Anhalten an so vielen Orten, die stufenweise Absonderung der zahlreichen Flotte, endlich das Vordringen bis zum unbekannten Kerne, mußte eine ungemein langsame Fahrt zu Wege bringen. Der Verlauf von fast 3 Tagen, bei der Umschiffung von Soloeis, bestärkt sehr dies langsame Vorrücken. Er segelte auf nicht großen Schiffen, weil sie keine Ruderbänke hatten, und dies zog nothwendig einen langsamern vorsichtigern Lauf nach sich. Sein Aufbruch von Kerne und die Rückkehr dahin, was er vom Lixus aus ohne irgend einen Aufenthalt erreichte, führten ihn zurück zur Untersuchung der dortigen Küsten. Mit seinen kleinen Schiffen konnte er in jener Zeit die Seen besuchen, welche hieher dem Flusse Subu näher liegen, die aber heut zu Tage das Meer abgeschnitten hat. Solche Veränderung zeigt uns die tägliche Erfahrung an den veränderlichen Gestaden jener Gegenden. (Lampriere voyage dans l'empire de Maroc.)

Nach dieser Abschweifung beginnt die zweite oder weitere Reise des Hanno, er sagt: „Wir kamen nach Kerne zurück und segelten von da gegen Süden ununterbrochen 12 Tage lang bei den furchtsamen Aethiopen, die vor uns flohen (was zuerst Sataspes erfahren hatte) und eine den Lixiten unverständliche Sprache redeten, vorüber. Am 12ten Tage erreichten wir Berge, bedeckt mit wohl-

riechenden und bunten Wäldern. Die Umschiffung ihres Vorgebirges nahm zwei Tage weg, worauf sich ein weiter Meerbusen öffnete in dessen Bucht eine Ebene lag. In der Nacht leuchtete ein furchtbarer Glanz von Feuern verschiedener Größe umher. Wir verließen diese Gewässer umschifften in 5 Tagen den Meerbusen und trafen nach einem weiteren Wege hinter dem Vorgebirge, genannt ἑσπέρου κέρας, oder: das Westhorn eine andere Bucht und in derselben eine große Insel mit einem salzigen See auf welchem wieder eine Insel lag. Hier landend trafen wir Wälder an; aber bei Nacht leuchteten wieder eine Menge Feuer. Pfeiffenton und der Klang von Cymbeln und Trommeln mischte sich mit dem gellenden Geschrei der Einwohner. Hiedurch erschreckt verließen wir auf den Rath der Wahrsager diese Insel und schifften an duftenden und glühenden Gestaden vorüber. Feuerströme fielen bis auf das Meer und die Erde war so heiß, daß der Fuß auf ihr nicht aushalten konnte. So verließen wir auch diese Gegend und nach viertägiger Fahrt erschien uns bei Nachtzeit das Land mit Feuern bedeckt. Aus seiner Mitte erhob sich im Dunkel eine Flamme, die bis an die Sterne zu reichen schien, war es Tag, so erblickte man blos einen Berg, der Götterwagen θεῶν ὄχημα, genannt. Auch bei diesen Feuerausbrüchen vorüber segelnd kamen wir nach drei Tagen zu dem Vorgebirge, genannt: νότου κέρας Südhorn, hinter welchem eine Bucht liegt. In dieser ist auch eine Insel, ähnlich der vorigen, mit einem See und einer Insel. Die Frauen sind hier zahlreicher, als die Männer und die lixitischen Dollmetscher nannten sie Gorillen. Sie flohen und ließen sich nicht fangen. Doch ergriffen wir drei Weiber, die aber alle Fesseln zerrissen, so daß wir genöthigt waren sie zu tödten und ihre

Haut nach Carthago mitnahmen. Hier hemmte der Mangel an Lebensmitteln unſern weitern Lauf.“ Hanno per.

Anmerkung. Zu dieſem zweiten Theile der Reiſe mangelte uns gänzlich der griechiſche Text.

Hann. ap. Pomp. Mel. III. (10) 9 ap. Plin. II. (106) 110, VI. (30, 31) 35, 36 ap. Solin. (37, 70) XXIV. 15, LVI. 12, ap. Mart. Cap. VI. 9 p. 132.

Dieſe Reiſe ſoll 35 Tage gedauert haben (Arrhian. d. reb. Ind. 43. p. 198). Nach der Küſtenfahrt ſelbſt aber führen 12 Tage den Forſcher von Kerne (heute Fedal) bei den Küſten vorüber bis zu den Gebirgen und dem Kap Ger. Der Meerbuſen weiterhin iſt der von Santa Croce. In dieſem liegen Inſeln und eine 7tägige ſchwere Fahrt durch dieſelben endet mit der Weſtſpitze des Vorgebirges Nun, hinter welchem wieder eine Bucht und nach vier Tagereiſen der Berg „Götterwagen“ bis zum ſchwarzen Berge führt, wenn nach drei Tagen die angegebene Südſpitze die Aufmerkſamkeit auf Bohiador zieht. Im Ganzen ſind von Kerne bis zum Südhorn 26 Tage und betragen mit den 7 Tagen von Kerne bis zu den Säulen 33 Tage (wenn auch vielleicht beinahe 35 herauskommen) auf welche nicht mehr als zu je (zu 500?) 300 und weniger Stadien nach der gewöhnlichen Sitte des damaligen Alterthums zu rechnen ſind; denn Tage entſtanden ſogar aus den halbtägigen Raſtzeiten und Fahrten, bei denen man 40 Stadien auf einen halben zählte (Scyl. per pass. Nearch. ap. Arrhian). Auf dieſe Weiſe reichen wir mit der Zahl von 9000 Stadien nicht weiter als bis Bohiador.

Im Verlauf dieſer Reiſe mußten die Griechen den Atlas, die Inſeln der Seeligen, den Ausfluß des Nils, die Nachbarländer des arabiſchen Meerbuſens und andere

ihrer Hypotheſen finden. Zu allem dieſem gelangte man auf verſchiedenen Wegen erſt allmählig hin.

XXI.

Die von den Griechen nacherzählten Reiſebeſchreibungen Hanno's.

Gleich zu Anfang waren die Kenntniſſe der Griechen zu ſehr beſchränkt, um ſich mit hinlänglichem Muthe von ihren Vorurtheilen loßreißen zu können. Und wenn die Kunde von einem bedeutenden Theile der weſtlichen Geſtade aus Hanno noch ziemlich gering war, ſo fehlte ſie ganz vom arabiſchen Meerbuſen. Anfangs nun wiederholten ſie die Berichte Hanno's treuer, mit der Zeit aber ließen ſie leichter Verwechslungen mit einfließen, und von ſolchen Verfälſchungen unerfahrener Abſchreiber blieben verſchiedene ältere ſchriftliche Denkmäler nicht verſchont. Vorzüglich unterlag dieſem Schickſal der Periplus des Scylax. Wiewohl nun die Verſtümmelungen ſeines Textes an mehreren Stellen des Periplus, den Charakter der Zeit, in der Scylax ſchrieb, nicht verwiſchen konnten, ſo verbreiteten ſie doch Verwechslungen und Zuſätze, welche durch die Unerfahrenheit des Interpolators ſehr häufig nicht nur die Weiſe der Anordnung der Küſtenfahrt, ſondern auch den einfachen Sinn umwerfen. Daraus geht öfter für den Forſcher die unangenehme Pflicht hervor, daß er im Fortgange ſeiner Betrachtungen ſich mit den beiläufig eingewebten Zuſätzen aufhalten und zuvor die Quelle reinigen muß, aus welcher er lieber ſogleich das klare Waſſer ſchöpfen möchte.

Anmerkung. Die Küſtenbeſchreibung des Scylax hatte ein ähnliches Schickſal, wie die Reiſebeſchreibung des Hanno, daß man

ihre Zeit nicht bestimmen konnte. Jetzt bringen die reiferen Fortschritte der Kritik eine größere Uebereinstimmung unter den Forschern hervor. Mannert Geogr. d. Gr. und Röm. Th. I. S. 70; Niebuhr Abhandl. d. hist. phil. Klasse der K. Pr. Acad. d. Wiss. v. d. J. 1804—1811 S. 83; Uckert G. d. Gr. und Röm. Th. I. Abthl. 1 S. 285—297 und andere haben die Zeit ungefähr auf das Jahr 390 bestimmt. Diese Angabe ging auch uns, bei unsern Untersuchungen hervor.

Selten findet man eine Verwirrung, wie sie in dem Theile der Küstenbeschreibung des Scylax ist, in welchem er die Gestade Libyens hinter den Säulen beschreibt.

Scylax im Jahre 390.

Er beginnt mit einer fortlaufenden Beschreibung der libyschen Küsten und nennt die Oerter von Carthago bis zu den Säulen. Hierauf: Die Säulen des Herkules, ein libysches Vorgebirge. Die Stadt Apanileie (und ihr gegenüber die Inseln von Gadir). Von Carthago bis zu ihnen (den Inseln von Gadir?), zu den Säulen des Herkules dauert die Fahrt, wenn sie günstig ist, sieben Tage und Nächte. Gadir ist auf diesen Inseln bei Europa. Eine andre von ihnen hat eine Stadt. Auf ihnen sind die Säulen des Herkules, die (Säule) welche in Libyen steht, ist klein, die in Europa, groß. — Diese Vorgebirge liegen einander gegenüber, und zwar eine Tagefahrt auseinander. Die Reise um Libyen herum von der Mündung des ägyptischen Kanobus bis zu den herkulischen Säulen; wenn man so zählt wie oben beschrieben ist, dauert mit Umschiffung der Buchten 75¼ Tage. Alle genannten Städte und Emporien von Libyen, von der hesperidischen Syrtis an bis zu den Säulen des Herkules, gehören den Carthagern, Scyl. per. III. 5. Wer sieht aus diesem Anfang nicht, wie die Küstenfahrt mit den Doppelsäulen

verfährt, sowohl mit denen, welche man in der Meerenge selbst, in Kalpe und Abyle, als mit denen, die man in Gadir suchte? Wer fühlt nicht die ganze Unwissenheit, die sich in solchen eingeschobenen Bemerkungen verräth? Die Unbekanntschaft mit Gadir und den auf ihnen sein sollenden Säulen? — Denn wenn Scylax selbst, der eigentliche Verfasser der Küstenbeschreibung, eine doppelte Meinung von der Lage der Säulen annahm, so hätte er sie geziemend geordnet und mit Consequenz dargestellt; allein der Abschreiber, welcher die bemerkten Randglossen aufgriff und sie in den Text einzwängte, nimmt keine Rücksicht auf den Sinn. — Weiterhin lesen wir in der Küstenbeschreibung: Hat man Libyen zur Linken, so kommt hinter den Säulen eine große Bucht bis zu den Hermäischen Vorgebirgen. In der Mitte des Busens ist eine Gegend und Stadt Pontion, an welcher ein großer See mit Inseln liegt. Um ihn herum giebt es Schilf, Cypris, Floion, (etwa φλοίως?), Oryon (vielleicht ὄρυζα Reis), so wie auch limeleliphische Vögel (ὄρνιθες λιμελειφίδες), die nirgend anderswo sich finden. Der See heißt: Kepheſias, (κηφησίας) und der Meerbusen Kotes, (κώτης) und er ist in der Mitte zwischen den Säulen des Herkules und dem Hermäischen Vorgebirge, peripl. III. 5. p. 122. 123. Hinter dem Vorgebirge Hermäum erstreckte sich bis zum heiligen Vorgebirge in Europa ein Lager von Felsen ἴεματα, welche das Wasser nie sichtbar macht. Hinter dem Vorgebirge Hermäum mündet der Fluß Anidos und ergießt sich in den großen See. Hinter Anidos ἀνάδινται (ἀναδίνται?) ist ein anderer großer Fluß: Lixos und die phönicische Stadt Lixos, und hinter dem Flusse noch eine andere Stadt mit einem Hafen, und hinter Lixos der Fluß Krabis mit einer Bucht und der phönicischen Stadt Thymia-

teria, Scyl. per. III. 5. p. 123 — 124. In dieſen Nachrichten handelt die Küſtenbeſchreibung ehe ſie noch mit den karthagiſchen Sagen vermiſcht war, weitläuftig, zuerſt von dem kleinen See und den Vögeln, welches Sagen aus viel jüngern Zeiten ſind, als die Nachrichten des Scylax. Von dem See, in welchem die ſogenannten meleagridiſchen oder penelopeiſchen Vögel vorkommen, und aus welchem der Fluß Kratis zum Ocean in der Gegend von Sicyon ſtrömt, ſpricht Mnaſeas (aus Patras 140,) ap. Plin. XXXVII. (2.) 11. — Von der ungeheuren Größe der Vögel aber, in den Sümpfen und Seen hinter den Säulen, erzählte Eudoxus (aus Cyzicus 105), als habe ee ſie mit eigenen Augen geſehen, ap. Aelian. d. animal. XVII. 14.

Von dem See Kepheſias finden wir eine genauere ſpäter verbreitete Nachricht. Noch zu Plinius Zeit lebte Aſarubas, welcher behauptete, daß der See Kepheſias am atlantiſchen Meere liege und von den Mauren der Bernſteinſee genannt werde, weil durch die Sommerhitze aus dem Schlamme Bernſtein hervorquelle, Asarubas ap. Plin. XXXVII. (2) 11. Dies ſind nun die Sagen von den Vogelteichen zwiſchen den Flüſſen Lukos und Sabok, (Lampriere voyage dans l'empire de Maroc,) und da man in dieſen Seen den Bernſtein erwähnte, ſo ſind jene Vögel nichts anderes, als die Meleagriden, welche Bernſteinthränen weinten.

Anmerkung. So urtheilt Saumaise, daß die Limeliphiden der Name der Meleagriden ſei, welchen man fälſchlich aus ΑΙΜΕΛΕ_ ΑΙΦΙΔΕΣ ΜΕΛΕΑΓΡΙΔΕΣ machte. Wir ſetzen noch hinzu, daß es aus einer Randgloſſe fehlerhaft entſtanden iſt. Von den Meleagriden iſt oben gehandelt §. 3. in der Note.

Endlich iſt der Name Kotes (aus Unwiſſenheit dem Meerbuſen beigelegt,) ebenfalls ſpäteren Urſprungs, eine

ſpätere Benennung des Vorgebirges Soloeis, Strab. XVII. p. A. 824, Xyl. Ptol. IV. 6. Und ſo ſind der See Kepheſias, Kotes, die Meleagriden, Sagen des Eudoxus, Aſarubas, der Römerzeiten, und gehören in die Gegenden hinter dem Fluſſe Lixus und konnten vielleicht von einem Abſchreiber hier angewandt ſein, der durch ſie den Text des Scylax verfälſchte und verdarb. Von Hermäum ferner und dem ſubmarinen Felſenzuge konnte Scylax und Euktemon aus puniſchen Büchern wiſſen, aber dies gehört mehr nach Europa hin, Euctem. ap. Avien. or. m. 321. sq. Die Kunde von Thymiateria, Lixos, Anydos, Krabis, iſt ebenfalls aus den puniſchen Büchern des Hanno entlehnt; aber wegen der Veranlaſſung des See's bei Anidos, miſchte der unkundige Schreiber die Nachrichten des Mnaſeas, Eudoxus, Aſarubas, hinein, und dadurch verwirrte er mehr als augenſcheinlich die Anordnung und die Folge, ſo daß die Küſtenbeſchreibung ſich in ein fragmentariſches Namenregiſter der Oerter verwandelte, deren Reihefolge einzig durch Vergleichung mit der Küſtenfahrt anzugeben möglich iſt. —

XXII.

Nur auf ſolche Weiſe kann auch der übrige Theil der Beſchreibung der afrikaniſchen Küſten aufgehellt werden. Die Küſtenbeſchreibung des Scylax ſpricht nun von der Ausmeſſung und deren Angaben, alſo: Die phöniciſche Stadt Thymiateria hinter welcher wir nach dem Vorgebirge Soloeis kommen, Σολοέσσα ἄκρα, welches ſehr weit ins Meer hervorragt. Dieſe ganze Gegend von Libyen iſt ſehr heilig. Auf dem Gipfel des Vorgebirges iſt ein großer Altar (der πρώτη) des Poſeidon, auf welchem Ge-

ſtalten von Männern, Löwen und Delphinen eingegraben ſind. Von Soloeis (ἀπὸ δὲ Σολόεντος) iſt der Fluß Xion Ξιών nicht fern, und neben dieſem wohnen die heiligen Aethiopen. Dann die Inſel Kerne.

Die Fahrt von den Säulen bis Hermäum 2 Tage.
Von Hermäum bis Soloeis . . . . . 3 —
Von Soloeis bis Kerne . . . . . 7 —
oder im Ganzen von den Säulen bis Kerne 12 Tage.

Was hinter dem Inſel-Kerne lag, konnte wegen der Untiefen und der Hinderniſſe des Meeres nicht durchſchifft werden. Die phöniciſchen Handelsleute bauten ſich auf Kerne Hütten und fuhren dann erſt von hier auf kleinern Kähnen an's Land, kauften dort von den Aethiopen Häute von Hirſchen, Löwen, Elephanten, Elfenbein, und gaben dafür Gefäße (Salben?), Aale, aegyptiſche Steine, und Schweine. Die Aethiopen ſind von großem Körperbau, an 4 — 5 πήχεις. Der größte unter ihnen iſt der König, die ſchönſten tragen Haar und Bart, eſſen Fleiſch, trinken Milch und Wein, ſchmücken ſich mit verſchiedenen Zierrathen und Elfenbein, die Weiber tragen Spangen von Elfenbein, ja auch die Pferde werden mit Elfenbein geſchmückt; denn ſie ſind gewandte Reiter, und wiſſen Bogen und Pfeile, ja auch Feuergeſchoſſe geſchickt zu gebrauchen. Sie haben eine große Stadt, mit welcher die Phönicier Handel treiben. Einige glauben, daß bei ihnen das Meer ununterbrochen ſich forterſtrecke. Und alle dieſe Kenntniß iſt aus phöniciſchen Nachrichten geſchöpft. Scyl. peripl. III. 5. p. 124 — 129. ed. Gronov. So iſt es und nicht anders, daß aus der Fahrt des Hanno und den Berichten der Phönicier dieſes herſtammt; da jedoch dieſe Stelle in der Küſtenbeſchreibung des Scylax ſo verdorben und verwirrt war, ſo iſt die Nachricht von den Aethiopen,

welche den Größten zu ihrem Könige wählen, welche so geschickt Bogen spannen, mehr ein neuer hineingebrachter Zusatz, der seinen Ursprung und wahren Sitz in Aethiopien, unterhalb Aegypten hat. Herod III. 21. Dazu gab dem Schreiber die am Ende angeführte Meinung des Scylax, leicht Veranlassung, daß nämlich ganz Libyen oder Aethiopien im Süden vom Meere bespült sei. Aber man darf nicht zweifeln, daß Thymiateria, Soloeis und die oben genannten Namen Lixos, Krabis, (Chretes) Kerne nicht aus der Hannonischen Reisebeschreibung entstanden sein sollten. Im Anfange seines Werkes erklärt Scylax, daß er allein die Beschreibung der Küsten des Mittelmeeres geben wolle; dies Vorhaben hielt er augenscheinlich anfangs streng fest, da er, wie oben (S. 7.) gesagt ist, nichts auf den atlantischen Gestaden Europas erwähnt. Dasselbe nun hätte man auch hier am Ende erwarten sollen und die ganze Stelle von den atlantischen Ufern Afrikas sollte eigentlich unsern Verdacht erregen; allein eine solche Abschweifung am Schlusse ist einer Feder, die sich im Eifer der Schilderung der mittelländischen Gestade verlor, sehr natürlich. Während man sich den Grenzen der Welt näherte, suchte man nur die Grenze der damaligen Kenntnisse und blieb bei ihr stehen; wofern wir bei der Verwirrung stehen bleiben, in welcher die frühesten Kenntnisse niedergelegt sind. Eben diese Verwirrung aber, welche aus der Verstümmelung der damaligen Kenntniß durch viele neue Zusätze entsprang, scheint mir durch den Verdacht, welchen wir vorhin auf das Ganze warfen, gelichtet zu werden, denn die Unordnung worin wir jene antreffen, läßt sich nicht auf einen Abschreiber schieben. — Wenn nun einer schrieb, der andere verwirrte, so war Scylax der ursprüngliche Verfasser dieses

Theils, von ihm hing das Verständniß der Hannonischen Beschreibung ab. Dieser nun faßte es so auf, daß Soloeis von Kerne sieben Tage entfernt sei, daß also die Strecke von Soloeis bis Lixos auf vier Tagereisen gerechnet werden muß. In der Küstenbeschreibung Hanno's wie wir sie heut haben, ist dies gar nicht zu finden, ja die ungefähre angegebene Entfernung von Kerne bis zu den Säulen ist in der That weit kleiner. Nach alledem ist die Küstenfahrt Hanno's ein Auszug. Scylax las einen weitläuftigern, aus welchem er genauer diese Entfernung berechnete, in welchem er auch die Namen der Flüsse Anydos und Xion fand.

Ephorus im Jahre 360.

Daß Ephorus aus Kumä ebenfalls aus carthagischen Quellen geschöpft hat, beweist die von ihm angeführte Karische Burg, Eph. V. ap. Steph. v. κερκινον, und außer vielen Inseln auch Kerne. Eudox. et Eph. ap. Plin. VI. (31) 36. Aber zugleich hielt ihn der griechische Name der Aethiopen und die Gestalt Libyens auf. Aethiopia war der Name einer ganzen Seite der Erde. Eph. IV. ap. Cosm. Indicopl. et ap. Strab. I. p. A. 35 cf. Scymn. perieg. 167, 128, Dionys. perieg. 798. Aus dem rothen Meere konnte man unmöglich nach Kerne hinüberschiffen, wegen der Glut hinter einigen kleinen Inseln, welche Säulen hießen, Eph. ap. Plin. I. 1. Doch versicherte die alte Sage der Tarteſſier, daß die Aethiopen an den Gestaden Libyens gegen Westen gedrungen sein und im Westen sich niedergelassen haben sollten; und in dieser Ansicht findet Ephorus den Grund, warum Homer zwischen östlichen und westlichen Aethiopen unterschieden habe, Eph.

ap. Strab. I. p. A. 34 cf. Dionys. perieg. 558 — 561. Mit einem Wort, die Griechen erzählten die carthagiſchen Nachrichten und malten ſie nach ihrer Art vollends aus.

Ariſtoteles im Jahre 341.

Daß Ariſtoteles die puniſchen Bücher geleſen, ſagt er ſelbſt. Er erwähnt die politiſchen Schriften des Phaleas, Arist. pol. II. 5, und ohne Zweifel auch den Hanno, mirab. ausc. T. III. p. 535. v. 20. Denn an den Ufern von Weſtlibyen ſpricht er von jenen (ſchon entdeckten) Oertern, meteor. I. 13. Er erzählt, daß von den äthiopiſchen Bergen folgende Strömen fallen, der Ego (man muß Ezo leſen, heute: Zelis, Azzilis) und der Onyſes; aber für den merkwürdigſten hält man den Chremetes, welcher in den Ocean mündet. Meteor. I. 13 cf. Basilii hexaemeron homil. III. p. 15. Auch in dieſen Gegenden des Weſtens ſind Gebirgszüge von beſtändigem Feuer glühend, einige nur bei Nachtzeit, mir. ausc. p. 535, 542.

Anmerkung. Ueber die Schriften des Ariſtoteles oder die ihm zugeſchriebenen iſt ſchon viel gehandelt worden, aber diejenigen unter ihnen, welche man in der Geographie mehr anwenden muß, die Meteoren, werden keiner Unterſuchung unterworfen, ſo auch das Buch de mundo und admirabiles auscultationes. Mannert hat es gefallen das Buch de mundo, ohne Zweifel von einem ſpäteren, Schriftſteller, unter dem Namen des Ariſtoteles zu gebrauchen (Geogr. d. Gr. und Röm. Th. I. S. 88. sq.) Für uns iſt es grade nicht ſo zu benutzen. Einige Ausdrücke und Stellen aus ſehr alten Schriftſtellern entlehnt, ſind darin mit Kenntniſſen und Ausdrücken, welche dem Auguſteiſchen und Strabonischen Zeitalter anzugehören ſcheinen, zuſammengeſtellt.

In dieſer Zeit erneuerten die Sagen verſchiedene Nachrichten von den weſtlichen äthiopiſchen Niederlaſſungen. Die Aethiopen beſetzten die Inſel Kyrene (Kerne) hinter

den Säulen des Hercules und bewohnten Libyen an dem goldreichen Flusse Aunone bei Carthago (denn dies lag den Säulen nahe). Dort herrschte Forkys über 3 Inseln und errichtete der Pallas Bildsäulen. Pallas hieß bei den Kyrenern (Kernen) Gorgona. Palaephat. 32. So sieht man auch hierin, aus dem Namen Chremetes und der Insel Kyrene und jenen feurigen Bergen, daß der Periplus des Hanno von den Griechen gelesen wurde, aber weit vollständiger, als wir ihn haben; denn in ihm las man noch den Ego und Onyses oder Aunone. Jeder Schriftsteller hatte ihn in punischer Sprache oder in verschiedenen Uebersetzungen oder in Auszügen gelesen, nothwendig mußten daher in dem Ausdrucke der Namen Verschiedenheiten entstehen. Obwohl wir nur diese in fragmentarischen Ueberresten aufbewahrt besitzen, zeigen sie doch eine augenscheinliche Identität, auf welche deutliche Aehnlichkeit wir, ohne in eine weitere Erläuterung einzugehen, in der folgenden Zusammenstellung das Auge des Lesers lenken.

Herodot.	Hanno.	Scylax.	Ephorus.	Aristoteles.	Palaphat.
i. J. 450.	450.	390.	360.	340.	320.
d. Säulen.	Säulen.	Säulen.	Säulen.	Säulen.	—
—	Thymiate.	Thymiater.	—	—	—
Solois.	Soloe.	Soloessos.	—	—	—
—	Carische Burg.	—	Car. Burg.	—	—
—	Gytte.	—	—	—	—
—	Akra.	—	—	—	—
—	Melitta.	—	—	—	—
—	Arambys.	—	—	—	—
—	—	—	—	Ego.	—
schweigt.	Lixos.	Lixos.	—	—	—
—	Krokodilfluß.	Anydos.	—	Onyses.	Aunone.
—	See.	See.	—	—	3 Inseln.

Herodot.	Hanno.	Scylax.	Ephorus.	Ariſtoteles.	Palaͤphat.
—	Chretes.	Krabis.	—	Chremetes.	—
—	—	Xion.	—	—	—
—	Kerne.	Kerne.	Kerne.	—	Kyrene.
—	Feuerberge.	—	—	Feuerberge.	—

In allen dieſen Berichten wagten die Griechen weder das leichte Durchdringen zum arabiſchen Meerbuſen noch die Mündung des Nils und den Atlas, noch mehrere Inſeln der Seeligen jetzt ſchon zu beſtimmen.

XXIII.

Euthymenes im Jahre 340.

Die Griechen mußten erwarten, daß Libyen irgendwo ſeine Grenzen habe, daß der Ocean es beſpüle und daher die äthiopiſche Seite der Erde benetze. In dieſer Hinſicht war der Dichtung ein weites Feld geöffnet. Libyen und Aſien wurde mit hineingezogen, denn der Nil machte die Gränze beider. Vom Nil ſchrieben die Griechen gern obwohl alles dies aus reiner Unkunde floß; Ephor. et Theop. ap. Diod. S. I. 37, Eudox. et Eph. ap. pseudo Plutarch. d. plac. Phil. IV. 1. Callisth. ap. Athen. II. 89, Aristot. hist. animal. VIII. 12 meteor. I. 13, II. 2, wiewohl ſie behaupteten, daß Pſammetich nicht wenig Sorge getragen habe, um die Entdeckungen der Nilquellen und die Erforſchung der Sandwüſten, Clearch. d. arenosis ap. Athen. VIII. (7) 35 p. 345. Auch dann hörte dieſe Ungewißheit nicht auf, als ſeine Seefahrer an zwei Seiten der Erde ſich anſtrengten, die Schwierigkeiten zu erleichtern. Wie einſt Hanno, ſo wurde Euthymenes ſpäter

von Massilien aus zur Erforschung der von Carthagern oft besuchten Westgestade Libyens ausgesandt. Wie Pytheas sich rühmte, ganz Keltia bis zu den Grenzen der Insel Europa umsegelt zu haben, ebenso gefiel es seinem Landsmanne Euthymenes, zu versichern, daß er Aethiopien bis zu den Grenzen Libyens umschifft habe.

Anmerkung. Von diesen Inseln ist oben, §. 8, gesprochen.

Es sei, wie es wolle, so ist Euthymenes aus Massilia in den atlantlischen Ocean geschifft und hat behauptet den Ursprung des Nil gesehen zu haben. Er erklärte, die Wasser des äußeren Oceans, getrieben von etesischen Winden, bewirken das Anschwellen der Nilgewässer, daher entstehe dann die ägyptische Ueberschwemmung, welche aufhört, sobald die Stürme das Meer nicht erheben. Die Gewässer des dortigen Oceans seien süß (weil er ein Strom ist) und die Bewohner der Tiefe wären den Krokodilen und Seepferden des Nils ähnlich. Euthym. ap. Senec. nat. qu. IV. 2. ap. Aristid. orat. Aegypt. ed. 1604, T. III. p. 596, 602, ap. Athen. II. 90, T. I. p. 282, ed. Schweigh. ap. pseud. Plutarch. d. plac. Philos. IV. 1, p. 97, ed. Corsini. et ap. Marcian Heracl. ep. Artemid. p. 96. Als an einer anderen Seite der Erde der macedonische Alexander, der gewaltige Eroberer derselben in Indien, in dem Flusse Hydaspes, welcher in den Indus fällt, Krokodile bemerkte und in einem andern: Akesines den Kyamos (Nelumbium speciosum) wachsen sah, freute er sich ebenfalls, den dunkeln Ursprung des Nils entdeckt zu haben und berichtete eilends seiner Mutter den aufgefundenen Anfang dieses unerforschten Stromes. (Arrhian. d. Alex. VI. 1. Strab. XV. p. Xyl. 802, 803) Auch diese Voraussetzung darf nicht wundern, denn Alexander war unterrichtet in wiefern es wahrscheinlich sei, daß das

rothe Meer zum Theil mit dem Ocean in Zusammenhang stehe, Aristot. meteor. II. 1; allein er konnte nicht zweifeln, daß der Ocean die Ostländer von Indien, Aethiopien und ganz Asien umspülen und begrenzen sollte. Doch in Kurzem fiel eine und die andere Meinung dahin. Alexander selbst überzeugte sich, daß der Indus sein Ende habe, und welchen Raum das rothe Meer umfasse. Die Bemühungen der griechisch-ägyptischen Könige richteten sich nach einer sichern Kenntniß vom Nil und dem Ende des arabischen Meerbusens, deren große Schwierigkeiten man einsah. Unterdessen ergriff die Griechen eine große Begierde sich von den Südenden des Erdkreises Kunde zu verschaffen und von der Bestimmung ihrer Lage und Gestalt. Heraklid von Pontus erfuhr, daß schon vor 200 Jahren ein (persischer) Magier sich vor dem Gelo von Syrakus der Umschiffung von ganz Libyen rühmte, Heracl. ap. Posid. ut Strab. II. p. A 98 Xyl. 99; und da Alexander der Gr. die Küsten des rothen Meeres, die Mündung des Indus und Euphrat kennen gelernt hatte, so wandten sich seine Wünsche, jedoch vergebens, weiter nach Arabien und Libyen. Er trug dem Androsthenes auf, beide Länder zu umschiffen bis zu den Säulen des Herkules (Plut. in Alex. p. 211). Aber weder Adrosthenes noch Hero, welcher die arabischen Küsten weiter als jener umfuhr, kamen auch nur bis zum arabischen Meerbusen (Arrhian. d. Alex. VII. 10). Trotz so vieler Hindernisse hörte die Gewißheit nicht auf, daß Libyen vom Ocean bespült sei, daß es nicht bis zu dem Aequator reiche, und daß man in der Nähe des Wendekreises seine südlichsten Enden suchen müsse. Dies versicherte nach der Zeit des Aristoteles, meteor. II. 5, Krates, ap. Gemin. elem. astron. 13 uranol. p. 31 ap. Strab. I. p. Al. 31. Dies glaubten gewiß auch die Dich-

ter, welche die uralte mythiſche Erzählung von den Argonauten erneuern; daß ſie nämlich aus dem Ocean durch die asbyſtiſchen Gewäſſer des Triton ins Mittelmeer gekommen wären. Callimach. ap. Steph. Byz. Lycophr. Cass. 848, 877 sq. Dies wußte auch Eratoſthenes über Libyen, ap. Strab. I. 4 p. A. 68 Xyl. 59 et caet.

Anmerkung. Unterſuchungen des Alterthums III. 28, 36, 48 sq. Karte Nr. 5, 6, 7, 8, 13, 14. Aber die ariſtoteliſche Darſtellung muß in Hinſicht des arabiſchen Meerbuſens berichtigt werden, wie die Karte dieſer folgenden Abhandlung zeigt; denn in einer ſolchen Karte konnte Alexander d. Gr. ſich die Nilquellen in Indien denken.

So herrſchte beſtändig unter den Griechen die Kunde von der Umſchiffung Libyens unter Nekos und Gelon; neben dieſer zugleich die erfolgloſen Anſtrengungen des Sataspes, Eythymenes und Androſthenes, welcher den Befehl Alexanders des Gr. ausführte. Hanno war vorſichtiger oder vielmehr der Sache kundiger geweſen; denn er hatte nicht den Plan gefaßt, einen Welttheil zu umfahren, ſondern nur ſeine Weſtgeſtade zu beſuchen. Auch dies müſſen wir erwägen, daß die Griechen, bekannt mit den carthagiſchen Beſchreibungen der entdeckten atlantiſchen Küſten von Libyen, letztere zwar nach der Richtung ihres Oceanlaufes gegen Oſten ſtreichen ließen, aber dennoch zuweilen die puniſchen Worte richtiger auffaſſen mußten, weil Krates, ap. Agathem. I. 1, und ſpäter Hipparch, ap. Agathem. I. 1, ihnen eine angemeſſenere Richtung gegen Südweſt gaben (Unterſ. des Alterth. III. 36, 64, Karte 5, 8, 14). Bedenken wir auch dies noch, daß die Griechen indem ſie den weſtlichen Aethiopen ihre Wohnſitze beſtimmten, Timost. ap. Agathem. I. 1.

Anmerkung. Die bei Agathemerus hinzugefügte Bemerkung, daß die weſtlichen Aethiopen unterhalb der Mauren wohnen, iſt eine Erklärung des Agathemerus ſelbſt und nicht eine Nachricht des

Timosthenes. Zugegeben, daß auch die Griechen von den Wohnsitzen der Mauren in Metagonia, (wovon wir freilich nicht die geringsten Spuren haben) wußten, so ist es unmöglich, daß Timosthenesdas später von den Griechen sogenannte Volk der Maurusier mit der lateinischen Benennung Mauren bezeichnet habe. —

dort, wo am Morgen Nebel und Finsterniß herrscht, übrigens aber sonst die Luft trocken und klar ist; Eratosth. ap. Strab. XVII. p. A. 829. Xyl. 959, die karthagischen Namen wiedergaben, die Stadt Lixos (welche sie Linge oder Tinge nennen) sehr zahlreiche, von Phöniciern gegründete Kolonien, id. ib. p. Xyl 959. 652. viele Inseln, auch Kerne id. ib. I p. Xyl. 44 erwähnten; so auch den Fluß Krathis (Chretes, Krabis) der in den Ocean fällt. Woher haben die Carthager bei ihrer dortigen Ankunft den Bernstein hergenommen? Sie behaupteten, daß es dort Teiche gebe, (diese aber gehören vielmehr zum Flusse Anydos, Subu) und die berühmten Thränen der Meleagriden, Mnas. ap. Plin. XXXVII. 11. Wenigstens sah man aus den verworrenen Darstellungen, daß alles dies auf dem atlantischen Ocean angetroffen werde. Schon beschloß man, den Nil zu suchen und die nahe Verbindung mit dem rothen Meere; dennoch blieb man treu bei den punischen Beschreibungen stehen, und der mythische Atlas erhielt bis jetzt noch keine feste angegebene Lage. — Dies ersehen wir aus den Bruchstücken; aber hier sind es hinlänglich zahlreiche Fragmente und so übereinstimmend, so mit dem Gepräge desselben Charakters, daß es für uns unnöthig wird, den Mangel durch Vermuthungen oder Fictionen zu ergänzen. Aber um so weniger dürfen wir über eine Unzulänglichkeit der Beweise, über den Mangel der bisher klaren Wirklichkeit klagen, je bestimmter wir in den Beschreibungen der atlantischen Küsten Libyens.

deren Kenntniß verändert finden, seit der Zeit, da nicht mehr karthagische, sondern andere, d. h. griechisch-römische Schiffe einen freien Zutritt hatten. Wie weit aber jene alten, so lange Zeit (450—150) wiederholten Kenntnisse des Hanno oder der Carthager dem andern Volke sich aneigneten und beimischten, das werden die folgenden Betrachtungen über die Kenntniß der atlantischen Küsten Afrika's zeigen. —

XXIV.

Polybius im Jahre 144.

Durch die Zerstörung des mächtigen Carthago, eröffneten die Römer für sich und die Griechen den freien Zugang zu Libyen, und es beschlossen diese Sieger zugleich alle Küsten desselben zu untersuchen. Sei es Neugier, sei es Furcht, daß irgendwo aus den bedeutenden punischen Kolonie'n am atlantischen Gestade ein neuer furchtbarer Feind sich erhöbe, sie fühlten sich bewogen, sobald nur die gewaltige Stadt dem Erdboden gleich gemacht war, durch Polybius die Westküsten Libyens untersuchen zu lassen, welchem Scipio Aemilianus, der die Angelegenheiten Afrika's leitete, seine Flotte anvertraute. (Plin. V. 1.) —

Das kurze Ergebniß dieser Reise beschrieb später nach 200 Jahren Plinius. Bei der Erwähnung des fabelhaften Atlas-Gebirges sagt er, daß Polybius im Westen, wo Wälder mit reißenden Thieren sind:

Vom Atlas bis zum Flusse Anatis .	485	Meilen
Vom Anatis bis Lixos	205	—
Vom Lixos b. z. Gaditanischen Meereng.	112	—

gerechnet habe, Polyb. ap. Plin. V. 1. (Solinus der ſpäter daraus ſchöpfte, zählt vom Atlas bis zum Anatis 496 Meilen, Polyb. ap. Solin. XXIV. 12.) So führt die ganze Entfernung vom Atlas, 823 römiſche Meilen, bis zum Vorgebirge Nun. Ob Polybius, der bis hierher und noch weiter ſegelte, von ſeinem Vorurtheil noch nicht abgekommen war, daß dieſe Küſten nicht gegen Oſten ſtreichen? Aber es ſpricht doch Plinius im Namen des Polybius von einer ſolchen Richtung und indem er nach ſeiner Gewohnheit fortgeht, wendet er ſich, während er andere Verhältniſſe der von Polybius gemeſſenen Küſten angeben ſoll, wieder zur Gaditaniſchen Meerenge zurück, von wo er zum Atlas zurückkehren ſoll: Inde sinum qui, der Meerbuſen Saguti, die Stadt und das Vorgebirge Mulelacha, (Kotes oder Ampelusia, ein ſo wichtiges Vorgebirge wird übergangen, der Fluß Lixos iſt nicht genannt); der Fluß Subur (Sububum), der Fluß Sala (Salat); (der Anatis wird nicht genannt); der Hafen Rutubis, von Lixos ungefähr 213 (223 —313) Meilen entfernt; das Vorgebirge der Sonne, der Hafen Riſardir, die Getuli autololi, der Fluß Koſen, die Stämme der Scelatiten und Maſaten; der Fluß Maſatat, (den fabelhaften Atlas verſchweigt er, denn er war oben genannt) der Fluß Darat, in welchem Krokodile ſind, (Polyb. ap. Plin. V. 1.) Hier ſcheint Plinius, der ſo weit ſich verlor, wieder etwas umzukehren. Deinde: weiterhin begrenzt den, 606 (616) Meilen ausgedehnten Meerbuſen der Berg Barce und das Vorgebirge Surrentium, gegen Weſten hinausragend und der Fluß Palſum, Polyb. ibid. In jedem Falle iſt ſeine angegebene Ausdehnung von 606 Meilen unerhört; daß man aber alles dies, ſo wie den fabelhaften

Atlas weiter oben ſuchen müſſe, dazu zwingt (die Angabe) daß „ultra" vom Fluſſe Palſum, die Perorſiſchen Aethiopen ſind, welchen im Rücken die Pharuſier anwohnen, dieſen aber mitten im Lande, die Getuli Darae und an den Küſten die daratitiſchen Aethiopen, Polyb. ibid. Spätere Beſchreibungen bezeichnen die Wohnſitze der Perorſer und Pharuſier. Die Darater aber führten uns zum Fluſſe Darat; deshalb folgt weiterhin: at in ora; an den Küſten ſind die daratitiſchen Aethiopen, der Fluß Bambotus, voll von Krokodilen und Seepferden und von da ab, (ab eo) fortlaufende Gebirge bis zum Berge: „Der Götterwagen" genannt, Polyb. ibid. So erneuert Plinius, bei der letzten Grenze ſtehen bleibend, ſeinen gewöhnlichen Rückſchritt. — Von hier aus (inde) von dem Berge „Götterwagen," bis zur Weſtſpitze ſind 10 Tag- und Nachtreiſen,

Anmerkung. Das dierum ac noctium decem muß man verſtehen: 5 Tage und 5 Nächte, dies beweiſt Plin. ſelbſt, da er dieſen Raum nur zu 4 Tagen erhebt, navigatio quadridui Plin. VI. (30.) 35.

und in die Mitte dieſes Zwiſchenraumes (medio eo spatio) ſetzt Polybius jenen fabelhaften Atlas, welchen alle andern gleich am Ende Mauritaniens geſucht haben, Polyb. ap. Plin. V. 1. Und weil von dieſer ſpätern Ortsbeſtimmung des Atlas Plinius ſo gut wußte, ſo verſichert er, daß Polybius dem Atlasgebirge gegenüber ungefähr 8 Stadien vom Lande die Inſel Kerne ſetzt, Polyb. ap. Plin. VI. (31.) 38. Daraus jedoch darf man nicht ſchließen, daß Polybius wirklich von einem andern Atlas geſprochen habe. Er nannte die Inſel Kerne, und Plinius erläuterte, daß ſie am Atlas liege. Aus dieſen erſten griechiſch-römiſchen Schritten nach dieſen Gegenden ſieht man nun, daß

außer Lixos und Kerne ſich die alten karthagiſchen Namen nicht erhalten haben. Erſt von der Weſtſpitze, dem Weſthorn an, nahm man die Benennung des Berges: „Götterwagen" auf, wohin vielleicht ſchon Polybius nicht mehr hingekommen war. Und ſo weit verirrte ſich auch der gewöhnliche Schiffer nicht. Man ſegelte in der That eigentlich von Spanien nach Mauritanien und bis Aethiopien hin, Coelius Antipater, ap. Plin. II. 67; aber die Handelsreiſen zu den Aethiopen gingen bis Kerne (cf. Scyl. per. III. 5,) und gewöhnlich ward bloß Lixos beſucht, cf. Posidon. ap. Strab. II. p. Al. 98, Xyl. 100. Die Reiſen wurden deshalb unternommen, um für das in Ueppigkeit verſunkene Rom unbekannte Vögel und Thiere und andere Dinge herbeizuholen, Sallust. hist. II. ap. Macrob. III. 13. —

XXV.

Eudoxus im Jahre 105.

In kurzer Zeit hatte ſich Eudoxus von Cyzikus nach Vollendung ſeiner erſten Reiſe nach Indien unter Euergetes II Phiscon, zum zweiten Male unter der Regentſchaft der (Wittwe) Kleopatra im Jahre 115. dahin begeben. Auf dem Rückwege verſchlugen ihn Stürme bis an die Küſten Aethiopiens. Dort ſtieg er aus, trat in freundſchaftlichen Verkehr mit den Einwohnern, gab ihnen Wein, Feigen, welche bei ihnen gänzlich unbekannt waren und fand dafür jegliche Unterſtützung bei ihnen. Er ſchrieb einige ihrer Wörter auf und als er ein Stück Holz gefunden hatte, was ihm ein Schiffsſchnabel zu ſein dünkte,

nahm er es mit und kehrte unter Leitung der Eingebornen nach Aegypten zurück; (wo schon Laturus, Sohn der Cleopatra auf dem Throne saß, welcher ihm so wie sein Vorgänger alles raubte) jenen Schiffsschnabel stellte er zur öffentlichen Schau aus. Die Aethiopen, bei denen er ihn gefunden hatte, versicherten, daß er ein Theil des Schiffes sei, was einst von Westen her zu ihnen gekommen war, und ganz Alexandria sah auf demselben die Figur eines Pferdes, welches zum Beweise diente, daß das Schiff selbst ein karthagisches gewesen. Es war eins von denen, die von Gadir aus nach den Küsten Libyens hinter Lixos, ausgeschickt und nie wiedergekehrt waren. So urtheilte also Eudoxus daß man Libyen umschiffen könne. Er sammelte daher Geld für seine Reise, in Dicäarchia und Massilia, und was er noch übrig hatte, verwandte er zur Ausrüstung eines Schiffes und zweier kleinern Fahrzeuge. Von Gades oder Gadir lief er aus in Gesellschaft von Musikern, Sklaven, Aerzten und Handwerkern. Längs dem Gestade Libyens von Westwinden fortgetrieben, blickte er schon erwartungsvoll nach Indien; aber die unbeständigen Gefährten zwangen ihn, ans Land zu steigen, was er zu vermeiden suchte, weil er die Fluth und Ebbe des Meeres fürchtete. Wirklich auch strandete sein Schiff. Man rettete Waaren und Holz, woraus ein drittes Fahrzeug gezimmert wurde. So schiffte er weiter, bis er die Aethiopen erreichte, bei welchen er während des Umgangs mit ihnen dieselben Wörter wiederfand, welche er auf der Fahrt von Indien an den äthiopischen Küsten aufgeschrieben hatte. Er schloß daher, daß er die früher besuchte Gegend erreicht habe. Jene Aethiopen aber verweilten damals am Hofe des Bogus, eines in Mauritanien herrschenden Königs. Eudoxus kehrte um, verkaufte in Mauritanien

seine Schiffe, rieth dem Bogus, auf dem ebenentdeckten Wege eine Flotte nach Indien auszuschicken, (um so den Ptolemäern durch Beeinträchtigung im Handel zu schaden.) Allein dieser höfische Rath war jenem nicht lieb; er wollte nicht, daß den Einwohnern der Weg zur Entdeckung eines Landes in den Ostgegenden gezeigt würde. Eudoxus selbst, in der Meinung daß man ihm heimlich nachstelle, damit er seine große Entdeckung mit dem Leben bezahle, entfloh in die römischen Länder, nach Iberien; wo er abermals Schiffe ausrüstete, ein rundes und ein langes, in der Absicht, endlich doch nach Indien zu kommen, wenn es auch lange währte, wenn er auch auf einer wüsten Insel an den Gestaden überwintern sollte, welche er auf seiner ersten Reise angetroffen hatte. Daher nahm er die nöthigen Werkzeuge zum Ackerbau, um die Saat auf derselben zu bestellen. Posidon. ap. Strab. p. A. 99. Xyl. 100. 101. Seine Zeitgenossen aber wissen nicht, wie das Ende dieser Unternehmung ausfiel; nur erwarteten sie, daß die Gaditaner von ihren Umständen wissen müßten. Posid. ibid. Die jüngern Schriftsteller verstanden mehr Nutzen daraus zu ziehen. Cornel. Nepos erwähnt dieser Reise, aber au ganz verkehrte Art, denn nach ihm kam Eudoxus, fliehend vor Laturus durch den arabischen Meerbusen um Afrika herum nach Gades. Corn. Nep. ap. Pomp. Mela. III. 9. ap. Plin. II. 67. et ap. Mart. Capell. VI. 9. p. 132. Man wußte allgemein, daß der Süden Afrikas eine ungeheure Wüste sei. Zwischen dieser Wüste und der Meerenge des Hercules im Norden an den Ufern fort, wohnten nach Eudoxus stumme Menschen welche sich blos durch Zeichen unterreden; denn obwohl sie eine Zunge haben, so sind bei einigen die Lippen zusammengewachsen und unter der Nase blos eine kleine Oeffnung, um mit

ihr zu trinken, und nahrhafte Körner hineinzulegen. Andere kannten bis zur Ankunft des Eudoxus das Feuer gar nicht und da sie mit Verwunderung die Flammen zusammendrücken wollten, bargen sie auch Kohlen im Busen und verursachten sich ungeheure Schmerzen. Neben ihnen bedeckt eine große Krümmung der Gestade eine Insel (die der Gorillen, von welcher Hanno erzählte) und hinter dieser ist der Berg: „Götterwagen." Eudox. ap. Mel. III. 9. Aber Pomponius Mela, der es anführt, (wahrscheinlich aus dem leichtgläubigen und fabelreichen Cornel. Nepos) überzeugt sich, daß, was er von jenen letzten Gegenden im Westen spricht, aus Hanno und Eudoxus entlehnt ist; somit bleibt nach Weglassung dessen, was Hanno gehört, das Uebrige dem Eudoxus. Hinter jenem Berge: Götterwagen und den grünen und von Musik schallenden Hügeln sind die Aethiopen, kleiner als die unterhalb Aegypten und heißen die westlichen. Auf ihren Grenzen ist die Quelle des Nils, Nuchul genannt. Ferner sind daselbst die Katoblepen, nicht große Thiere, die aber ihren ungemein schweren Kopf mit Mühe tragen und ihn gegen die Erde gesenkt halten. Noch eine andere Thierart findet sich dort, nicht wild und reißend, aber durch den Blick tödtend. Pomp. Mel. III. 9. cf. Plin. VIII. (21) 32 et Aelian. d. anim: VII. 5 cf. Alexandr. Mynd. hist. pecud. II. ap. Athen. V. (20.) 64. p. 221 ed. Casaub. — Diesen gegenüber sind die Gorgadischen Inseln, wie man sagt die Wohnungen der Gorgonen und das Vorgebirge trägt den Namen des Westhorns. Mela. III. 9. Die weiteren Verhältnisse sind unbekannt, aber es galt für gewiß, daß Eudoxus in einigen Seen daselbst Vögel sah, welche die Stiere an Größe übertrafen. Eudox. ap. Aelian. d. an. XVII 14. Das ist: im See Kephe-

ſtas. (cf. oben §. 21.) So ſind die Nachrichten des Eudoxus entweder von ihm geſchrieben oder auf ſeinen Namen erdacht und verbreitet. In ihnen ſpiegelt ſich die uralte Hypotheſe ab, daß man Libyen grade von Oſten nach Weſten oder umgekehrt, umſchiffen könne; daß die Weſtküſten Afrikas gegen Oſten ſtreichen. — Man ſieht daraus, daß ſich die Luſt erhob, dasjenige aus den Sagen und aus Hanno zu wiederholen, was wunderbarer ſchien, und ſogar wunderbare Gebilde zu erdichten. Kurz, der von Polybius für fabelhaft erklärte Atlasberg erhielt ſeine beſtimmte Lage: denn mit dieſem Namen wollte man die Berge Dyris und Barce bezeichnen; dieſen Namen gab man allen Gebirgszügen im Innern Mauritaniens. —

XXVI.

Vereinigung der griechiſchen Kenntniß von den atlantiſchen Küſten Afrikas mit der römiſchen.

Da durch die Ueberwindung Carthagos, Libyen oder Weſtafrika erſt aufgeſchloſſen ward, ſo traf ein ähnliches Schickſal die alten Schriftſteller, wie in andern Fällen; das heißt: ſie wurden für unerfahren und lügenhaft erklärt. Solche Unkunde Libyens wurde dem Dicäarch vorgeworfen. Polyb. ap. Strab. II. p. Al. 104 Xyl. 106., dem Timäus, Polyb. XII. 2. dem Timoſthenes, obwohl er ſich bemühte, die libyſchen Geſtade genau zu erforſchen. (Marcian. Heracl. epit. Artem. p. 97.) ebenſo dem Eratoſthenes, weil er von dem Daſein karthagiſcher Kolonien an den atlantiſchen Gewäſſern überzeugt war; weil er Metagonia genannt hatte. Artemid. ap. Strab. XVII.

p. A. 829. Xyl. 959. Auch Hannos Schrift ward dem Zweifel unterworfen, da ſie von einer Anlegung dieſer Kolonien ſprach. Aber trotz dem, daß Polybius wirklich jene Kolonien nicht gefunden hatte, gab es einige, die da verſicherten, daß ſehr weit von Tingis, die Kolonie Lixos, noch größer als ihre Mutterſtadt Carthago, am Fluſſe Lixos liege; Corn. Nep. ap. Plin. V. 1., von denen aber, welche von der Richtigkeit jener Kolonieen überzeugt waren, behaupteten viele, daß einſt 300 ſo große Städte dort geſtanden hätten, nur daß ſie von den Nigritiern und Pharuſiern zerſtört worden wären. Strab. XVII. p. Al. 826. Xyl. 957. Solche Uebertreibungen, ſolche wunderbare Ereigniſſe waren damals beliebt. Und wenn der Name Atlas ſeine Stelle ſuchte, ſo erdichtete man die Katoblepen, Himantopoden, Aegipanen, Satyren; (Mela. Plin. V. 8.) führte die Amazonen und Gorgonen in Libyen ein, Eudox. ap. Mel. III. 9, Alex. Mynd. ap. Athen. V. 64. Diod. S. III. 52 — 55. Sebos. ap. Plin. VI. (31) 36. cf. Mart. Cap. VI. 39. p. 149. verlegte den Sitz des Anteus an den Ocean. Gabin. ap. Strab. XVII. p. A. 829. Xyl. 960. cf. Plut. in Sertor. p. 178. Wir fügen hinzu (was ſchon mehr das Feſtland und Innere Afrikas angeht) daß die immer fortdauernde Vorſtellung von der Geſtalt Libyens und den im Weſten anſäßig gewordenen Aethiopen, die Gegend des Vorgebirges Nun und Bohjador den Oſtgrenzen Afrikas und Aethiopiens (unterhalb Aegypten) um vieles näherſchieben mußte. So vermiſchten ſich die Sagen, welche der dortigen Gegend oder den Indern eigenthümlich waren, mit den weſtlichen Aethiopen; auf welche auch Namen aus den Nilländern und umgekehrt von jenen auf das Nil-Land übergehn konnten.

Anmerkung. Ein kleines Beiſpiel der wunderbaren Sagenmiſchungen dieſes Volkes haben wir beigebracht in den Unterſ. des Altth. III. 139.

Dies ſind die reichſten Früchte welche nur der Beſieger der Welt in dieſen Gegenden aus griechiſchen Nachrichten ernten konnte. — Denn ſo viel immer gleichförmig ſich erhaltende Kenntniſſe aus Hanno's Reiſe auch übrig blieben, ſo blieb dagegen von Eythymenes nichts. Die Reiſe des Polybius änderte blos die Namen; die des Eudoxus veranlaßte Fabeln. So machten die Griechen geographiſche Beſchreibungen ſehr ſchwierig, wozu noch die verſchiedene Ausſprache und Schreibart der Namen beitrug, obwohl letztere zu gleicher Zeit und in Gemeinſchaft von Griechen und Römern an Ort und Stelle vernommen wurden. Offenbar zeigt ſich dies bei Libyen, welches die Römer Afrika nannten. Die Eingebornen hießen Mauren, (ſo ſprachen die Römer den Namen aus) aber die Griechen nannten ſie Mauruſier, Mauruſiden. Strab. XVII. p. A. 825. Xyl. 952. Plin. V. 1. Vitruv. VIII. 2. Dionys. per 185. Der Name der Maſeſylen ward auf mancherlei Art von den Griechen geſchrieben;

Anmerkung. Μασσαλιεις oder Μασσαισυλιοι (und nicht: Μαλαισυλιοι wie die Ausg. Xylanders hat,) Strab. II. p. A. 131, Xyl. 132. Μασαισυλιοι Dionys. per. 187. Μασσαιλιοι, Polyb. III. 33.

eben ſo verſchieden der der Maſylen (Μασσυλιοι, Polyb. III. 33, Μασυλιεις Dion. per. 187; Μασυλιις, Polyb. VII. Steph. B. et ap. Eustath. ad. Dionys. per. 187), welche von einigen Maſelybier genannt werden. Strab. XVII. p. A. 829. Xyl. 960. Was die Griechen im Allgemeinen: Nomaden nannten, hieß bei den Römern: Numidier. Strab. XVII. p. Xyl. 968. Sall. Jug. 18, 19, deren Wohnſitze und Grenzen ſie aufſuchten und fanden. Aber

in den, Carthago näher gelegenen Ländern gab es mehr alte, griechiſch geſchriebene Namen und man mußte errathen, daß die Gyzanter oder Zyganter, Zeugitaner ſein, daß die Zaweker Byzaker, und daß Abrotonon Sabrata ſei, daß ferner die Inſel Kyraunis in den karthagiſchen Gewäſſern Cercinna ſei. — Sehr large indeſſen hätte man bei der Betrachtung des Innern von Libyens zu verweilen. Aber dieſe Beiſpiele, deren Reihe ſich ungemein verlängern läßt, müſſen auf die atlantiſchen Küſten Libyens bezogen werden. Strabo hat ſie nicht weiter als bis zum Berge Dyris (Atlas) beſchrieben. Pomponius Mela ſchöpfte aus den geſammten Nachrichten, die bis nach Kerne reichten, mitunter auch aus unſichern Kenntniſſen von den entfernteſten, an der Südſpitze ſpielenden Sagen.

Plinius hat in ſeiner Beſchreibung dieſe Lücke ergänzt. Die Beſchreibung des Plinius und Mela iſt lateiniſch. — Es gab noch mehrere dieſer Art, die jedoch in den Namen abwichen. Dem Ptolemäus ſtand es frei, ſie zu benutzen, und es gelang, Mannigfaltiges in eine Reihe zu verlängern, welche in ſich eine dreifache Dimenſionenbeſtimmung enthielt. Dieſelben Oerter, aber vervielfältigt, laſſen ſich allein mit einem nur allgemeinen Maaßſtab (denn die einzelnen ſind in einer zu großen Verwirrung, als daß ſie viel nützen könnten) und einer Unterſuchung der verſchieden geänderten Namen, einander nähern und erklären. Daſſelbe iſt Subur und Subus, Sala und Salathos (Xion), Vior, Diur und Dius, Anatis, Aſana und Aſama, Rutubis und Ruſibis, Koſenum, Kuſa und Chuſarios, Agna und Una, Nuius und Niia, Darados und Darat, Polyb. ap. Plin. V. 1. Strab. XVII. p. A. 825. 827, Xyl. 957, 958. Pomp. Mel. III. 9, 10. Plin. V. 1. et. ctr. Ptol. IV. 7.

Anmerkung. Die hier angehängte Tafel zeigt eine Vergleichung verschiedener alten Beschreibungen. Die Erklärung derselben geht schon aus den Umrissen dieses unseres Planes hervor. Obenein kann man sie in einem größern Umfange in dem so oft citirten Werke Gosselins (rech.) finden. Diese Erklärung ist um so wichtiger, weil auf ihr die Bestimmung, wie weit die Kenntnisse des Landes im Innern von Afrika reichten, nicht wenig beruht, und in engerer Harmonie bleibt. Und wenn auch die französischen Gelehrten und die englischen Forscher in Afrika, gewöhnlich bei Tombuktu den Niger der Alten suchen, geschieht es doch bisweilen daß wir von ihnen abweichen müssen. Was das Alterthum in Afrika zwischen der Gaditanischen Meerenge und der Syrtis, zwischen Bohjador und Fezzan und Tibbo kannte, das reichte nicht über die Wüste Sahara hinaus. Aber ich weiß nicht, wo weitläuftige und mühsame Beweise dafür eine Stelle fänden, wollte ich sie der Presse übergeben.

Aus einer solchen Zerlegung und Erläuterung kann man sich überzeugen, daß die Kenntniß der Alten höchstens bis zum Kap Bohjador und Nun reichte. So viel zeigt Hanno, fast eben so viel Polybius und mehrere andere Reisen, die sich etwa ereigneten. Sobald um das Jahr 300 nach Hanno, Polybius die Untersuchung der Gestade beendet hatte, verschwanden von da an die alten karthagischen Beschreibungen gewissermaßen vor den neuern. Aber schon dem Polybius gefiel es, (wie wir gesehen haben) seine Reisebeschreibung mit Namen und Gebilden, aus der Hannonischen entlehnt, zu ergänzen; denn den gelehrten Schriftstellern konnten die für fabelhaft gehaltenen Beschreibungen nicht entgehen. — Auf diese Weise konnten auch die punischen Bücher, wofern sie von Griechen gelesen wurden und benutzt zu werden pflegten, keineswegs vernachläßigt sein; so wie ebenfalls zu der Zeit, da römische Gelehrsamkeit blühte. —

XXVII.

Vereinigung der carthagiſchen Kenntniß von dem weſtlichen Afrika mit der griechiſch-römiſchen.

Nach der Eroberung und Zerſtörung Carthago's (146) wurden die puniſchen Schriften unter die Könige von Afrika vertheilt. Nur ein Werk des Mago, „über den Ackerbau" in 28 Büchern, ward auf Befehl des römiſchen Senats in's Lateiniſche übertragen. Plin. XVIII. (3.) 5. Indeſſen konnten aus dieſer Zerſtreuung der puniſchen Bücher nicht allein die Numidiſchen Könige Nutzen ſchöpfen, Juba. ap. Athen. III. (25) 7. ſondern es hatten auch die Römer Vortheil davon, in deren Hand das Schickſal ſowohl jener Könige als auch der Bücher lag. — Auf ſolche Art ſind auch die puniſchen, aus der Sammlung des Hiempſal zerſtreuten Geſchichtswerke ins Lateiniſche überſetzt worden, Sal. Jug. 17. Wenn man aber dennoch die lateiniſchen Schriftſteller auf Abweichungen und Mißverſtändniſſen in ſehr häufigen Fällen betrifft, während ſie aus der ſo bekannten und ihnen naheliegenden Sprache der Griechen überſetzten; wenn, ſage ich, ſchon in dieſen beiden Sprachen die Verſchiedenheit der Namen und deren Schreibart ſo groß war, ſo mußte Mißverſtändniß und falſche Schreibart der Namen zwiſchen dem Puniſchen und Lateiniſchen noch weit öfter und gewöhnlicher vorkommen; weil das Puniſche ſeiner Natur gemäß einen völlig verſchiedenern Charakter trägt, als die griechiſche und lateiniſche Sprache. Dafür haben wir ſtarke Merkmale und ſogar Beweiſe. Die Carthager ſollen erzählt haben, daß, als Herkules in Spanien verſchwand, ſeine Heere ſich in Kurzem zerſtreuten. Aus dieſer Maſſe ſollen die Meder,

Perſer, Armenier auf Schiffen nach Afrika gekommen ſein und die Küſtenländer beſetzt haben. Aber die Perſer ſetzten ſich zwiſchen dem Ocean feſt, nachdem ſie aus dem Boden des Schiffes Hütten errichtet hatten. Dieſe nun vermiſchten ſich allmählig durch Eheverbindungen mit den Getulern und weil ſie oft Weideland ſuchend, verſchiedene Gegenden durchzogen, nannten ſie ſich Numider. An die Meder aber und Armenier ſchloſſen ſich die Libyer an und dieſe verdrängten endlich die Namen jener beiden, indem ſie die Stadt der Meder mit der barbariſchen Benennung Mauri belegten. Die Herrſchaft der Perſer hob ſich auch frühzeitig; ſie verließen der Volksmenge wegen, das väterliche Land und beſetzten die, Carthago näher gelegenen Gegenden, welche ſie Numidia nennen. Kriegeriſcher als die Libyer unterwarfen ſie hier viele Völker, libri punici ap. Sall. Jug. 18. cf. Isidor. orig. IX. 2. p. 212. Andere wollten beweiſen, daß die Mauren vielmehr eine Indiſche Niederlaſſung ſeien, welche hier mit Herkules allein angelangt wäre. Strab. XVII. p. A. 828. Xyl. 959. Auch geſellte man dem Herkules während ſeines Feldzuges gegen die Hesperiden, die pharuſiſchen Perſer bei. Plin. V. 8. So nun ſind nach dieſen Begebenheiten die Mauren Spanien benachbart, und weiter hinauf die Numider. Man wußte, daß die Getuler theils in Hütten, theils ohne feſte Wohnſitze lebten und hinter ihnen die Aethiopen folgten; die am Ende dieſer Gegenden, von der Sonnenglut verbrannt, lebten. Libr. pun. ap. Sall. Jug. 18, 16, 19. An der Grenze Mauritaniens nahe dem Ocean, lag ein Berg, und in ihm von der äthiopiſchen Seite die Nilquellen. Lib. pun. ap. Jub. ut Solin. XXXII. 2. XXIV. 15 et. Amm. Maro. XXII. 15. Das Letztere hatte der gelehrte Juba geleſen. Die Erfahrungen der Römer

nahm er es mit und kehrte unter Leitung der Eingebornen nach Aegypten zurück; (wo schon Laturus, Sohn der Cleopatra auf dem Throne saß, welcher ihm so wie sein Vorgänger alles raubte) jenen Schiffsschnabel stellte er zur öffentlichen Schau aus. Die Aethiopen, bei denen er ihn gefunden hatte, versicherten, daß er ein Theil des Schiffes sei, was einst von Westen her zu ihnen gekommen war, und ganz Alexandria sah auf demselben die Figur eines Pferdes, welches zum Beweise diente, daß das Schiff selbst ein karthagisches gewesen. Es war eins von denen, die von Gadir aus nach den Küsten Libyens hinter Lixos, ausgeschickt und nie wiedergekehrt waren. So urtheilte also Eudoxus daß man Libyen umschiffen könne. Er sammelte daher Geld für seine Reise, in Dicäarchia und Massilia, und was er noch übrig hatte, verwandte er zur Ausrüstung eines Schiffes und zweier kleinern Fahrzeuge. Von Gades oder Gadir lief er aus in Gesellschaft von Musikern, Sklaven, Aerzten und Handwerkern. Längs dem Gestade Libyens von Westwinden fortgetrieben, blickte er schon erwartungsvoll nach Indien; aber die unbeständigen Gefährten zwangen ihn, ans Land zu steigen, was er zu vermeiden suchte, weil er die Fluth und Ebbe des Meeres fürchtete. Wirklich auch strandete sein Schiff. Man rettete Waaren und Holz, woraus ein drittes Fahrzeug gezimmert wurde. So schiffte er weiter, bis er die Aethiopen erreichte, bei welchen er während des Umgangs mit ihnen dieselben Wörter wiederfand, welche er auf der Fahrt von Indien an den äthiopischen Küsten aufgeschrieben hatte. Er schloß daher, daß er die früher besuchte Gegend erreicht habe. Jene Aethiopen aber verweilten damals am Hofe des Bogus, eines in Mauritanien herrschenden Königs. Eudoxus kehrte um, verkaufte in Mauritanien

ſeine Schiffe, rieth dem Bogus, auf dem ebenentdeckten Wege eine Flotte nach Indien auszuſchicken, (um ſo den Ptolemäern durch Beeinträchtigung im Handel zu ſchaden.) Allein dieſer höfiſche Rath war jenem nicht lieb; er wollte nicht, daß den Einwohnern der Weg zur Entdeckung eines Landes in den Oſtgegenden gezeigt würde. Eudoxus ſelbſt, in der Meinung daß man ihm heimlich nachſtelle, damit er ſeine große Entdeckung mit dem Leben bezahle, entfloh in die römiſchen Länder, nach Iberien; wo er abermals Schiffe ausrüſtete, ein rundes und ein langes, in der Abſicht, endlich doch nach Indien zu kommen, wenn es auch lange währte, wenn er auch auf einer wüſten Inſel an den Geſtaden überwintern ſollte, welche er auf ſeiner erſten Reiſe angetroffen hatte. Daher nahm er die nöthigen Werkzeuge zum Ackerbau, um die Saat auf derſelben zu beſtellen. Posidon. ap. Strab. p. A. 99. Xyl. 100. 101. Seine Zeitgenoſſen aber wiſſen nicht, wie das Ende dieſer Unternehmung ausfiel; nur erwarteten ſie, daß die Gaditaner von ihren Umſtänden wiſſen müßten. Posid. ibid. Die jüngern Schriftſteller verſtanden mehr Nutzen daraus zu ziehen. Cornel. Nepos erwähnt dieſer Reiſe, aber au ganz verkehrte Art, denn nach ihm kam Eudoxus, fliehend vor Laturus durch den arabiſchen Meerbuſen um Afrika herum nach Gades. Corn. Nep. ap. Pomp. Mela. III. 9. ap. Plin. II. 67. et ap. Mart. Capell. VI. 9. p. 132. Man wußte allgemein, daß der Süden Afrikas eine ungeheure Wüſte ſei. Zwiſchen dieſer Wüſte und der Meerenge des Hercules im Norden an den Ufern fort, wohnten nach Eudoxus ſtumme Menſchen welche ſich blos durch Zeichen unterreden; denn obwohl ſie eine Zunge haben, ſo ſind bei einigen die Lippen zuſammengewachſen und unter der Naſe blos eine kleine Oeffnung, um mit

ſondern) die Gorgonen von den gorgadiſchen Inſeln (nicht an der Südſpitze ſondern) an der Weſtſpitze gelegen. Es waren (nicht drei ſondern nur) zwei an der Zahl, welche im Tempel der Juno aufgehängt wurden. Plin. VI. (31) 36. Solin. LVI. 12. So erhielten daher jene Inſeln den Namen Gorgaden und mit dieſem auch eine andere Stelle an der Südſpitze; und die Gorillen verwandelten ſich in die bewachſenen Gorgonen, welche ſo viel Dichter, Hiſtoriker und Geographen beſchäftigt haben. Und dieſe wundererregenden Gorgonen konnte man bis zum Untergange Carthagos, daſelbſt aufgehängt ſehen! Plin. l. c. Auf gleiche Art bewohnten die Panen und die (indiſch-äthiopiſchen) Satyren die Gegend um den Berg: Götterwagen. Mela III. 9. cf. Plin VI. 35. II. (106) 110. Man glaubte bei Hanno die Beſchreibung des Berges Atlas zu finden, den die Eingebornen Adderin (Dyris) nennen. Solin XXIV. 15. Auch war bekannt, daß Hanno ſo lange geſegelt war, als die Lebensmittel reichten. Mela III. 9, er ſchiffte aber 35 Tage grade gegen Weſten, Arrhian. d. reb. Ind. 43 und war von Gades bis zum arabiſchen Meerbuſen gekommen. Plin. II. 67 und hatte mithin ganz Afrika umſchifft, Mart. Cap. VI. 9. p. 132. So verſtand und erklärte man die puniſchen Bücher und die Reiſe des Hanno. Auf ſolche Weiſe forſchte man nach der Annäherung des Nils an den Weſten (und ſpäter ſogar nach ſeiner Mündung) und man fand den Atlas und die Gorgonen; ergänzte die wunderbareren Zuſätze von ganz verſchiedener Art, brachte die Weſt-Aethiopen und die letzten Grenzen der karthagiſchen Reiſen den Oſt-Aethiopen und dem arabiſchen Meerbuſen näher; endlich fand man ſogar in demſelben Reiſebericht (ganz andere, aus religiöſen Gründen verehrte) Inſeln der Seeligen. —

XXVIII.

Die Inſeln der atlantiſchen Gewäſſer.

Da bisher von den Inſeln Britannien, dem heiligen Jerne, den Zinninſeln, Gadir, Kerne geſprochen ward, ſo iſt gewiſſermaßen ſchon von allen Inſeln, welche die Carthager und Griechen auf dem atlantiſchen Ocean kannten, gehandelt worden. Und da Gelegenheit war, Elyſium, die Hesperiden, (glücklichen J.) Macarien, Erythia, Aphrodiſia, die Gorillen, Gorgaden, die Atlantis, die Wohnſitze der Meropen und die namenloſe, deren Zugang verboten oder unmöglich war, und andere Inſeln zu erwähnen, ſo wurde auch dies hervorgehoben, was in jenen Jahrhunderten erdacht zu werden pflegte. Doch war es den kenntnißreicheren Zeiten der gräciſirten Römer aufbehalten, dieſe Erfahrungen und Dichtungen zu benutzen. Es war ein Glück, daß der ganze Raum hiezu durch Britannien und das Vorgebirge Bohjador bezeichnet war. Wie dies zuging, wollen wir in der Kürze darſtellen, indem wir die Thatſachen in gedrängter Folge vorführen, welche auf den erdichteten Inſeln beſonders ihren Sitz aufſchlugen; indem wir an diejenigen Inſeln erinnern, welche die Carthager und Griechen erwähnt haben, und endlich: wie die Gelehrten des römiſchen Zeitalters deren Daſein der Wahrheit nach prüften. —

Daß Oaſis die Inſel der Seligen genannt wurde, daß die Sagen von den Hesperiden bei Epirus und bei den Syrten geſucht wurden; dieſe von den Alten ſo vielfach erneuerten Dinge ſchieben wir bei Seite, um uns genau an die äußern Gewäſſer zu halten. Der Eingang in dieſe eröffnete ſich am Ende der Erde, wo die Quellen

und die Mündung des Oceans liegen, wo Hades herrscht, wo die Ruhe und Strafe der Abgeschiedenen ist. Dort ist die Grenze zwischen Tag und Nacht. Auf der Nachtseite schreckte das Haupt der Gorgo, auch Kronos Aufenthalt war hier. Auf der Lichtseite war Elysium oder die makarischen Inseln, welche die Seeligen in Frieden bewohnen, Hesiod. op. et. d. I. 155 — 171, Hom. Il. VIII. 13. 478, Od. IV. 562—569, X. 633. XXIV. 11, Theog. 617, 729, 746. Auch Atlas stützt an dieser Stelle mit einer Säule, mit Kopf und Arm den Himmel, Od. I. 52, Theog. 509, 517, 746. Dort auch bewachen die Hesperiden die Aepfel, Theog. 215, 335, 518. Pherecyd. hist. X. ap. Schol. Ap. Rh. IV. 1396, ap. Hygin. astr. II. 3. ap. Eratosth. cataster. 3. Aber auf der Schattenseite waren jene Gorgonen, an der Grenze der Nacht und von ihnen gebar die sterbliche Meduſa an den Quellen des Oceans (also auf der Schattenseite) den Pegasus, Theog. 274, 285. Dort liegt Erythia, wo Geryon herrschte, den Herkules einst angriff, Theog. 287, 982. — Nahe den Quellen des Tarteſſus mehrten sich die Stiere des Geryon, und Erythia lag grade Tarteſſus gegenüber, Stesich. ap. Strab. III. p. Al. 148, Xyl. 158, Pherecyd. hist. X. ap. Schol. Ap. Rhod. IV. 1396. —

So sangen die Alten in ihren Dichtungen bis auf die Zeiten, wo Kolãos (639) den West-Ocean befuhr; bis auf die Zeiten, wo die Jonier dahin kamen und Massilia erbauten, was den Griechen ein neues Vaterland im Westen gründen sollte, da ihnen dieser versperrt worden war. Aber in dieser kurzen Blüthe des Jonischen Handels mit Tarteſſus (639—536) erlitten die Vorstellungen von den westlichen Gegenden eine Veränderung. Man sah die Säulen, welche das Meer vom Ocean schieden; man

unterſuchte die kroniſchen Länder und heiligen Oerter. Ob die entfernteſten Inſeln Chale, Petanion und das bei den Kyneten liegende Agonide wirklich in jener Zeit gekannt waren, können wir zum Theil nicht ganz ſicher begründen.

Anmerkung. cf. Unterſ. des Alterthums. IV. 18.

Aber mythiſche Sagen über dieſe einſt dunkele Gegend waren verbannt. — Die Hyperboräer, Kimmerier und ihre Gefährten hatten ſich zurückgezogen nach Norden, Kronos hatte den Gegenden ſeinen Namen gegeben und die Gorgonen waren vom Feſtlande verſchwunden, um die Zahl der Inſeln zu vermehren. Hinter den Kroniſchen Säulen, (denen des Saturn, oder auch Herkules, d. i. Heracles), Eustath. ad. Dionys. per. 67, bei den ſubmarinen Felſen (Σήματα) vorüber, gelangt man zur Inſel der Aphrodite (Venus), Avien. o. m. 315, 316. Eine Tagereiſe von ihr liegt 5 Stadien vom Lande und dem Schloſſe Gerontis (einſt der Sitz des Geryon) die Inſel Erythia, id. ib. 313, 814. — Alles dies iſt in der Nähe der Cilbicener. Weiterhin iſt Gadir und der Tarteſſiſche oder Kalaktiſche Meerbuſen, id. 265, 414. Der Fluß Tarteſſus theilt ſich bei dem See und dem dabei liegenden Berge Kaſſius oder Argyrius (Argentarius) und bildet mit ſeiner Mündung die Inſel Kartare, id. 255, 259, 291.

Anmerkung. cf. Unterſ. des Alterthums III. 19. Ich habe daſelbſt nicht hinlänglich erklärt, daß der Kalaktiſche Buſen und Tarteſſus eins ſei; daß Kaſſius und Argentarius ebenfalls gleich ſei. Aus der Erwägung nämlich der lange Zeit unregelmäßigen Darſtellung des Avienus, welche ſich fortlaufend bis zum 447ſten Verſe im Weiterſchreiten und im Rückſchritt zeigt, ergiebt ſich offenbar dieſe Identität. —

Hinter den Tarteſſiern ſind die Kyneten und der heilige, ſogenannte Kroniſche (Saturniſche) Fels, id. 215, 216. Auch ſind in dieſer Gegend, wo der Gebirgszug

der Aphrodite aufſteigt, zwei andere unwirthbare Felſen-Inſeln, eine bei Europa, die andere bei Libyen, an fünf Tage von den Säulen entfernt, Av. ib. 159, 160, 353. Hierauf folgt noch eine, mit Unkraut bewachſene, dem Kronos geheiligte Meeresinſel, von ſo wunderbarer Natur, daß, ſobald Jemand ſich ihr nähert, plötzlich das Meer gegen die Inſel ſich empört, dieſe aber ſich bewegt, ganz erhebt und bebt; worauf dann das Meer wieder beruhigt wie ein See ſich über Ophiuſſa und die Bergzüge der Venus ergießt, id. 164—172. Dieſe unwirthbaren Inſeln, die des Saturn, Erythia und wahrſcheinlich auch die der Venus, trugen das Gepräge phantaſtiſcher Erdichtung und poetiſcher Ausſchmückung, obwohl ſie in der Gegend von Gadir und den Tarteſſiſchen Ländern ſich befanden. Aber als der Griechen Handel in dieſen Oertern gebrochen war und Carthago's Macht heranwuchs, verhüllte ſich alles noch mehr mit dem Schleier des Mythos. Angeregte alte Vorſtellungen erhoben ſich mit willkührlichen Vermuthungen zugleich. — So wie die Hyperboräer und andere Gebilde des Nordens wieder zurück nach Weſten gerufen wurden, ſo kehrte auch der vom tarteſſiſchen Feſtlande verdrängte Sitz des Hades auf den Kontinent zurück. Wiederum finden wir dort hinter den Säulen des Herkules, Pind. Ol. III. 79, oder den Pylen (der Meerenge) von Gadir, Pind. ap. Strab. III. p. A. 170, Xyl. 179, von der einen Seite, am Atlas die Hesperiden mit ihren Aepfeln, Eurip. Hipp. 742, Herc. fur. 179, von der andern, wo Gadir und Tarteſſus liegt, Pind. Nem. IV. 110. Aristoph. Ran. II. 2, 16, Erythia mit ihrem Geryon, Eurip. Herc. fur. 423, Herod. IV. 8, und im Lande der Hyperboräer die Kiſthiniſchen Felder, auf welchen die von Perſeus überwundenen Gorgonen waren,

Pind. pyth. X. 71, Aesch. Prom. 767. Dort ſind die Burgen des Kronos, wo die Inſeln der Seeligen und das unterirdiſche Reich des Hades, Pind. Ol. II. 127, Aesch. Prom. 416, Pers. 957. Aber den Glückſeligen im Hades leuchtet am Tage die Sonne, glänzt Roſenthau auf ihren Auen, und Früchte, Blumen und entzückender Duft erfreuen die durch Vergnügungen einander erheiternden Bewohner. Pindar. Thren. ap. Plut. consol. ad Apollon. p. 120 ed. Paris. 1624. fol. Dagegen ergießen ſich in dunkler Nacht breite Ströme von Dämmerlicht. So ward der in Unkenntniß gerathene Weſten beſungen. — Man wiederholte die Sagen von der Wanderung des Herakles aus Europa nach Libyen, d. h. von Hermes, und es gab mehrere, die da glaubten, daß die Säulen des Herkules eben jene zwei, der Untiefen wegen ſchwer zugängliche Inſeln ſeien. Und ſo wie man, während die Carthager aus den weſtlichen Gegenden den Griechen Bernſtein und verſchiedene Metalle zuführten, Hypotheſen aufſtellte, woher der Bernſtein käme, ſo forſchte man auch nach dem Urſprung des Zinns. Die Carthager behaupteten, daß ſie dies von ſehr entfernten Inſeln des Oceans herholten, und ſomit war es am beſten, dieſe Inſeln: Zinn-Inſeln zu nennen. Herod. III. 115.

XXIX.

Von der Zeit der Reiſe des Hanno und Himilko an, mußte in den griechiſchen Nachrichten über die Inſeln eine gewiſſe Aenderung entſtehen. Und es begannen auch wirklich neue Gebilde die alten zu vertreten. Merkwürdig iſt, daß die hauptſächlichſten Kennzeichen der Schatten- und

Lichtseite des Nordens und Südens, welche blos poetische Ausschmückung zu sein schienen, in den carthagischen Reisebeschreibungen mit dem Ernst der Wahrheit wiederholt wurden. Meeresstille, Untiefen, Nebel, Finsterniß, was zu den Kimmeriern und dem Eingange des Tarteſſus gehörte, erfüllte die Nachrichten des Himilko, wenn gesangesfrohe Bewohner und wonnigduftende Auen, wie sie Elysium und dem Lande der Seeligen eigen sind, in der Beschreibung des Hanno sich fanden. Aber es mangelte an hinlänglich schönen Beschreibungen für die Wohnsitze der Seeligen, man mußte sie tiefer im Ocean suchen und Himilko erklärte, daß es die im östrymnischen Meerbusen weitläuftig zerstreuten Zinninseln sein, welche er die Oestrymneischen nannte; daß es die heilige (von Hibernen bewohnte) Insel und das große Albion sei, (die Sorlingen, Irland und England). Him. ap. Avien. or. m. 94 — 116. Hanno entdeckte das kleine Kerne (Fedal); eine große Insel mit einem See hinter der Westspitze und noch eine Insel mit einem See hinter der Südspitze, auf der die Gorillen wohnten, (Han. peripl). Und alle diese konnten nicht genug die Phantasie der Griechen befriedigen. Sie fragten nämlich nach der an 3000 Stadien ausgebreiteten großen Insel Atlantis, aber zugleich auch überzeugten sie sich von ihrem Verschwinden und ihrer eigentlichen Nichtigkeit. Dort war göttliche Tugend und Ueberfluß an allem, wie auf der Insel der Seeligen und zugleich verschwand dies auch aus der Wirklichkeit. Plat. in Tim. et Crit. Plin. II. 92. cf. Diod. S. V. 19. Ihre Stelle vertrat eine andere, größer als die bekannte, bewohnte Erde, reich an allem und bewohnt von den Meropen, von Kriegern und von Gottesfürchtigen, (Μερόπες, Μαχιμοι, Ευσεβεις) der Ort der Trübsal und Freude, Theop. ap. Ael. hist. III. 18.

Es fanden ſich am Ende mehr beruhigende Sagen von einer an allen reichbegabten und von den Carthagern entdeckten Inſel, einige Tagereiſen vom Lande, Arist. mir. ausc. T. III. p. 537, von den Inſeln, die die Gadirener entdeckt hätten im Weſten, mitten zwiſchen Sträuchern und Unkraut, ibidem pag. 542. So beruhte alles auf ſchönen Hoffnungen, daß man viele Inſeln und unter ihnen auch die von ewigen Zeiten her in religiöſer Hinſicht berühmten, finden könne. Zwiſchen den Säulen des Herkules (Kalpe und Abyle) Scyl. per. I. 1, III. 5. p. 120. ap. Avien. or. m. 372, und dem weſtlichſten keltiſchen Vorgebirge (einſt das Kroniſche, Saturniſche) auf welchem der Tempel des Herkules ſtand, Ephor. ap. Strab. III. p. Al. 138, Xyl, 146, bei Tarteſſus, wurde Erythia nicht vergeſſen. Ephor. et Philist. ap. Plin. IV. 36. Dort, wo auch die Inſeln der Hesperiden ſind; Palaephat. 19, und da mit den Küſtenentdeckungen des Hanno, die bei Aethiopien liegende, von Aethiopen bevölkerte kleine Inſel Kerne eine Wiedererwähnung verdiente, Scyl. per. III. 5, Eph. ap. Plin. VI. 36, Palaeph. 32; da man die Gorgo auf drei benachbarten Inſeln ſuchte, Palaeph. 32, ſchrieb man es ganz zuverläßig, daß auf den ſüdatlantiſchen Gewäſſern um Aethiopien herum, viele Inſeln lägen, Ephor. Eudox. Timosth. ap. Plin. IV. 36; daß zwei unter ihnen den Namen der Säulen trügen, Ephor. ibidem.

Anmerkung. Daß aber Ephorus Kerne an den arabiſchen Meerbuſen hin verſetzt haben ſollte, kann man auf keine vernünftige Art bei Plinius herausleſen, obwohl noch ganz gewöhnlich in vielen Ausgaben des Plinius, die ſich ſo viel Herauswahl und Verbeſſerungen des Textes erlaubt haben, dieſe falſche ſinnloſe Interpunktion beibehalten iſt. Die Conjektur des Pintian und Salmaſius war in dieſem Falle nichtig. Man muß bei Plinius leſen: Clitarchus...

alteram, ubi sacer mons.. mirae suavitatis, contra sinum Persicum. Cerne nominatur insula adversa Aethiopiae... Ephorus auctor est, a rubro mari in eam non posse.. provehi. Und nicht: mirae suavitatis contra sinum Persicum, Cerne nominatur insula adversa Aethiopiae.. Denn Ephorus hätte ja sonst Kerne sowohl bei Aethiopien als auch dem persischen Meerbusen gegenüber gefunden, also auf dem rothen Meere und zugleich auch die Unmöglichkeit von diesem Meere zu ihr zu schiffen.

Die Reisen des Euthymenes und Pytheas brachten eigentlich nichts. Eythymenes, wie man sieht, handelte eifrig über die Mündung des Nils; die von Pytheas gesehenen oder blos beschriebenen Inseln gehörten schon zum Nordocean, da sie hinter Britannien lagen. Britannien trennte deren Verbindung im Westen; obwohl (wie wir gesehen haben) sich auf ihnen Glück und Frömmigkeit der Hyperboräer und der Apollokultus festsetzten, was einst für den Antheil des fabel- und sagenreichen Westens gegolten hatte. Nur die, auf drei Tage von dem Vorgebirge Kalbion entfernten Inseln, zu welchen Uxisama gehörte, Pyth. ap. Strab. II. A. 164. X. 60, wurden der Kenntniß von den wirklich vorhandenen Inseln des atlantischen Oceans hinzugefügt. Gewiß hatten die Schriftsteller sie nicht vergessen, welche dem Pytheas nacherzählten, cf. de Eratosthene Polyb. ap. Strab. II. 104, und welche hinter den Säulen hinter Abyle und Kalpe, woran sich die Ligysche Halbinsel lehnte (Iberia), das glückliche Erythia erwähnten, Eratosth. ap. Strab. III. 9. p. 170. Xyl. 179 und welche daselbst von einer kleinern: Aphrodisias und einer größern: Kotinus oder Gadir sprachen. Timäus et Silen. ap. Plin. IV. 36. cf. Dionys. per 456.

Anmerkung. Indem auf solche Weise mit den angeführten Quellen die Auslegung des Anführenden sich mischt, wird es zuweilen schwer, die Wahrheit herauszufinden. Ob Timäus selbst behauptete, daß Gadir Kotinus geheißen habe, oder ob Plinius es so verstand, daß

das von Timäus genannte Kotinus Gadir sei, bleibt zweifelhaft. Ob er von zwei Gadirn gesprochen und ob das größere oder kleinere Kotinus sein soll, darüber können wir die Worte des Dionys als auch die des Plinius vergleichen und dennoch in Ungewißheit bleiben.

Im Allgemeinen wußte man von der Menge der Inseln im atlantischen Ocean. Timosth. ap. Plin. IV. 6. ap. Aelian. h. III. 18, Eratosth. ap. Strab. I. Xyl. 44, und nicht ein Schriftsteller war wohl sorgfältig genug, daß er sie genau angeben konnte. Unter ihnen war auch die Insel Here oder Junonia, denn diese sucht in den folgenden Zeiten unter vielen andern ihre Stelle. Es gab die so oft erwähnten göttlichen, glücklichen (Makarien, Fortunaten) westlichen (Hesperiden) Zinn- (Kassiteriden) Inseln und dorthin scheint Kronos mit seinen Vorgebirgen Burgen, Inseln, von Westen nach den Gegenden des Eridanus versetzt zu sein, denn man findet ihn nicht mehr in den folgenden Entdeckungsversuchen, während die Bernsteininseln (Elektriden) am Eridanus grade vom kronischen Meere umflossen sind. Die über alles dies verschieden schreibenden Griechen waren noch nicht im Stande, genügende gelehrte Forschungen darüber anzustellen, aus Mangelhaftigkeit ihrer Kenntnisse. Alles dies konnte ebenso wohl für Wahrheit als für Hirngespinst ausgegeben werden. Allerdings gab es von der Lage der wirklich vorhandenen Inseln eine einigermaßen genauere Kunde, von der Insel Kerne, Gadir, Uxisama, Britannien und ihren Nachbarinseln; aber haben dafür nicht auch andere die Verehrer der uralten Zeiten auf gleiche Art getäuscht? schien es nicht, daß auch Erythia ihre eigene Lage habe? Es kann sein, daß zu jener Zeit sich ein Schriftsteller fand, vielleicht Silenus, vielleicht Timäus, welcher eine gewisse Vergleichung anstellte und so die Verschiedenheit zu ver-

einigen ſuchte, indem er eine Inſel für die andere erklärte; ap. Plin. VI. 36; aber die Unterſuchungen ſolcher Art waren eigentlich etwas ſpäteren Zeiten aufbehalten; d. h. ſchon den Römerzeiten. Der Untergang des überlegenen Carthago rückte heran. Die Römer und nach ihnen die Griechen beſuchten Gadir (206), Liv. XXVIII. 37. Sie beherrſchten die Gaditaniſche oder Herakläiſche Meerenge und bahnten ſich den Weg nach beiden Seiten des atlantiſchen Oceans, wo man die Inſeln aufſuchen mußte. Polybius beſuchte (104) Kerne; (Plir. V. 1) nach ihm erzählte Eudoxus (105) von den Gorgaden hinter der Weſtſpitze, wo die Gorgonen wohnten und erneuerte das Andenken der, weiter hinter dem Berge: „Götterwagen" liegenden großen Inſel (mit den Gorillen). Mela III. 9. Auf der andern Seite fand man der Reihe nach an den Ufern Luſitaniens kleine Inſeln.

XXX.

Die alten gelehrten Schriftſteller beeilten ſich, ſo wichtige Kenntniſſe fortzupflanzen. Indeſſen wurden jene, von ſo langen Zeiten her geſammelten Sagen, welche theils vom Feſtland auf die Inſeln verſetzt, bald auch aus den, Griechenland näherliegenden Gegenden auf den Ocean hinausgerückt zu werden pflegten, ohne viel Rückſicht auf ihre dunkele oder klare Begründung behandelt; ſie waren ebenſowohl um Spanien als um Afrika zerſtreut, wenn man ihnen nur eine oceaniſche Lage angewieſen hatte. Da nun die Zahl der entdeckten Inſeln ſich mehrte, war die Auswahl leicht; allein, je mannigfaltigere Wege ſich dazu eröffneten, und je willkührlicher die Schritte der

Schriftsteller in dieser Hinsicht sein mußten, eine desto größere Uneinigkeit erfolgte und so geschah es, daß nicht alle Wunder des Alterthums ein gleich glückliches Schicksal erfuhren. Einigen gab man eine bestimmte Stelle, andere wurden ewiger Ungewißheit überliefert.

Die Säulen des Herkules waren nothwendig mit das erste Ziel der Untersuchungen. Nicht jeder sah sie in Abyle und Kalpe (Ceuta und Giberaltar); aber es fanden sich auch keine dazu passenden Inseln, welche ebenfalls bei Kalpe und Abyle liegen sollten. — Daher glaubten viele, daß sie vielleicht in Gades sein dürften, wo im Tempel des Herkules wirkliche Säulen standen, Posidon. et alii ap. Strab. III. p. A. 170, Xyl. 179. Gadir oder Gades erschien als Doppelinsel. Auf der kleinern (Gadiz) war eine Stadt. Neben dieser war die von Balbus hingeführte römische Kolonie Julia Gaditana oder Augusta genannt. Daraus entstand die Stadt Didyme und wurde auf die größere Insel (Leon) übertragen, Strab. III. p. A. 168, Xyl. 177, Plin. IV. 36, cf. Scyl. per. I. 1. Kotinus soll eine von beiden seit jeher geheißen haben, sei es die kleinere, auf der die Stadt lag, Dionys. per. 450. 456, oder die größere, Plin. IV. 36. Aber in der größern erblickten die Römer auch das alte Tarteſſus, Sall. hist. II. ap. Prisc. V. Cic. d. senect. 19, Ep. ad. Att. VII. 3, Plin. IV. 36. VII. 49, (cf. Avien. o. m. 85, 296.) Aphrodiſias ſollte auch daſſelbe ſein, was das kleinere Gades, und eben dieſe kleinere Insel kann auch vielleicht Junonia oder Erythia geheißen haben, Plin. IV. 36. Aber es darf nicht wundern, daß Erythia ſelbſt, welches daher ſeinen Namen erhielt, weil die Tyrier aus dem erythreiſchen (rothen) Meere dahin kamen, da es einmal wirklich gefunden war, für daſſelbe, was Gades gehalten

wurde, Plin. IV. 36, Strab. III. p. A. 169, Xyl. 178. Andere hingegen erlaubten sich nicht diese Verwechselung, sondern suchten vielmehr an der Seite hin für sie eine, wenn auch unbequeme Lage. Sie zeigten bei Lusitanien, Mela, III. 6, Plin. IV. 36, Solin. XXIII. 12, eine fast einsam auf den atlantischen Gewässern liegende Insel, von langelebenden, (Macrobiern) harmlosen Aethiopen bewohnt, welche nach der Vertreibung des Geryon dort angekommen waren, Dion. per. 558—561, und mithin war es leicht, sie neben Afrika selbst hinzuzusetzen, Ptol. IV. 1; da sie jedoch beständig umherirrte, hielt man sie einst für Junonia, Plin. IV. 36, Solin. XXIII. 12, welches in jener Zeit ebenfalls das Schicksal der Irre erfuhr und wirklich vorhandenen Inseln den Namen gab. —

Junonia oder Here erblickte man in Gades, Plin. IV. 36, in einer bei Abyle liegenden kleinen Insel, welche mit der einen herkulischen Säule eins sein sollte, und die in der That nicht vorhanden war, Strab. III. p. A. 169. Auch anderswo mit ihrem Tempel erwähnt, Artem. ap. Strab. ibid, ward sie ganz inconsequent auch bei Mauritanien genannt, und mit Autolala verwechselt, Ptol. IV. 6, wiewohl sie schon unter den Makarien oder Fortunaten einen festen Standpunkt gefunden hatte, Sebos. et. Juba. ap. Plin. VI. 37, Ptol. IV. 6.

Die Makarien oder Fortunaten oder göttlichen Inseln schienen auch ein ungewisses Loos zu erfahren. Sechs an der Zahl sollen sie in der Nähe der Artaber, bei Spanien gelegen haben, Plin. IV. 36, und in der That war bei einer bessern Untersuchung jener Gegenden ihr Name an die dortigen Inseln (an die Cies-Inseln gebunden.) Daher erzählte man, daß es drei Fortunaten gebe, Solin. XXIII. 11, oder auch zwei göttliche Inseln, Ptol. I. 6. Aber

eine ausgedehntere Lage fanden die Makarien (Fortunaten) am Ende Mauritaniens bei Afrika, wo man neue Inseln entdeckt hatte, (die Kanarischen) Sebos. et Juba ap. Plin. IV. 37, Strab. III. p. A. 151, Xyl. 159, Mela III. 10.

Die Hesperiden oder Hesperien waren nicht so glücklich. Es schien, daß sie am heiligen Vorgebirge lägen, daß auf ihnen das Zinn entstand, und daß sie von den reichen Nachkommen der frommen Iberer bewohnt sein, Dionys. per. 562—564. Andere wollten sie eine Tagereise hinter dem hesperischen Horn (oder Spitze) und hinter dem Atlas an den heißen Sandwüsten finden, Sebos. ap. Plin. VI. 36, Mela III. 10, Mart. Cap. VI. 39. Aber an beiden Stellen war nichts vorhanden, was jene uralte Idee an sich knüpfen konnte. So nun theilte sich Afrika und Europa mit verschiedenem Erfolge für die Wirklichkeit in die, so viele Jahrhunderte verworrenen Namen: Aphrodisias, Erythia, Junonia, Fortunaten, Hesperiden. Noch waren einige übrig, welche ebenfalls ein verschiedenes Loos traf; jedoch die Kassiteriden waren beständig an Europa gebunden, und umgekehrt blieb Atlantis und die Gorgonen das Eigenthum Afrika's. So mußte es nothwendig kommen, da die ersteren gewissermaßen eine wirkliche Stelle hatten, die andern aber der Atlas und die Gorillen an sich knüpfte. —

XXXI.

Nicht nur bei Spanien sondern auch der Reihe nach bei Gallien und Britannien ließen sich die kleinen Inseln auffinden. Unweit der Mündung des Liger war eine

kleine Insel, bewohnt von den Samnitischen Weibern (Amniten, Namneten, jetzt die Insel Nermoutier), welche von dem rasenden Bacchusdienst angesteckt waren und diese Gottheit mit verschiedenen Gebräuchen ehrten. Jährlich ward das Tempeldach von ihnen herabgerissen, um vor Sonnenaufgang ein neues zu vollenden; sobald aber bei dieser Arbeit eine unter ihrer Last hinsinkt, pflegt man sie zu tödten. Kein Mann darf sich daselbst sehen lassen; sie suchen dieselben selbst bei Gelegenheit auf und kehren dann bald in ihre Wohnsitze zurück, Posidon. ap. Strab. IV. Xyl. 214, Dionys. per. 570—579. Nicht weit von den Namniten lag eine andere berühmte Insel: Sena, auf den britannischen Gewässern bei Gallien, den Osismiern gegenüber (jetzt: Sein.) Hier sind die Orakel der gallischen Gottheiten und 9 eheloſe Priester; es erregen hier die Varigenischen Weiber durch ihre Zauberkünste Meer und Stürme, rathen und wahrsagen und können Thiergestalt annehmen, Mela III. 6. Sena lag auf den britannischen Gewässern. Dasselbe schrieb man von der genannten Insel oder den Inseln der Amniten, daß sie unweit Britannien lägen, Dionys. l. c. Dies ergab sich aus der allgemein angenommenen Senkung Britanniens gegen Spanien zu. Auch Cäsar war von einer solchen Senkung überzeugt. Außerdem hatten die alten Sagen von den Zinninseln, welche sie in dem breiten (östrymnischen) Meerbusen sich ausbreiten ließen, die Ungewißheit der Lage der Zinninseln zur Folge.

Die Kassiteriden lagen nach der Meinung einiger bei Lusitanien, Posid. ap. Strab. III. p. A. 147, Xyl. 156. Diod. S. V. 38., nach andern bei Keltien, Dionys. per. 289, Mela III. 6. Aber als Publ. Lic. Crassus (nach dem Jahre 56,) den Weg zu ihnen bahnte, sah er, wie

das Metall nicht tief herausgegraben ward, und traf friedliche, der Schiffahrt ergebene Bewohner. Von ihnen erfuhr er, wie weit das zu Britannien gehörige Meer schiffbar sei, — Strab. III. p. Al. 176, cf. Jul. Caes. II. 34. Damals hätte man genauere Nachrichten von der Lage dieser Inseln erwarten sollen. — Man zählte deren 10, welche allein von den Phöniciern (Carthagern) früher besucht worden waren und im Norden von Artabros lagen. Eine davon war wüste, die übrigen von geschwärzten Menschen bewohnt, welche in ihrer Kleidung, an Knöcheln und Brust Reifchen und in der Hand Stöcke trugen. Sie treiben Viehzucht; für das ausgegrabene Blei und Zinn und für Felle tauschen sie Bretter, Salz und kupferne Gefäße ein, Strab. III. p. A. 175, 176, Xyl. 192. — Und von da an wurden diese Inseln (die Sorlingischen) beständig in die Nähe von Artabros bei Spanien verlegt, fern von ihrer wirklichen Lage, nämlich fern von Britannien, Plin. IV. 36, Ptol. I. 6, Solin. XXIII. 10. Sie entfernten sich immer mehr von Britannien, je mehr sich dieses vermöge seiner, zur Römerzeit veränderten Gestalt von Spanien zurückzog, Liv, et Rust. ap. Tac. Agric. 10. Mela III. 6. Ptol. I. 3. So viel von Europa. —

Die Gorgonen waren ausschließlich Afrikas Eigenthum. So begannen die einstmaligen Bewohner des Tartarus und des Schattenreichs auf den heitern und glühenden Gegenden Afrikas mit den Amazonen zu streiten. Diod. III. 52. 19. Aber ihr Wohnsitz war vielmehr auf den Inseln; Sebos. ap. Plin. VI. 36. Mel. III. 9. sie schienen dasselbe zu sein, was die Gorillen. Plin. VI. 36. Solin. LVI. 12. Die Lage dieser Inseln ist verschieden, entweder hinter der Westspitze oder irgendwo dorthin weiter um

vierzig Tagereiſen entfernt, an den letzten Grenzen der Welt. Plin. et Mela, ll. cc.

Atlantis war verſunken und verſchwunden und konnte daher weniger intereſſiren; doch wollten die Gelehrten in zweien, bei Afrika neuentdeckten Inſeln die Atlantis wieder erkennen; aber allgemeiner bekannt waren die Inſeln der Seeligen und dieſe gaben der neuen Entdeckung den Namen. Plut. in Sertor. 3. Andere wiederholten erdichtete Inſelfabeln. Man zählte auf den atlantiſcheu Gewäſſern ſieben Inſeln und weihte eine dem Pluto, die andere der Proſerpina (Perſephone), die dritte dem Ammon, die vierte dem Poſeidon (Neptun), deren Bewohner viel von der großen Atlantis wußten; Marcell. in Aethiopicis. Proclus ad Plat. Tim. p. 55 ed. 1534, weil aber in Afrika der Berg Atlas lag, ſo war der Name Atlantis zuerſt an dieſem Berge erweckt worden. Plin. VI. 36. Indeſſen, wenn auch ihr Name nicht viel Intereſſe erregte, ſo vermiſchten ſich doch ſeine Kennzeichen, ſein Zuſtand und Reichthum mit verſchiedenen Sagen. Daher wurde ſorgfältig von dem fortwährenden Daſein und der Kenntniß der Inſeln gehandelt, welche zu Afrika gehören ſollten und eine Vermiſchung willkührlicher Erdichtungen aus alten Zeiten waren. — Jene Inſel im atlantiſchen Ocean, welche ſich die Carthager für den Nothfall zur Zuflucht aufbewahrt hatten, ward mit allen Farben der Atlantis geſchmückt oder wohl gar für die Atlantis ſelbſt erklärt. Diod. Sic. V. 19 — 20 und wenn wir leſen von einer Inſel, Spanien gegenüber, zu welcher einſt die Carthager geſchifft ſein ſollen, wo zuweilen Heere, und nicht nur Fürſten, ſondern auch zahlloſe Privatleute hinüber und zurückfuhren, Aristot. orat. d. Aeg. T. III. p. 600. ſo erinnert dies nicht allein an die von Carthagern ver-

schont erhaltene Insel, sondern auch an die, in welcher die Meropen lebten. — Alles dies hatte seine Stelle, in verschiedener Gestalt, bei den Schriftstellern der griechisch-römischen Zeit; aber bei den Kompilatoren, welche sehr vieles anführten und viel in Einklang brachten, damit alles, auch das Verschiedenartige, als gleichförmig erschiene, mußte es sich in immer größerer Verwirrung zeigen. Man muß bei ihnen immer die fremdartigen Theile erkennen, um Erdichtungen und verworrene Bilder des Irrthums und der Fabel von demjenigen entfernt zu halten, was ein wahrhaftes Dasein hatte. So mußte auch hier in Hinsicht der atlantisch-oceanischen Inseln verfahren werden, und wir schließen die in dieser Rücksicht angestellten Betrachtungen mit einer kurzen Uebersicht der Entdeckung und Kenntniß der Makarien oder Fortunaten, deren Name wie erwähnt wurde, die Frucht jener uralten mythischen Inseln der Seeligen ist. —

XXXII.

Bei dem Falle der Parthei des Marius floh der von Spanien (81) vertriebene Sertorius aus Neu-Carthago aufs Meer. Umherirrend im ungewissen Schicksal traf er Schiffer, welche grade von den atlantischen, sogenannten macarischen Inseln herkamen. Sie priesen deren Glückseligkeit, welche schon so viele Dichter besungen hatten, daß es sogar Barbaren glaubten, auf ihnen befände sich Elysion. Sie erklärten ferner, daß dort nur Zephyre und Kauren wehen, zuweilen ein kleiner Regen herabträufle, und die ohne Bearbeitung von selbst fruchtbare Erde ihre von Mühe befreiten Bewohner ernähre. Es seien ihrer

zwei, durch eine Meerstraße geschieden und an 10,000 Stadien von Libyen entfernt. Sertorius, welcher diese Glückseligkeit zu finden verlangte, um der Tyrannei und dem Kriege zu entgehen, gedachte dorthin überzusetzen, aber cilicische Seeräuber, die sich an ihn geschlossen hatten, führten ihn nach Mauritanien, von wo er sich bald nach Lusitanien begab. Plut. in Sert. 3. Flor. III. 22.

Anmerkung. Florus ergänzte alles, was hätte geschehen sollen und geschehen können und führte den Sertorius selbst bis zu den Fortunaten hin.

Doch unterließ man nicht, diese Inseln zu besuchen und neue zu entdecken und zu beschreiben und bald nachher wußte Statius Sebosus, daß an 6000 Stadien (750 Meilen) von Gades die Insel Junonia sei. Ebenso weit von hier gegen Westen die Insel Pluvialia, auf welcher das Wasser nur von dem Regen herkommt und: Kapraria. Von diesen beiden Inseln, an 2000 Stadien (250. M.) liegen die Fortunaten, dem linken Gestade Mauritaniens gegenüber um die neunte Stunde der Sonne.

Anmerkung. Von dieser neunten Stunde ist hier nicht der Ort zu sprechen; doch ist an die Stunden des Ravennatischen Geographen zu erinnern, welche auf der Kehrseite der letzten Tafel in: den Unterf. des Alth. in H. auf G. dargelegt sind.

Diese nun heißen: Konvallis, von ihrer Krümmung und Bogengestalt. Planaria, von ihrer flachen Erhebung. Konvallis hat 2,400 Stad. Umfang, (300 M.) auf ihr sind Bäume, welche eine Höhe von 114 Fuß erreichen. Sebos. ap. Plin. VI. 32 — 37. Mart. Cap. VI. 39. p. 149. Von diesen verschieden waren nach Sebosus die hinter der Westspitze nur eine Tagereise entfernten schon genannten Hesperiden und die von diesen an 40 Tage entlegenen Gorgonen, Plinius 36. Bald bemühte sich Juba König von Mauritanien, diese Nachrichten zu rechtfertigen. Er

entdeckte die kleinen: purpurariſchen Inſeln, den Autololen gegenüber, wo er eine Fabrik von getuliſchem Purpur anlegte. Juba ap. Plin. VI. 36. (Heut: Sancta Clara, Lancerotte, Graciosa, Allegranza.) Die Fortunaten aber liegen, wie es ſich zeigte, im Süden der Purpurarien, gegen Weſten geneigt. An 5000 St. (625 M.) entfernt, ragen ſie an 2000 St. (250. M.) gegen Weſten hinein, und an 600 St. (75 M.) gegen Oſten (mit Rückſicht auf die Purpurarien). Die erſte heißt: Ombrion oder Norion. Auf ihr iſt keine Spur von Anbau, nur in den Gebirgen hat ſie einen See und Bäume, ähnlich der (ferula) assa foetida. Aus dieſen quillt Waſſer, aus den ſchwarzen bitteres, aus den weißen aber trinkbares. Die andere Inſel iſt: Junonia, auf der ein ſteinernes Häuschen ſteht. Die kleine Junonia in ihrer Nähe. Dann: Kapraria, voll von großen Eidechſen. Zur Seite: Nivaria (Ningvaria), wegen des Schnees und beſtändigen Nebels alſo genannt. In der Nähe: Kanaria, genannt nach der Menge des Rohrs von erſtaunlicher Größe, was dem Juba von hier gebracht worden war. Auf ihr ſind Trümmer alter Gebäude. Sie iſt voll von Dattelpalmen (cf. Plin. XIII. 12. Varr. R. R. II. 1. 27. Mart, XIII. 27) mit einer Art Nüſſe. (Plin XV. 10.) Auf dieſer Inſel giebt es viel Honig, Papierbäume, und in den Flüſſen Lachſe und alle Arten Früchte und viel Geſchlechter der Vögel. Die Ufer ſind verpeſtet durch ausgeworfene Thierleichname. Jub. ap. Plin. VI. 37. Solin. LVI. 14 — 19. So waren die zuletzt entdeckten Fortunaten beſchaffen. Man muß erwägen, daß ſie als kürzlich erſt entdeckte betrachtet wurden, daß ſie erſt jetzt Namen erhalten, daß ſie unbewohnt erſcheinen oder doch nur geringe Spuren von Bevölkerung oder Aenderung der

Wohnsitze zeigen und endlich, daß sie ohne Zweifel die heutigen kanarischen Inseln sind, mithin einige Angaben der Entfernung zu groß angenommen sind (als wären sie noch einmal so groß.) Eben so sind auch bei Ptolemäus diese Inseln doppelt entfernt von Europa und Afrika. Geogr. IV. 6. welche aber in den drei Beschreibungen, des Sebosus, Juba und Ptolemäus einander die entsprechenden sein, und wie sie den heutigen entsprechen, dies verfolgen wir im Einzelnen nicht; denn Gosselin hat es schon durchgeführt. Doch haben wir uns kleine Abweichungen erlaubt, bei denen uns aufzuhalten überflüssig wäre. Die beigefügte Tabelle zeigt die geringe Abweichung.

Sebosus.		Juba.		Ptolomäus.		Jetzt.
		Purpurarien...		Autolaa.....		Lanzerot u. s. w.
Fortunaten.	Junonia...	Junonia.....	Makarien.	Hera	Kanarien.	Fortaventura.
	Planaria...	Kanaria		Kanaria.....		Kanaria.
	Konvallis..	Nivaria		Pinturia		Teneriffa.
	Kapraria...	Kapraria		Kasperia		Gomer.
	Pluvialia..	Ombrion		Pluitana		Fer.
		Kleine Junonia		Aprositos		Palma.

Wir kehren zurück zu unserm Vorhaben und zum Schluß. —

XXXIII.

Schluß.

Aus allen diesen Betrachtungen ersehen wir, daß eine Aufeinanderfolge und allmähliche Umgestaltung in den Kenntnissen von den Gestaden und Inseln des atlantischen Oceans genugsam zu erkennen sei. In dieser unserer Darstellung waren die punischen oder vielmehr carthagischen Entdeckungen Hauptzweck. Sie sind es vorzüglich, welche bis auf die Römerzeiten in den atlantischen Gewässern die

ausgebreitetſte Kunde verrathen. Einige Kenntniſſe von der Nordſeite haben die Griechen hinzugebracht, aber mehr durch die griechiſchen ſind die der Carthager in ſofern verwirrt, daß die Griechen ſie wiederholten, und daß wir allein durch griechiſche oder römiſche Nacherzählungen die carthagiſchen Beſchreibungen beſitzen. Solche Berichte waren in den verſchiedenen Zeiten ſehr veränderlich. Sie hingen ab von der jederzeitigen Fähigkeit der Griechen und Römer. In der langen Reihe der frühern Jahrhunderte hatten ſich die Fähigkeiten der Kritik nicht allgemein genug verbreitet. Nehmen wir den klaren Scharfſinn und die Kraft des Thucydides aus, ſo iſt es ſchwer, unter den Alten einen Kritiker aufzuweiſen. Den Herodot, Strabo und vielleicht einige andere bewahrte das ihnen eigenthümliche logiſche Princip der Anordnung und Verſtändigkeit vor Abwegen; auf welche diejenigen geriethen, die da vom Geiſte des Kompilirens geleitet wurden, welcher ungleichartige Theilchen in ein Ganzes zuſammenfaßt, oder auf gut Glück unverſtandene Worte aufgreift. Cornelius Nepos, Livius, Diodor, Plinius und ſeine Nachfolger, und Ptolemäus täuſchen in Hinſicht ihrer Forſchung die Zuverſicht derer, welche unbedingt auf ihr Wort bauen wollen. Solche Schriftſteller nun haben die puniſchen Schriften wiedergegeben. Um daher die puniſchen Kenntniſſe von den atlantiſchen Gegenden zu beleuchten, waren wir genöthigt, tiefer in die Sache einzugehn; denn es reichte nicht hin, der wahren Bedeutung der puniſchen Nachrichten nachzuſpüren; ſondern es mußten auch die Veränderungen und Modificationen der Wiederholung hervorgehoben werden. Auf dieſe Weiſe war es nöthig, neben den puniſchen auch die (mit Ausnahme des Pytheas) weniger bedeutenden griechiſchen Beſchreibungen zu erläutern.

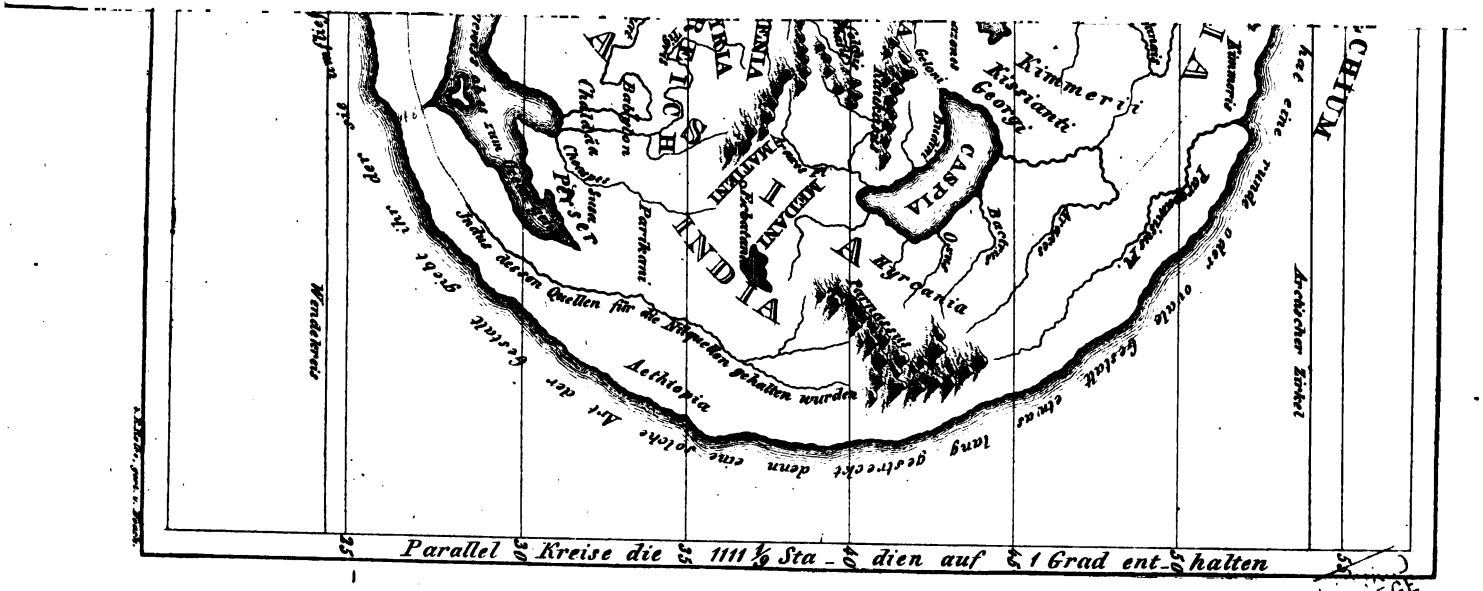
Es blieben also außer den carthagischen Entdeckungen, dem eigentlichen Zwecke unsrer Schrift, noch die griechischen übrig. Diese Nothwendigkeit läßt sich deutlich fühlen in der Auseinandersetzung der Kenntniß von den afrikanischen Küsten und Inseln, weniger klar bei den europäischen Gestaden. Allein der, abgesondert von den carthagischen Reisebeschreibungen hingestellte Pytheas, läßt er nicht erkennen, daß die Carthager nicht so weit gedrungen sind, als einige Forscher meinen? Es sind jetzt fast 23 Jahrhunderte, als die aus dem Volke der Phönicier mächtig hervortretenden Carthager anerkannt kühne Schritte um Europa und Afrika gewagt haben. Von der einen Seite beschränkte sie das Cap Bohjador, wofern sie bis dahin vorgedrungen sind, von der andern Seite war Albion die entfernteste Grenze ihrer Züge. Die in ihre Fußtapfen tretenden Massilier fanden gewiß nicht diese Leichtigkeit in der Erneuerung der carthagischen Entdeckungsreisen auf den Küsten Afrikas; dagegen kamen sie viel weiter nach Norden, maßen die Länge Britanniens und besuchten die Heimath des Bernsteins an der Weichsel, wenn sie wirklich bis hieher geschifft sind. Es sind dies nicht zu weit ausgedehnte Grenzen, denn sehr allmählich, ohne Sprünge, führt die Zerlegung ihrer erhaltenen Werke dahin. Desto mehr kann man sie uneingeengt nennen, denn außer den augenscheinlichen Beweisen, verhindert uns auch die Ueberzeugung der Jahrhunderte, zuzugeben, daß es den Alten leicht gewesen wäre, die entfernteren Länder zu entdecken.

Die Schiffahrt der Phönicier und Griechen, obwohl sie sich mitten auf dem Meere wenigern Gefahren unterzog, hielt sich dennoch lieber an den Gestaden und Untiefen. Die Römer wurden Herren der phönicischen und griechischen Schiffe und Fahrzeuge und Ruder und setzten ihre

Anſtrengungen in Afrika nicht weiter fort. Aber an den Geſtaden Europa's konnten ſie ihre Schritte weiter bis hinter die Weichſel verfolgen; denn dort ſuchten ſie von der Seite des Feſtlandes die Grenzen ihrer Eroberungen. In demſelben Raume ſtrengten mit der Zeit auch die Portugieſen, zweihundert und einige zehn Meilen hin an den afrikaniſchen Geſtaden ihre Kraft an. — Im Verfolg ihres Vordringens brachten ſie 12 Jahre am Kap Bohjador hin, bevor Galianez, kühner als die übrigen vom Geſtade ab auf die hohe See ſich wendend es umſchiffte und dies Hinderniß brach. Die portugieſiſchen Seefahrer waren nicht unbedeutender als die carthagiſchen und griechiſchen; denn die Kunde der Schiffahrt erhielt ſich unter der römiſchen Herrſchaft und pflanzte ſich vollſtändig auf die Italiener und Portugieſen fort, ja ward täglich unter dieſen Völkern mehr ausgebildet. Andrerſeits war es nach dem Falle Roms nicht leicht, gegen Norden zu ſegeln, als die Italiſchen Seefahrer ſich erhoben. Die Brüder Zeno aus Venedig erneuerten die Entdeckungen der Gegenden Britanniens, aber auch für ſie war es ſchwer von dieſer Seite Vortheile zu ziehen. Die Venetianer, welche mit London und den Hanſeaten handelten, brauchten ein ganzes Jahr zu der Reiſe hin und zurück, um auf dem deutſchen Meere dieſe Waaren zu vertauſchen. Die Rückſicht auf die Fähigkeit des Zeitalters muß diejenigen zum Schweigen bringen, welche an dem gehörigen Verſtändniß der alten Beſchreibungen zweifelten. Aber dies Verſtändniß der alten Beſchreibungen beruht nicht allein auf der Sprachkenntniß und dem Verſtändniß der Worte. Man muß die Sache ſelbſt erforſchen. Man darf ſich nicht auf blos paſſende Erklärungen beſchränken, auf ſcheinbare Worte und das Ergreifen der Uebereinſtimmung mit dem wahren Stande

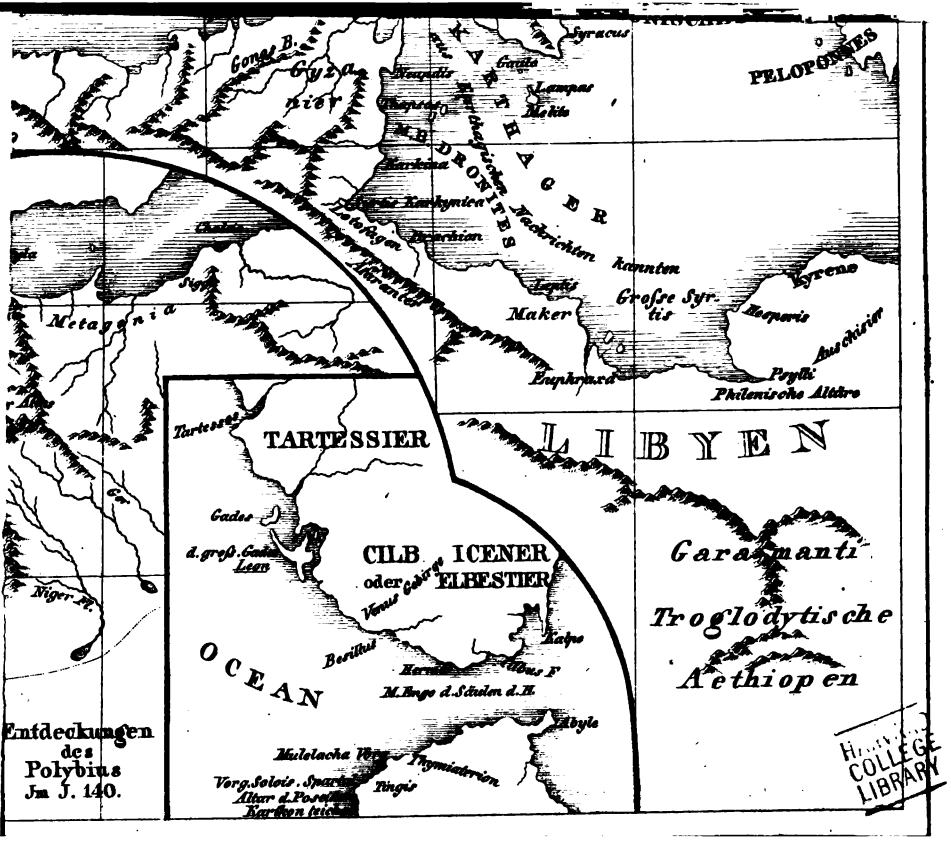
der Sache. Denn was in alten Zeiten Fabel war, erhielt die Gültigkeit der Wahrheit; was Wahrheit war mischte sich unter Fabeln und ward selbst Fabel. Dies Aufspüren des Ursprungs, aus welchem etwas hervorgegangen ist, das Erkennen der Veränderungen und Verwechselungen kann die Wahrheit von der Phantasie unterscheiden. Vieles hat seinen Ursprung in der Dichtung, in Hypothesen, welche erst bewährt werden sollten, in verbreiteten und angenommenen Fabeln; vieles ward durch religiösen Wahn geheiligt und aus Gewohnheit fortgepflanzt; dies nun muß man aufsuchen und in Forschungen dieser Art ist es unmöglich, sich auf einen engen Zeitraum zu beschränken. Man geht in Jahrtausende hinauf, macht sich mit Homer und Herodot bekannt, um den Plinius zu verstehen. Vieles hat seinen Ursprung in dem eingeengten Ocean, in den beschränkten Vorstellungen, welche in der That weit entfernte Gegenden verbanden. — So wurden dieselben Gebilde, welche vorzüglich gegen die schlichte Wahrheit stritten, Eigenthum sehr verschiedener Gegenden, ja selbst anderer Erdtheile. Dadurch sind die Untersuchungen erschwert und man darf sich in ihnen nicht in einem Raume einschließen. Ein Theil der Geographie läßt sich nicht gehörig erkennen, wenn nicht das Ganze hinlänglich erkannt ist. Mit den Gegenden von Marocco muß man nach dem Gebiete des Ganges wandern, mit dem Imaus durch Keltien, mit Sarmatia durch Spanien, durch die westoceanischen Länder und in die Nähe des Indus. Anders wird die Wahrheit nicht gefunden und die Gebilde und Wunder nicht verstanden; sie bleiben als gültige Wahrheit stehen. Es ist unerläßlich, sich dem Ganzen zu unterziehen, sich so weit als möglich über die Zeiten zu verbreiten, keine Seite des weiten Raumes zu übergehn; unterscheiden,

würdigen und das Gesichtete erst auf die Wirklichkeit zu übertragen. Dies Verfahren ist nicht überall gleich leicht und klar, es wird vom Ganzen unterstützt, von der Analogie in seinem Fortschritte geleitet und die Augenscheinlichkeit einer Sache entfernt den Zweifel von der andern. Die Analyse der schriftlichen Denkmäler der Reihe nach, bahnt den Weg zum Verständniß der noch mehr verwickelten Kompilatoren. Was Mela, Plinius, Agathemerus, Solin für gleichzeitig ausgaben, mit dem muß man an tausend Jahre zurückgehen, um Sicherheit zu gewinnen, was für eine Thatsache es war und geworden ist. Was jene von Fremden entlehnten, das ist zu prüfen, wie weit sie es treu wiedergaben, welchen eigenthümlichen Schnitt sie ihm in dem Nacherzählen ertheilt haben. Lassen wir uns auf die Kritik ein, was, und welchem Zeitalter etwas gehöre, was, und welchem Orte und Schriftsteller es eigenthümlich sei, so können wir erst die jüngern Kompilatoren als: Plinius, Ptolemäus und viele unbedeutendere würdigen; denn sie enthalten so viel Autorität in ihren Werken, als sie frühere Schriftsteller treu wiedergaben, und so viel man aus der Verwirrnng der alten Beschreibungen, die der Zeit angehörigen Beschreibungen absondern kann. Mögen wir in allen Untersuchungen danach streben, sorgfältig die Zeit anzugeben und mit Fleiß die Oerter zu unterscheiden. Mögen wir es überall streng prüfen, sowohl die Wahrheit und den Grund der Sache in den Worten, als den Werth der historischen Quellen, und nichts mit Hypothesen ergänzen! Dann gewiß wird es mit der Zeit kommen, daß wir zwar weniger wissen aber der eigentlichen Wahrheit näher sein werden.



COLLEGE LIBRARY

HARVARD
COLLEGE



HARVARD COLLEGE LIBRARY

COLLEGE
LIBRARY